

# Die Gleichschaltung und Entnazifizierung der Wörterbücher

Das Beispiel der Wörter „Art“, „Blut“ und „Rasse“ und ihrer Komposita im *Meyers-Konversations-Lexikon* und im zweisprachigen deutsch-französischen *Larousse* (1925-1971)

Von Cindy Labbé

Magisterbetreuer: Prof. Manuel Meune

## Dankesworte und Widmung

Für meinen Vater, Claude Labbé, dessen Beharrlichkeit ich glücklicherweise geerbt habe.

Einen ganz besonderen Dank richte ich an Frau Nadja Mukhina und Frau Stéphanie Grot sowie an ihre Eltern, Philippe und Isabelle Grot für die Hilfe bei den vielen Fotokopien in der DNB und BNF. Ohne Sie hätte ich es nicht geschafft!

Ich danke auch Frau Anina Schneider und Frau Margaux Reyjal für ihre Antworten und Kommentare auf meine vielen Fragen.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei Herrn Sebastian Sommer für die letzte Korrektur der Magisterarbeit.

Ich danke auch ganz herzlich Herrn Professor Meune für seine Geduld und Zuversicht bei der Verwirklichung dieses Projekts.

## Gleichschaltung und Entnazifizierung der Wörterbücher

Das Beispiel der Wörter „Art“, „Blut“ und „Rasse“ und ihre Komposita im *Meyers Konversations-Lexikon* und im zweisprachigen deutsch-französischen *Larousse* (1925-1971)

Dankeswort und Widmung

Gliederung

Einleitung

1. *Vorbemerkungen*
2. *Nationalsozialistischer Einfluss auf den deutschen Wortschatz*
  - 2.1. Die Sprache als Mittel zur Ideologisierung
  - 2.2. Die sogenannte „NS-Sprache“
  - 2.3. Verständliche Unverständlichkeit
    - 2.3.1. Neuschöpfungen
    - 2.3.2. Umwertung und neue Sinngebung
    - 2.3.3. Fremdwörter
3. *Zusammenhang zwischen Sprach- und Rassenpflege*
  - 3.1. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein und die NSDAP
  - 3.2. Gobineau und die Wurzel des modernen Antisemitismus
  - 3.3. Pseudowissenschaft und die Rechtfertigung der Judenverfolgung

Hauptteil

1. *Lenkungsinstrumente der NSDAP im deutschen Literaturbereich*
  - 1.1. Die Schriftumsabteilung des Propagandaministeriums
  - 1.2. Die Parteiamtliche Prüfungskommission
    - 1.2.1. Gründungsphase und Entwicklung
    - 1.2.2. Kompetenzen im Literaturbereich
2. *Das Meyers Konversations-Lexikon*
  - 2.1. Die Vorkriegszeit
    - 2.1.1. Vorbemerkungen zur Vorkriegsausgabe

- 2.1.2. Stichwortauswahl
  - 2.1.3. Bedeutungserläuterungen
  - 2.1.4. Schlussbemerkungen zur Vorkriegsausgabe
  - 2.2. Der Krieg
    - 2.2.1. Vorbemerkungen zur Kriegsausgabe (1936-1942)
    - 2.2.2. Stichwortauswahl
    - 2.2.3. Anordnung der Bedeutungen
    - 2.2.4. Bedeutungserläuterungen
      - 2.2.4.1. Erste Gruppe
      - 2.2.4.2. Zweite Gruppe
      - 2.2.4.3. Dritte Gruppe
    - 2.2.5. Schlussbemerkungen zur Kriegsausgabe
  - 2.3. Die Nachkriegszeit
    - 2.3.1. Vorbemerkungen zur Nachkriegsausgabe (1971-1979)
    - 2.3.2. Stichwortauswahl
    - 2.3.3. Bedeutungserläuterungen
      - 2.3.3.1. Bezug auf Nazismus verschwunden
      - 2.3.3.2. Bezug auf Nazismus geblieben
      - 2.3.3.3. Wörter ohne Definition
      - 2.3.3.4. Die neuen Wörter
    - 2.3.4. Schlussbemerkungen zur Nachkriegsausgabe
  - 2.4. Schlussbemerkungen zum *Meyers Konversations-Lexikon*
3. *Allgemeine Bemerkungen zur Besatzungszeit*
- 3.1. Deutsche Lenkungsinstrumente im französischen Literaturbereich
    - 3.1.1. Die Propaganda-Abteilung Frankreich
    - 3.1.2. Das Institut allemand
  - 3.2. Das französische Verlagswesen und die Kollaboration
    - 3.2.1. Die Bernhard-Liste
    - 3.2.2. Die Otto-Listen
      - 3.2.2.1. Erste Ausgabe und Convention sur la censure des livres

- 3.2.2.2. Zweite Ausgabe
      - 3.2.2.3. Dritte Ausgabe
    - 3.2.3. Die Listen des förderungswerten Schrifttum in Frankreich
  - 3.3. Die deutsche Lenkung des französischen Übersetzungswesens
    - 3.3.1. Das französische Buch im Dritten Reich
    - 3.3.2. Das deutsche Buch in Frankreich (Matthias-Liste)
    - 3.3.3. Nationalsozialistischer Einfluss auf übersetzte Werke in Frankreich
  - 3.4. Der Deutschunterricht im besetzten Frankreich
    - 3.4.1. Der deutsche Okkupant und die französischen Schulbücher
4. *Zweisprachiges Wörterbuch Larousse (deutsch-französisch)*
- 4.1. Allgemeine Bemerkungen zu den zweisprachigen Wörterbüchern
  - 4.2. Vor der Okkupation
    - 4.2.1. Die Auflagen von 1931 und 1938
    - 4.2.2. Stichwortauswahl
    - 4.2.3. Bedeutungserläuterungen bzw. Übersetzungen
    - 4.2.4. Schlussbemerkungen zu den Ausgaben vor der Okkupation
  - 4.3. Die Okkupation
    - 4.3.1. Die Auflagen von 1940, 1941 und 1943
    - 4.3.2. Stichwortauswahl
    - 4.3.3. Bedeutungserläuterungen bzw. Übersetzungen
    - 4.3.4. Schlussbemerkungen zu den Ausgaben der Okkupation
  - 4.4. Die Nachkriegszeit
    - 4.4.1. Die Auflagen von 1950, 1963, 1964, 1967 und 1971
    - 4.4.2. Stichwortauswahl
    - 4.4.3. Bedeutungserläuterungen bzw. Übersetzungen
    - 4.4.4. Schlussbemerkungen zu den Nachkriegsausgaben
  - 4.5. Schlussbemerkungen zum zweisprachigen *Larousse*

## Schlusswort

1. *Von der Schwierigkeit, bedeutungsschwere Begriffe zu übersetzen*

2. *Wie gehen Übersetzer mit Nazikomposita um?*
3. *Schlussbemerkungen*

## Anhang

1. Organisation der Schrifttumsabteilung des Propagandaministeriums (1.4.1938)
2. Aufnahme der Wörter „Art“, „Blut“ und „Rasse“ sowie ihre Komposita im *Meyers Konversations-Lexikon* im Laufe der Zeit (1925-1971)
3. Die Bernhard-Liste (28.9.1940)
4. Die Convention sur la censure des livres
5. Die Otto-Liste (1. Auflage) Ouvrages retirés de la vente par les éditeurs ou interdits par les autorités allemandes (September 1940)
6. Die Otto-Liste (2. Auflage) Unerwünschte Französische Literatur (18.8.1942)
7. Die Otto-Liste (3. Auflage) Unerwünschte Literatur in Frankreich (10.5.1943)
8. Gesamtliste des förderungswerten Schrifttums bis 31.12.1942
9. Gesamtliste des förderungswerten Schrifttums bis 1.3.1944
10. Liste A1 Verbotene französische Schulbücher vom 5.2.1941
11. Liste A2 der verbotenen französischen Schulbücher vom 31.7.1943
12. Aufnahme von „Art-“, „Blut-“ und „Rasse-“ und ihrer Komposita im zweisprachigen *Larousse* (1931-1971) (Tabelle Deutsch-Französisch)
13. Aufnahme von Übersetzungen der Wörter „Art-“, „Blut-“ und „Rasse-“ und ihrer Komposita im zweisprachigen *Larousse* (1931-1971) (Tabelle Französisch-Deutsch)

## Einleitung

### 1. Vorbemerkungen

Der Zweite Weltkrieg ist eines der faszinierendsten Themen für Wissenschaftler und im Besonderen auch für Sprachforscher. Zahlreiche Bücher, wie *LTI – Notizbuch eines Philologen* von Viktor Klemperer und *Vokabular des Nationalsozialismus* von Cornelia Schmitz-Berning, wurden schon zum Thema „NS-Sprache“ und „Sprache im Nazismus“ geschrieben und, setzen sich vor allem mit dem Missbrauch der deutschen Sprache durch die Nationalsozialisten auseinander. Sie stellen besonders drei Kategorien von Wörtern in den Mittelpunkt, die zur sogenannten „NS-Sprache“ gehören: (1) die Neubildungen, (2) die Wörter, die eine Umwertung erfuhren oder einen prägnanten Sinn erhielten und (3) die Wörter, die besonders häufig gebraucht wurden und daher als charakteristisch für den Nationalsozialismus anzusehen sind. Außerdem streiten sich die Linguisten über den Fremdwörtergebrauch der Nazis und seinen Einfluss auf die heutige Sprache.

Sämtliche Bereiche der Sprache wurden von den Nationalsozialisten missbraucht. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung muss indes nicht zuletzt aus Platzgründen notwendigerweise eine Auswahl treffen und ihren Gegenstand eingrenzen. Besonders reizvoll erscheint eine Auseinandersetzung mit den Komposita, welche die Nationalsozialisten aus den Grundwörtern „Art“, „Blut“ und „Rasse“ entwickelten und die als Fachvokabular und zur Begründung der Rassenlehre eingesetzt wurden. Letztlich dienten sie damit auch der Rechtfertigung der Judenverfolgung. „Rasse“ ist dabei ein biologisch-zoologischer Begriff, der nicht von den Nationalsozialisten geprägt, aber von ihnen bis zum Überdruß benutzt wurde. Im Nationalsozialismus wurde der Begriff nicht seines Inhaltes, sondern nur seiner ideologischen Funktion wegen missbraucht. „Blut“ wurde zum mythischen Kernbegriff der wissenschaftlich unhaltbaren Rassenlehre. „Art“ ist ebenfalls ein Kernbegriff der nationalsozialistischen Rassenlehre und wurde als Synonym für „Rasse“ oder „Blut“ benutzt.

Die Fragestellung dieser Arbeit zielt daher darauf ab, zu eruieren, inwiefern sich dieser nationalsozialistische Einfluss auf den deutschen Wortschatz in den Wörterbüchern der Zeit niedergeschlagen hat. Auf Grund seiner überragenden Bedeutung wurde der *Duden* mehrmals daraufhin untersucht, und es wurde festgestellt, dass dieses Wörterbuch schon 1934 „gleichgeschaltet“ wurde. Aber, was ist mit anderen Nachschlagewerken passiert? Im Rahmen dieser Studie werde ich mich mit dem *Meyers Konversations-Lexikon* beschäftigen. Die Wahl

des *Meyers* zum Analysezweck mag überraschend erscheinen. In der Tat wird die Untersuchung dadurch erschwert, dass im *Meyers*, anders als etwa im *Duden*, weder ein Vor- noch Nachwort enthalten ist, das Auskunft geben könnte über die konkreten zeitlichen Umstände der Entstehung des Werkes und so zumindest mittelbar auch über die einzelnen Worte selbst. Andererseits handelt es sich beim *Meyers* um ein enzyklopädisches Wörterbuch, dessen Definitionen weitaus ausführlicher sind und daher einen Zugriff auf den Bedeutungsgehalt des Wortes erleichtern. Schließlich spricht auch der Befund, dass im Vergleich zu *Duden* oder *Brockhaus* der *Meyers* Gegenstand einer nur geringen Zahl wissenschaftlicher Studien zählt, für eine Auseinandersetzung mit ihm; die Arbeit beschreitet insoweit Neuland.

Das Dritte Reich begrenzte sich aber nicht nur auf Deutschland, Österreich und die deutschen Territorien des Versailler Vertrags. Im Laufe der Zeit wurden immer mehr Länder erobert, wie zum Beispiel Frankreich, das vielleicht eine der kompliziertesten Beziehungen zu NS-Deutschland hatte. Weil Frankreich geteilt wurde, gab es das besetzte Frankreich und das Vichy-Regime, die aber beide auf ihre Art und Weise mit den Nazis kollaborierten. Um die Kollaboration zu erleichtern, waren Sprache und Kultur wichtige Elemente. Forscher haben schon aufgezeigt, dass es eine totale Lenkung des französischen Kulturmilieus im besetzten Frankreich gab. Deshalb kann man sich fragen, welche Rolle der „NS-Sprache“ in den besetzten Gebieten zuteilwurde. Einen ersten Hinweis liefert dabei ein Tagebucheintrag von Goebbels aus dem Jahr 1942:

„Ich veranlasse, da[ss] von unserem Ministerium Wörterbücher für die besetzten Gebiete vorbereitet werden, in denen die deutsche Sprache gelehrt werden soll, die aber vor allem eine Terminologie pflegen, die unserem modernen Staatsdenken entspricht. Es werden dort vor allem Ausdrücke übersetzt, die aus unserer politischen Dogmatik stammen. Das ist eine indirekte Propaganda, von der ich mir auf die Dauer einiges verspreche“.

Wurden Wörterbücher für die besetzten Gebiete tatsächlich vorbereitet? Inwiefern wurden die zweisprachigen Wörterbücher „gleichgeschaltet“? Haben die deutschen Nationalsozialisten mit der Aufnahme von nazistischen Begriffen in zweisprachigen Wörterbüchern überhaupt etwas zu tun?

Auf diese Fragen kann allenfalls eine Analyse von zweisprachigen Wörterbüchern vor, während und nach der Okkupation Antwort geben. Im hiesigen Kontext muss sich diese auf ausgewählte Wörter, das heißt auf „Art“, „Blut“ und „Rasse“ sowie ihrer Komposita beschränken.

## 2. Nationalsozialistischer Einfluss auf den deutschen Wortschatz

### 2.1. Die Sprache als Mittel zur Ideologisierung

Wenn man sich mit der Sprache im Nationalsozialismus beschäftigt, wird schnell klar, dass die Sprache nicht nur ein Kommunikationsmittel war, sondern „zum wichtigsten Vehikel bei der Verbreitung und Aktivierung des Judenhasses [wurde].“<sup>1</sup>

Das Buch von Viktor Klemperer, *LTI: Notizbuch eines Philologen*, ist sozusagen das Einstiegswerk par excellence, wenn man sich für die NS-Sprache interessiert. In ihm erzählt Klemperer als aufgeklärter Zeitgenosse, der das Gebaren der Nationalsozialisten durchschaut, von deren Sprachregelungen und dem Missbrauch der Sprache für Propagandazwecke. Seine Sichtweise ist jedoch nicht repräsentativ für das Bewusstsein der deutschen Bevölkerung zur Hitlerzeit. Sehr wenige Menschen hatten die linguistischen Kompetenzen oder gar die Zeit, sich über den natürlichen Gehalt eines Wortes und seines Bedeutungswandels oder seiner Umwertung unter den Nationalsozialisten klar zu werden. Die Menschen sprachen, wie es damals Mode war, ohne sich darüber viele Gedanken zu machen, weil die Sprache etwas ist, was man für gegeben hält. Nichtsdestotrotz wurde „durch die ‚Machtübernahme‘ der Partei die LTI, die ‚Lingua tertii imperii‘, 1933 aus einer Gruppen- zu einer Volkssprache, d.h., sie bemächtigte sich aller öffentlichen und privaten Lebensgebiete.“<sup>2</sup> In seinem Buch „*Davon haben wir nichts gewusst!*“ stellt Longerich fest, dass sogar die bloß national eingestellten Zeitungen anfangen, den NS-Jargon zu benutzen<sup>3</sup>.

Durch die subtile Sinnänderung mancher Wörter konnten die Sprache und dadurch auch die NS-Ideologie sich überall verbreiten, ohne dass man es wirklich bemerkte. Dazu schreibt Klemperer: „Buch und Zeitung und Behördenzurschrift und Formulare einer Dienststelle – alles schwamm in derselben braunen Soße, und aus dieser absoluten Einheitlichkeit der Schriftsprache erklärte sich denn auch die Gleichheit der Redeform.“<sup>4</sup>

Die Sprache, egal ob geschrieben oder gesprochen, erreicht jeden. Jeder spricht oder liest, die Anhänger und Opponenten der Partei sowie die Mutter zu Hause. Von Polenz führt sogar den Erfolg der Nationalsozialisten auf deren spezifische Sprache zurück und zwar, weil diese „in

<sup>1</sup> BORCK, Siegfried. *Mißbrauch der Sprache. Tendenzen nationalsozialistischer Sprachregelung*. Bern: Francke. 1970. (S.37)

<sup>2</sup> KLEMPERER, Victor. *LTI : Notizbuch eines Philologen*. 5. Auflage. Leipzig : P. Reclam, 1978, S.25

<sup>3</sup> LONGERICH, Peter. « *Nous ne savions pas* » *Les Allemands et la solution finale*. Aus dem Deutschen « *Davon haben wir nichts gewusst!* » von Raymond Clarinard. Paris: Héloïse D’Ormesson, 2006. S.96

<sup>4</sup> Klemperer, *Notizbuch*, S.18.

Propagandaveranstaltungen verschiedenen Gruppen von Unzufriedenen sehr geschickt ‚nach dem Munde‘ rede[n].“<sup>5</sup>

## 2.2. Die sogenannte „NS-Sprache“

Zahlreiche Autoren sprechen von der „NS-Sprache“, als ob sie eine völlig andere Sprache als die deutsche wäre, aber Sprachforscher, die sich mit dem Thema auseinandersetzen, sind sich darüber einig, dass es sich eher um eine Variante handelt, eine

„besondere Art der Sprachverwendung durch die [Nationalsozialisten] während ihrer Herrschaftszeit, ihre spezifische Gebrauchsweise der deutschen Gegenwartssprache, wie sie vor allem greifbar wird in einem bevorzugt und bewusst verwendeten Teilvokabular, in bestimmten stilistischen und rhetorischen Eigenarten sowie in besonderen propagandistischen bzw. agitorischen Verwendungsweisen von Sprachen.“<sup>6</sup>

Die Tatsache, dass der Begriff „NS-Sprache“ oft verwendet wird, um die Diktion der Jahre 1933-1945 von der herkömmlichen zu unterscheiden, hat mit der besonderen Verführungskraft dieser Sprache zu tun. Mit ihrer besonderen Art zu sprechen, konnten die nationalsozialistischen Rhetoren das deutsche Volk blenden, und es in ihren Bann ziehen und so den Boden bereiten für die späteren Gräueltaten während des Zweiten Weltkriegs. Die Faszinationskraft der „Sprache des Nationalsozialismus“ ist daher eher mit ihren Folgen verbunden, als mit der Sprache selbst.

Wenn man so stark zwischen der „normalen“ deutschen Sprache und der deutschen Sprache im Dritten Reich unterscheidet, will man betonen, dass diese Sprache zur Vergangenheit gehört, dass die Deutschen sich nicht mehr so ausdrücken, dass die Periode des Nationalsozialismus einen entscheidenden Bruch in der deutschen Geschichte darstellt. Doch die Sprache, wie sie im Dritten Reich benutzt wurde, war schon deshalb nicht einzigartig, weil zum Beispiel die Sprache der SED in der DDR ähnliche Merkmale enthielt.<sup>7</sup>

„Die Merkmale der Sprache, wie sie im Hitler-Deutschland gebraucht werden, fallen in den Bereich des ‚totalitären Stils‘. Zu seinen Kennzeichen gehören die hohe Emotionalität der Sprache, starke Wertungen, Vorliebe für das Fremdwort und religiöse wie militärische

<sup>5</sup> POLENZ von, Peter. *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Berlin:Walter de Gruyter. 1994. (S.548)

<sup>6</sup> KINNE, Michael. *Nationalsozialismus und deutsche Sprache: Arbeitsmaterialien zum Sprachgebrauch während der nationalsozialistischen Herrschaft*. Frankfurt am Main: Diesterweg. 1981. (S.5)

<sup>7</sup> MÜLLER, Senya. *Sprachwörterbücher im Nationalsozialismus: die ideologische Beeinflussung von Duden, Sprach Brockhaus und anderen Nachschlagewerken während des "Dritten Reichs"*. Stuttgart: M&P. 1994. (S.26)

Termini, imperativischer Stil, Unbestimmtheit der Begriffe und allgemeine Verschwommenheit des Ausdrucks, formalisierte Sprache und niedrige Stilebene.“<sup>8</sup>

### 2.3. Verständliche Unverständlichkeit

#### 2.3.1. Neuschöpfungen

Aus heutiger Sicht scheint es, als stammten diejenigen Wörter, die gemeinhin mit dem Dritten Reich assoziiert werden, aus diesem selbst und hätten hierin ihren eigentlichen Ursprung. Diese Vorstellung verstärkt noch einmal die Auffassung, die Sprache im Dritten Reich sei eine völlig andere Sprache als das vor- und nachhitlerische Deutsch. Viktor Klemperer jedoch behauptet: „Das Dritte Reich hat die wenigsten Worte seiner Sprache selbstschöpferisch geprägt, vielleicht, wahrscheinlich sogar, überhaupt keines. Die nazistische Sprache weist in vielem auf das Ausland zurück, übernimmt das meiste andere von vorhitlerischen Deutschen.“<sup>9</sup>

Allerdings darf dieser Befund nicht den Blick darauf verstellen, dass es trotz allem Neuschöpfungen durch die Nationalsozialisten gab, „die meisten Neologismen fanden sich bei den Benennungen der Parteiorganisationen und bei Institutionen und Organisationsformen im gesellschaftlichen Bereich, die auch der Partei unterstellt waren“<sup>10</sup>. Ein Beispiel dafür war das „Rasseamt“ (auch Rassenamt) (Name für das Amt II im Rasse- und Siedlungshauptamt).<sup>11</sup> Für diese Untersuchung ist dabei bedeutsam, dass im Dritten Reich Neubildungen, wie Organisationsbezeichnungen, in die Wörterbücher und andere Nachschlagewerke aufgenommen wurden.<sup>12</sup>

Sogar die vielen zusammengesetzten Wörter mit „Art“, „Blut“, „Rasse“ oder „Volk“, die die Nazis in Hülle und Fülle benutzten, stammen nicht originär von ihnen, sondern aus der völkischen Bewegung, einer deutschnationalen, antisemitischen Bewegung am Ende des 19. Jahrhunderts. Diese Kontinuität mag mit dazu beigetragen haben, das deutsche Volk über die wahren Absichten der Nationalsozialisten im Unklaren zu lassen. Das NS-Regime hat aber auch im Bereich der Rassenideologie Wörter selbst neugeschöpft, wie etwa die Worte: „artvergessen“, „Blutdunst“ oder „Rassenbrei“. Hier kam den Nationalsozialisten ein Spezifikum der deutschen Sprache zugute, welche die beliebige Kombination und Neuzusammenfügung von Wörtern

<sup>8</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.26.

<sup>9</sup> Klemperer, *Notizbuch*, S. 21-22.

<sup>10</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S. 30.

<sup>11</sup> SCHMITZ-BERNING, Cornelia. *Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin: Walter de Gruyter. 2000. (S.491)

<sup>12</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.60.

erlaubt. Dazu schreibt auch Müller: „Die deutsche Sprache macht es Hitler besonders einfach im Bereich der Zusammensetzung, denn keine andere neugermanische Sprache bietet sich so leicht zur Wortkomposition an wie die deutsche.“<sup>13</sup>

### 2.3.2. *Umwertung und neue Sinngebung*

Viktor Klemperer erinnert daran, dass Goebbels Luther zitierte, als er sagte: „Wir müssen die Sprache sprechen, die das Volk versteht. Wer zum Volke reden will, muss, wie Martin Luther sagt, dem Volke aufs Maul sehen“<sup>14</sup>, und doch behauptet Klemperer, dass „viele von der Masse unverstanden [blieb]“.<sup>15</sup> Der Grund für diese "Unverständlichkeit" lag maßgeblich einerseits in der verfremdenden Umwertung begründet, die manche Wörter erfuhren, andererseits in ihrer Präzisierung und Zuspitzung. In seiner 1935 veröffentlichten Dissertation *Nationalsozialismus und deutsche Sprache* gab der prominente nationalsozialistische Germanist Manfred Pechau zu: „Das Hauptgewicht der nationalsozialistischen Sprachbeeinflussung liegt auf der neuen Sinngebung oft alter bekannter Worte.“<sup>16</sup> Laut Borck war „diese Wertpervertierung, sowie die Frequenz, mit der sie gebraucht werden, völlig neuartig in der deutschen Sprachgeschichte“. Dennoch wurden die massiven Eingriffe auf die Sprache kaum registriert, gerade weil sich die Sprachpolitik der Nationalsozialisten den Anschein der Kontinuität gab.<sup>17</sup>

So erhielt beispielsweise das Wort „Art“, das sich schon im Mittelhochdeutschen findet, eine Zusatzbedeutung im Dritten Reich: von „angeborene Eigentümlichkeit, Natur, Herkunft, Art und Weise“ zu „besondere Art eines rassisch bedingten, rassisch bestimmten Volkes“.<sup>18</sup> Schmitz-Berning konstatiert, dass „Arteigenheit“ ein Wort ist, das aus der biologischen Fachsprache in die Allgemeinsprache übernommen wurde, und nun mit der neuen Bedeutung von „Anspruch auf eine besondere, angeblich der eigenen Rasse eigentümliche Kultur, Sittlichkeit, Religion, Kunst, usw.“ verwendet wurde.<sup>19</sup> „Artfremd“ war ein Antonym zu „arteigen“ und wurde auch aus der Biologie übernommen.

<sup>13</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.51.

<sup>14</sup> Klemperer, *Notizbuch*, S.246.

<sup>15</sup> Ebd., S.20.

<sup>16</sup> PECHAU, Manfred. „Nationalsozialismus und deutsche Sprache.“ Diss. Greifswald. 1935. (S.11)

<sup>17</sup> Borck, *Mißbrauch*, S.28.

<sup>18</sup> Schmitz-Berning, *Vokabular*, S.63-64.

<sup>19</sup> Ebd., S.66.

Die Umwertung des Wortes „Blutzeuge“ ist interessant, weil es im Gegensatz zu den vorher schon erwähnten Wörtern nicht aus der Biologie, sondern aus der Religion übernommen wurde. „Blutzeugen“ waren ursprünglich die Christen, die für ihren Glauben gestorben waren; im Dritten Reich beschrieb das Wort dagegen die Toten des Ersten bzw. Zweiten Weltkrieges oder der NSDAP in deren Kampfzeit.<sup>20</sup> Auch das Wort „Blutfahne“ meinte vom Mittelalter bis in die Neuzeit jene Standarte, die bei Schlachten vorangetragen wurde; für die Nationalsozialisten bezeichnet der Ausdruck zuvörderst die „Hakenkreuzfahne, die bei dem Hitlerputsch am 9.11.1923 mit dem Blut des Fahnenträgers oder dem Blut der Verwundeten und Toten getränkt worden sein soll.“<sup>21</sup> Prägnant erläutert Müller diesen Prozess der Zuspitzung und Umwertung. Sie beschreibt auch die späteren Bedeutungen der NS-Wörter:

„Viele dieser Zusatzbedeutungen werden schließlich so dominant, dass die ursprüngliche Bedeutung verblasst. So zum Beispiel bei Konzentrationslager, mit dem unwillkürlich die Assoziation ‚Nationalsozialismus‘ und ‚Judenvernichtung‘ geweckt wird. Anders ist es bei ‚Blutvergiftung‘. Dabei handelt es sich um einen Begriff aus der populärwissenschaftlich-medizinischen Fachsprache, der in die Umgangssprache integriert wurde. Die Zusatzbedeutung im Nationalsozialismus ist dagegen als Metapher zu verstehen, die nur im übertragenen Sinne mit der medizinischen Vokabel korrespondiert. Der Begriff ist nicht prägnant genug, sodass die NS-Bedeutung allmählich verblasst. Auch ‚Blutschande‘ ist einem sehr speziellen Gegenstand zugeordnet, für den es in diesem Sinne keine alternative Benennung gibt. Somit bleibt auch hier die semantische Erweiterung für die Zeit nach 1945 sekundär.“<sup>22</sup>

Viktor Klemperer gibt als weiteres Beispiel das Wort „Fanatismus“ und seine Varianten („Fanatiker“, „fanatisch“, usw.) an. Seines Erachtens wäre es vor dem Dritten Reich niemals jemandem eingefallen, „fanatisch“ als ein positiv konnotiertes Attribut zu gebrauchen<sup>23</sup> und er präzisiert: „Wo man früher etwa leidenschaftlich gesagt oder geschrieben hätte, hieß es jetzt fanatisch.“<sup>24</sup> Das Wort „blind“ enthielt dann auch eine positive Bedeutung, weil es „den Idealzustand nazistischer Geistigkeit ihrem Führer und ihrem jeweiligen Unterführer gegenüber bezeichnet.“<sup>25</sup>

Den Deutschen wurden also Wörter untergeschoben, deren Sprengkraft und Lenkungspotential sie sich nicht bewusst waren. Auch wenn dieses Phänomen nicht allein auf

<sup>20</sup> Schmitz-Berning, *Vokabular*, S.124.

<sup>21</sup> Ebd., S. 113.

<sup>22</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.37.

<sup>23</sup> Klemperer, *Notizbuch*, S.64.

<sup>24</sup> Ebd., S.65.

<sup>25</sup> Ebd., S.162.

den Nazismus begrenzt ist, sind die Folgen solcher Sprachlenkung einzigartig in der Menschheitsgeschichte.

### 2.3.3. *Fremdwörter*

Die Nationalsozialisten hatten die Formung des deutschen Volkskörpers nach ihrer Vorstellung zum Ziel. Diese schloss auch die weitgehende Abwesenheit von internationalen Einflüssen mit ein. Folglich war der Gebrauch von Fremdwörtern zu vermeiden und diese – wenn nötig – einzudeutschen. Seidel schreibt dazu:

„Es ist nötig, den Gebrauch des Fremdwortes zu beachten, da der NS puristische Tendenzen förderte. Dies ergibt sich schon daraus, dass Verdeutschungen von der Art, statt ‚Lokomotive‘ ‚Zieh‘, statt ‚Automat‘ ‚Selb‘ und statt ‚Stenotypistin‘ ‚Stupe‘ usw. zu sagen, immer wieder propagiert wurden, ohne dass ein offener Widerspruch sich erheben durfte. Des Weiteren gab es z.B. eine medizinische Fachzeitschrift, in der kein terminus technicus der Medizin, geschweige ein anderes Fremdwort, vorkommen durfte.“<sup>26</sup>

Die Nazis hatten laut Klemperer eine Regel, was die Fremdwörter angeht: „Benutze das Fremdwort nur da, wo du keinen vollgültigen und einfachen Ersatz im Deutschen dafür findest.“<sup>27</sup> Deshalb erschienen zu dieser Zeit Fremdwörterbücher, „deren primäres Ziel es war, deutsche Ersatzwörter zu liefern“, und deren Zweck somit „keineswegs die Erklärung der Begriffe“<sup>28</sup> war. In diesen Fremdwörterbüchern konnte der Verfasser eines Textes „den fehlenden Ausdruck, das ‚auf der Zunge liegende Wort‘, den deutschen Ersatz für ein zu vermeidendes Fremdwort suchen und finden“.<sup>29</sup> In der Abneigung der Nationalsozialisten gegen Fremdwörter spiegelt sich einmal das Selbstverständnis der Partei als Interessenvertreter des „kleinen Mannes“, der Bauern und Arbeiter mit oftmals anti-intellektueller Einstellung. Zum Anderen deutet sie auf eine rigorose und prinzipielle Ablehnung alles Ausländischen hin, auch und gerade von Fremdwörtern, selbst wenn diese seit Jahrhunderten auch von den Deutschen gebraucht worden waren.

Dazu scheint es kaum zu passen, dass die nationalsozialistische Propaganda gerne Fremdwörter gebrauchte, um ihre Mitteilungen zu steigern, zu erhöhen oder gewichtiger erscheinen zu lassen: „‚Garant‘ klingt bedeutsamer als ‚Bürge‘ und ‚diffamieren‘ imposanter als

<sup>26</sup> SEIDEL, Eugen, S.123. Der Beleg der Zeitschrift fehlt, wie übrigens auch die Nachweise der anderen Beispiele

<sup>27</sup> Klemperer, *Notizbuch*, S.267.

<sup>28</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.97

<sup>29</sup> Ebd., S.95.

„schlechtmachen“. (Vielleicht versteht es auch nicht jeder, und auf den wirkt es dann erst recht).“<sup>30</sup> Müller behauptet sogar: „Hitler betrachtet[e] sogar die Fremdwörter als positive Sprachbereicherungen“<sup>31</sup>, und Goebbels erklärte: „In unserer Sprache gibt es sehr viele Fremdwörter, in anderen Sprachen auch. Wir leihen uns gegenseitig Wörter, wenn der eigene Wortschatz nicht reicht.“<sup>32</sup>

Die Nationalsozialisten behaupteten, das deutsche Volk schützen sowie seine Sprache pflegen zu wollen. Deshalb wurden Verdeutschungen entwickelt, um nationalistischer zu wirken. Aber gleichzeitig benutzten sie selbst sehr viele Fremdwörter, um die Masse zu beeindrucken, um sie besser verführen zu können, um „wissenschaftlicher“ zu wirken, um sich vom Volk zu unterscheiden. Somit bildete sich in Bezug auf die Sprachregelungen eine Zwei-Klassen-Gesellschaft heraus: Auf der einen Seite die Nationalsozialisten selbst, denen der Gebrauch von Fremdwörtern zu Blendungszwecken empfohlen wurde, auf der anderen die deutsche Bevölkerung, die sich auf die Eindeutschungen zu beschränken hatte. Diese Trennung der Sprachgewohnheiten von Regierten und Regierenden scheint typisch für autoritäre Regime; eine freilich noch striktere Spaltung bestand etwa auch in der frühen Neuzeit, als etwa an den deutschen Fürstenhöfen von den Herrschern überwiegend Französisch gesprochen wurde.

### 3. Zusammenhang zwischen Sprach- und Rassenpflege

#### 3.1. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein und die NSDAP

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein wurde bereits 1885 gegründet<sup>33</sup> und wollte „durch die Pflege der Muttersprache das deutsche Volksbewusstsein kräftigen“.<sup>34</sup> Schon zu Beginn seiner politischen Karriere hatte Hitler einen Zusammenhang zwischen Sprach- und Rassenpflege hergestellt: „In Deutschland, wo jeder gleiches Blut trägt, der überhaupt Deutscher ist, und gleiche Augen hat und die gleiche Sprache spricht, da kann es keine Klasse geben, da gibt es nur ein Volk und weiter nichts.“<sup>35</sup> Für die NSDAP bildeten Blut und (Mutter-)Sprache daher eine Einheit. Nach dieser Vorstellung sprach nicht deutsch, wer nicht deutschen Blutes war

<sup>30</sup> Klemperer, *Notizbuch*, S.15.

<sup>31</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.54.

<sup>32</sup> Ebd., S.98.

<sup>33</sup> SIMON, Gerd. *Muttersprache und Menschenverfolgung. Kapitel 1* Tübingen: Ges. für interdisziplinäre Forschung. 2005. 09.12.2010. <<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/muttersprache1.pdf>> (S.2)

<sup>34</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.53.

<sup>35</sup> ADOLF HITLER *SPRICHT. Ein Lexikon des Nationalsozialismus*. Leipzig. 1934. Seitenzahl nicht angegeben. (von Simon zitiert „*Art, Auslese, Ausmerze... ' etc. ...*“, 50)

und war im Gegenteil deutscher Zugehörigkeit, wer deutsch sprach; eine Trennung von Nationalität und Muttersprache war nach dieser Logik nicht vorgesehen. Weil der Jude nicht deutschblütig war, „zogen seine fremden Ideen nur deutsche Kleider an“.<sup>36</sup> Das Wichtigste war also das Blut, im Blut lagen nicht nur die Eigenschaften eines Menschen, sondern auch seine Sprache begründet, oder jedenfalls seine „echte“ Sprache. Diese Ansichten schlugen sich auch in enzyklopädischen Werken oder Wörterbüchern nieder. Dort fanden sich Wendungen wie die folgende: „Zum gleichen Blut tritt die gleiche Sprache.“<sup>37</sup> In ihrer Grundannahme - dass Volk und Sprache nicht voneinander zu trennen seien - gingen ADSV und NSDAP somit konform. Allerdings verschlechterte sich ihr Verhältnis zusehends, als es zu Meinungsverschiedenheiten über die Frage nach dem adäquaten Fremdwörtergebrauch kam.

„Ein weiteres Hauptanliegen des ADSV, nämlich die Wissenschafts- und Fachsprachen für die Allgemeinheit verständlich zu machen, leitete sich aus dieser Abneigung gegen Akademiker und Behördensprache ab. Der Fachwortschatz sollte vereinfacht werden, um die ‚Bildungsvorurteile‘ und ‚Klassendünkel‘ abzubauen. Das Verständnis zwischen dem ADSV und der NSDAP verschlechterte sich aber zunehmend. Der Grund war die ständige Kritik des ADSV am Fremdwortgebrauch der NSDAP.“<sup>38</sup>

### 3.2. Gobineau und die Wurzel des modernen Antisemitismus

Die Basis für die rassistischen Ideen Hitlers stammte nicht von einem Deutschen, sondern von dem französischen Diplomaten und Schriftsteller Joseph Arthur de Gobineau. Dies räumt auch die 8. Auflage des *Meyers Konversations-Lexikons* (1936-1942) ein: „Durch [Carl Gustav] Carus und de Gobineau wurde das französische ‚race‘ zum biologischen Begriff festgelegt, als der er heute (wenigstens in der deutschen Sprache) allein gilt, aber auch schon vorher, zum Beispiel bei Goethe.“<sup>39</sup>

Laut Klemperer war „das Originelle an Gobineau nicht, dass er die Menschheit in Rassen gliederte, sondern dass er den Oberbegriff der Menschheit zugunsten der verselbstständigten Rassen beiseiteschob und dass er innerhalb der weißen auf phantastische Art eine germanische Herrenrasse einer semitischen Schädlingrasse gegenüberstellte“.<sup>40</sup> Hitler aber wollte die

<sup>36</sup> Klemperer, *Notizbuch*, S.101.

<sup>37</sup> TRAUSEL, W. *Wörterbuch für Rechtschreiben und Rechlauten der Reichssprache mit einer Einführung in die Rechlautung der deutschen Sprache mit besonderer Berücksichtigung der Wortbedeutung und Wortbildung*. Reichenberg. 1944. (S.7)

<sup>38</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.54.

<sup>39</sup> MEYER, Herrmann Julius. *Meyers Lexikon*. 8. Auflage. In völlig neuer Bearbeitung. Leipzig: Bibliographisches Institut. 1936-1942. Bd. 9, 1942, 22, s.v. Rasse

<sup>40</sup> Klemperer, *Notizbuch*, S.145.

nationalsozialistische Rassekunde nicht allein von einem Ausländer begründet wissen. Daher wurden Anstrengungen unternommen deutsche Vorbilder für den Franzosen Gobineau zu finden. Laut Klemperer wollte Hitler „das 18. Jahrhundert, [...] Kant und die deutschen Romantiker zu naturwissenschaftlichen Vorläufern und damit zu Mitschuldigen [Gobineaus] machen“.<sup>41</sup> Er wollte damit zeigen, dass die größten Genies des deutschen Volkes sich auch der Rassenunterschiede bewusst waren. Dies bezeugt auch das oben wiedergegebene Zitat aus dem Meyer, wo eine Parallele zwischen Goethe und Gobineau gezogen wird.

Nach Gobineau spielte für Hitler auch der Engländer Houston Steward Chamberlain in England eine große Rolle.<sup>42</sup> „Für [Chamberlain] galt es als selbstverständlich, dass das Herz einer Rasse in einem sicheren Stück Land schlug, wo nur dieser Rasse siedelte.“<sup>43</sup> Chamberlain bereitete damit den Weg für die nationalsozialistische Blut-und-Boden Ideologie, die nach der Eroberung weiteren Lebensraums für das deutsche Volk trachtete, um so insbesondere kinderreiche Bauernfamilien mit ausreichend Siedlungsfläche zu versorgen. Heute zeigen manche Wissenschaftler sogar, dass schon bereits die alten Kulturen – Ägypter und Griechen – von Rassenunterschieden ausgegangen waren.<sup>44</sup> Dies zeigt wiederum, dass die nationalsozialistischen Ideen nicht einzigartig waren, wohl aber die Art und Weise, wie diese Ideen im Dritten Reich durchgeführt wurden.

Obwohl Hitler also viel daran gelegen war, seinen Rassenwahn auf der Lehre deutscher Wissenschaftler und Schriftsteller fußen zu lassen, kam es ihm doch auch gelegen, dass sich ihre maßgebliche Beeinflussung durch nichtdeutsche Autoren nicht leugnen ließ - dieser Umstand verlieh ihr gerade innerhalb der Wissenschaftsgemeinde des Dritten Reiches weitere Glaubwürdigkeit. Mit Namen wie Gobineau und Chamberlain konnte Hitler zeigen, dass er seine rassistischen Theorien nicht aus dem Nichts erfunden hatte, dass wichtige Theoretiker mit ihm einer Meinung waren und dass es anscheinend eine international akzeptierte wissenschaftliche Basis für seinen Rassenwahn gab.

---

<sup>41</sup> Klemperer, *Notizbuch*, S.145.

<sup>42</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.43.

<sup>43</sup> BRAMWELL, Anna. „Blut und Boden“. In: Étienne FRANÇOIS und Hagen SCHULZE (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Band III. München : C.H. Beck. 2003. S.380-391. (S.382)

<sup>44</sup> SALLER, Karl. *Die Rassenlehre des Nationalsozialismus in Wissenschaft und Propaganda*. Darmstadt: Progress Verlag. 1961. (S.20)

### 3.3. Pseudowissenschaft und die Rechtfertigung der Judenverfolgung

Es war den Nationalsozialisten sehr wichtig, ihre Ideologie wissenschaftlich zu rechtfertigen. Im nationalsozialistischen Staat stand deshalb auch für den Wissenschaftler „die Verpflichtung gegenüber der Nation über allen anderen Verpflichtungen“,<sup>45</sup> wie Johannes Stark – Träger des Nobelpreises für Physik und Anhänger des Nationalsozialismus sowie Vertreter der „Deutschen Physik“, in der physikalische und rassistische Ansichten vermischt wurden – es in seinem Buch *Nationalsozialismus und Wissenschaft* ausdrückte. Saller meint dazu: „Speziell auf dem Gebiet der Rassenlehre [waren] Wissenschaft und Propaganda im Nationalsozialismus nicht exakt zu trennen.“<sup>46</sup> Zum Beispiel durften im Dritten Reich an den führenden wissenschaftlichen Stellen „nicht volksfremde, sondern nur nationalbewusste deutsche Männer stehen“.<sup>47</sup>

„Vor allem drei Themen waren es, um welche die wissenschaftliche Auseinandersetzung ging und in denen sich die nationalsozialistische ‚Weltanschauung‘ zuletzt als Dogma durchsetzte, um die reglementierten Ergebnisse ihrer ‚Wissenschaft‘ dann auch propagandistisch auszuschlachten: der Rassen- bzw. Volksbegriff, der Hochwert der Arier bzw. das Untermenschentum der Juden und schließlich, die Rassenhygiene mit ihrem nordischen Zuchtziel und ihrer Sterilisationsgesetzgebung.“<sup>48</sup>

Ein Großteil der Wissenschaftler beschränkte sich nicht nur darauf, die Unterordnung ihrer Disziplinen unter die Staatsideologie passiv hinzunehmen, sondern machte selbst aktiv nationalsozialistische Propaganda.<sup>49</sup> Dieses bereitwillige und scheinbar unkritische Überlaufen prominenter Wissenschaftler zu den Nationalsozialisten mag befremdlich erscheinen, für Viktor Klemperer ist die Erklärung hierfür aber denkbar simpel: „In jedem Gebildeten steckt eine Volksseele.“<sup>50</sup> Zwar spielte die intellektuelle Widerstandskraft des Einzelnen in diesem Funktionssystem eine große Rolle, aber, so Borck, „wo der Intellekt ausgeschaltet und durch das Primat des Gefühls und der Intuition ersetzt [wurde], da [wurde] auch der Widerstand gleich Null“.<sup>51</sup> Borck formuliert den scheinbaren Widerspruch so: „Dass es aber die arische Rasse im wissenschaftlichen Sinn gar nicht gab und wohl auch nie geben würde, haben auch die Nationalsozialisten gewusst.“<sup>52</sup>

<sup>45</sup> STARK, Johannes. *Nationalsozialismus und Wissenschaft*. München: Frz. Nachs. GmbH München 2 NO. 1934. (S.10)

<sup>46</sup> Saller, *Rassenlehre*, S.83.

<sup>47</sup> Stark, *Nationalsozialismus*, S.10.

<sup>48</sup> Saller, *Rassenlehre*, S.33.

<sup>49</sup> Ebd., S.83.

<sup>50</sup> Klemperer, *Notizbuch*, S.237.

<sup>51</sup> Borck, *Mißbrauch*, S.11.

<sup>52</sup> Ebd., S.74.

Eine Aussage von Hermann Göring macht diese ganze wissenschaftliche Rechtfertigung der Judenverfolgung nur noch zu einer Fassade: „Wer Jude ist, bestimme ich.“<sup>53</sup>

Den Zusammenhang zwischen Sprache und Wissenschaft zeigt Müller auf: „Die Begriffe der Rassenlehre fungieren als Fachvokabular. Mit Hilfe ‚pseudo-wissenschaftlicher Terminologie‘ und allerhand vorausgegangener Untersuchungen ‚beweisen‘ die Nazis, was immer ihnen nötig erscheint.“<sup>54</sup> Die Sprache und die rassistische Terminologie trugen dazu bei, die verschiedenen Aspekte dieser Politik auszudrücken und zu beweisen.

Nachdem nun die nationalsozialistische Sprachpolitik in ihren groben Zügen nachgezeichnet wurde, soll nun weiter untersucht werden, wie sie sich speziell in den Nachschlagewerken und Wörterbüchern niedergeschlagen hat.

---

<sup>53</sup> Saller, *Rassenlehre*, S.10.

<sup>54</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.43.

## *Hauptteil*

### *1. Lenkungsinstrumente der NSDAP im deutschen Literaturbereich*

Die Einflussnahme der NSDAP auf die Sprache betraf nicht nur die gesprochene, sondern auch die geschriebene. Um die Einhaltung der Qualitätsvorgaben durch Autoren und Verleger sicherzustellen, schufen die Nationalsozialisten verschiedene Organisationen und Einrichtungen, die teilweise auch selbst Lektüren erstellten oder Werke aus der Zeit vor 1933, insbesondere solche aus der Weimarer Republik, zensierten oder an den veränderten Zeitgeist anpassten.

Was die Wörterbücher und Enzyklopädien angeht, waren zwei Parteiorgane besonders beteiligt: die Schrifttumsabteilung des Propagandaministeriums und die Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums. Um zu verstehen, wie umfassend die Kontrolle von Herstellung und Verkauf war, muss man diese beiden Institutionen genauer betrachten.

#### *1.1. Die Schrifttumsabteilung des Propagandaministeriums*

Am 6.3.1933 erhielt Goebbels von Hitler grünes Licht für den Aufbau eines Ministeriums, in dem die Gebiete Presse, Rundfunk, Film, Theater und Propaganda zusammengefasst werden sollte.<sup>55</sup> Schon am 13.3.1933 unterzeichnete Reichspräsident von Hindenburg die Ernennungskunde Goebbels zum Reichsminister<sup>56</sup> und am 8.4.1933 ließ Goebbels über die Presse die Organisationsstruktur seines Ministeriums verbreiten. Vorgesehen waren sieben Abteilungen: (1) Haushalt und Wirtschaft, (2) Propaganda, (3) Rundfunk, (4) Presse, (5) Film, (6) Theater und (7) Volksbildung.<sup>57</sup> „Erst am 30.6.1933 konnte Hitler eine Verordnung erlassen, mit der das Propagandaministerium ‚für alle Aufgaben der geistigen Einwirkung auf die Nation, der Werbung für Staat, Kultur und Wirtschaft, der Unterrichtung der in- und ausländischen Öffentlichkeit‘ zuständig erklärt wurde.“<sup>58</sup> Heinz Wismann (ein Germanist der Universität Heidelberg) kümmerte sich um „Förderung der nationalen Literatur, Verlagswesen, Autoren, Buchgemeinschaften, Volksbüchereien, Leibbüchereien, Zeitschriften, deutsche Bücherei in Leipzig, Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums“.<sup>59</sup>

<sup>55</sup> BARBIAN, Jan-Pieter. *Literaturpolitik im Dritten Reich : Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder* Frankfurt am Main : Buchhändler-Vereinigung. 1993. S.66

<sup>56</sup> Ebd., S.67.

<sup>57</sup> Ebd., S.67.

<sup>58</sup> Ebd., S.67.

<sup>59</sup> Ebd., S.69.

Zur Gründung einer sogenannten Schriftumsabteilung innerhalb des Propagandaministeriums kam es erst am 1.10.1934. Dabei wurde das Referat für Literatur- und Verlagswesen aus der Abteilung Propaganda ausgegliedert und in den Status einer eigenständigen Abteilung (8) unter der Leitung von Wismann erhoben.<sup>60</sup> In dieser Abteilung gab es anfangs nur drei Referentenstellen, die an Wismann, Hövel und Erckmann vergeben wurden. (Siehe das Organigramm der Schriftumsabteilung des Propagandaministeriums im Anhang).

Die Wahl Hövels ist ziemlich überraschend, wie Gérard Loiseaux ausführte: „Hövel s’occupait déjà avant la guerre du livre allemand à l’étranger. C’est à ce titre qu’il fut recruté par le ministère de la propagande comme un technicien indispensable, un spécialiste de l’économie du livre. Bien sûr, il dut porter l’insigne du parti nazi, mais il resta toujours, intérieurement, un opposant.“<sup>61</sup> Die Besetzung der Referentenstelle mit Hövel zeigt, dass die Nationalsozialisten durchaus dazu bereit waren, Stellen der höheren Verwaltung nach Sachkompetenz zu vergeben und sich bei der Ämtervergabe nicht immer ausschließlich an der Parteizugehörigkeit oder der ideologischen Verlässlichkeit zu orientierten. Dies wird jedoch maßgeblich auf ihre Einsicht zurückzuführen sein, ihre Ziele mit erfahrenen Beamten eher verwirklichen zu können als mit loyalen, aber unerfahrenen Parteikadern. Schließlich wurde so auch ein Element der Kontinuität zu der Zeit vor der Machtübernahme gewahrt, das dem Eindruck des vollständigen Austausches des Führungsapparates entgegenwirkte.

Eines der größten Probleme der Schriftumsabteilung des Propagandaministeriums war der oftmalige Wechsel des Hauptleiters. Wahrscheinlich aus diesem Grund nannte Goebbels die Schriftumsabteilung „das Wirrwarr im Schrifttum“.<sup>62</sup> 1942 gelang es aber der Abteilung die gesamte Buchzensur in ihrem Arbeitsbereich zu vereinigen und die Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels vom Reichswirtschaftsministerium als alleinigen Bedarfsträger für die Verwaltung und Zuteilung von Papier- und Einbandstoffen anzuerkennen, „soweit sie die Herstellung von Büchern, Broschüren, Plakaten und anderen Werbemitteln zu Propagandazwecken betreffen“.<sup>63</sup> Für die Erledigung ihrer Aufgaben bekam die Abteilung zwischen 1933 und 1942 ungefähr 8 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt.<sup>64</sup> Letztlich

---

<sup>60</sup> Barbian, *Literaturpolitik*, S.73.

<sup>61</sup> LOISEAUX, Gérard. *La littérature de la défaite et de la collaboration d’après Phönix oder Asche? (Phénix ou cendres?)*. Paris : Publications de la Sorbonne. 1984. (S.103)

<sup>62</sup> Barbian, *Literaturpolitik*, S.78.

<sup>63</sup> Ebd.

<sup>64</sup> Ebd., S.79.

gelang es der Schriftumsabteilung aber zu keinem Zeitpunkt, die von ihr propagierte Literaturpolitik einheitlich im Dritten Reich durchzusetzen.<sup>65</sup>

## 1.2. Die Parteiamtliche Prüfungskommission

Trotz der exponierten Rolle der Schriftumsabteilung des Propagandaministeriums war es letztlich die Parteiamtliche Prüfungskommission, die, jedenfalls im Inland, hauptsächlich für die Zensur zuständig war.

### 1.2.1. Gründungsphase und Entwicklung

Nachdem die Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums (abgekürzt PPK) am 16.4.1934 gegründet wurde, mussten alle Bücher, die im Titel, in der Aufmachung, in Verlagsanzeigen oder auch in der Darstellung selbst als nationalsozialistisch ausgegeben wurden, der PPK zur Prüfung und Erteilung des „Unbedenklichkeitsvermerks“ vorgelegt werden.<sup>66</sup> 1934 wurde Philipp Bouhler zum Vorsitzenden der PPK ernannt.<sup>67</sup> Max Amann, Präsident der Reichspressekammer, wollte die PPK als eine Art Vorlektorat für den Parteiverlag nutzen und am Anfang war so das Lektorat der PPK mit dem des Parteiverlags identisch und wurde erst 1936 selbstständig.<sup>68</sup>

Die PPK hatte folgende Abteilungen: „Schriftumserfassung und Anforderung“, „Gutachtenerstattung und Prüfung“, „Gutachtenauswertung und Entscheidung“, „NS-Bibliographie (NSB)“, „NSB-Redaktion“, „NSB-Sonderhefte“, „Periodisches Schrifttum (Kalender, Zeitschriften, Zeitungen)“, „Wissenschaftliche Schriftumsarbeiten“, „Führerreden“ und „Geschichte der Bewegung“.<sup>69</sup> Das langfristige Ziel Bouhlers war die Errichtung eines zentralen Schrifttumsamtes von Partei und Staat, Goebbels jedoch wollte die nationalsozialistische Literaturpolitik allein in den Händen der PPK belassen.<sup>70</sup> Bis September 1939 hatte die PPK 127 Angestellte,<sup>71</sup> wurde aber während des Krieges auf 60 Mitarbeiter verkleinert.<sup>72</sup>

---

<sup>65</sup> Barbian, *Literaturpolitik*, S.79.

<sup>66</sup> Ebd., S.128.

<sup>67</sup> Ebd., S.129. (exaktes Datum: 15.1.1934)

<sup>68</sup> Ebd. (exaktes Datum: 6.1.1936)

<sup>69</sup> Ebd., S.130.

<sup>70</sup> Ebd.

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> Ebd., S.131.

### 1.2.2. Kompetenzen im Literaturbereich

Die Verleger wurden zur Vorlage von Manuskripten und Publikationen verpflichtet, die in irgendeiner Weise Bezug auf den Nationalsozialismus nahmen.<sup>73</sup> Nach Fertigstellung des Gutachtens erteilte entweder die PPK einen „Unbedenklichkeitsvermerk“, woraufhin der Titel in die NS-Bibliographie aufgenommen wurde oder der „Unbedenklichkeitsvermerk“ wurde verweigert. In letzterem Fall konnte eine Schrift (weiter-)erscheinen, erhielt jedoch keine parteiamtliche Förderung. Die Veröffentlichung konnte aber auch von der Abänderung kritisierter Passagen abhängig gemacht werden. In Extremfällen wurde die Publikation ganz verboten.<sup>74</sup> Hass-Zumkehr erinnert aber daran, dass „da sich ein Großteil der Germanisten und Lexikografen aber selbst schon früh gleichgeschaltet haben, generell Wortverbote und Wortgebote nicht ausgesprochen [wurden]“.<sup>75</sup>

1934 hatte Hans Frank, der Leiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP, der PPK erlaubt, das Schrifttum, das „im Titel, in der Aufmachung, in Verlagsanzeigen oder in der Darstellung selbst als nationalsozialistische ausgegeben“ wird, zu zensieren.<sup>76</sup> 1935 sagte Bouhler: „Außer dem Zentralverlag der NSDAP hat kein deutscher Verlag das Recht, die Reden und Schriften Hitlers ganz oder auszugsweise zu veröffentlichen.“<sup>77</sup> 1936 fing die PPK an, sich um die Überwachung des Kalenderschrifttums, die Almanache sowie Adress- und Anzeigenbücher zu kümmern.<sup>78</sup> Im Juni 1938 mussten die Verleger der PPK alle Bücher, einschließlich Dissertationen- und Zeitschriftenaufsätze, die Auszüge aus Reden Hitlers oder aus *Mein Kampf* enthielten, im Manuskript vorlegen.<sup>79</sup> Im Oktober 1939 bekam Bouhler von Hitler den Auftrag, die Lehr- und Lernbücher der Schulen im nationalsozialistischen Sinne umzugestalten. Deswegen gründete Bouhler die „Reichsstelle für das Schul- und Unterrichtsschrifttum“ und arbeitete bei der Neugestaltung der Unterrichtsmaterialien mit der Schrifttumsstelle des NS-Lehrerbundes zusammen, mit der schon früher kooperiert worden war.<sup>80</sup> Einen Monat später verpflichtete sich Reichsaußenminister von Ribbentrop, die PPK an der Vorbereitung von

---

<sup>73</sup> Barbian, *Literaturpolitik*, S.132.

<sup>74</sup> Ebd.

<sup>75</sup> HASS-ZUMKEHR, Ulrike. *Deutsche Wörterbücher: Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte*. Berlin: Walter de Gruyter. 2001. (S.206)

<sup>76</sup> Barbian, *Literaturpolitik*, S.134. (exaktes Datum: 15.5.1934)

<sup>77</sup> Ebd. (exaktes Datum: 24.9.1935)

<sup>78</sup> Ebd., S.135.

<sup>79</sup> Ebd., S.133. (exaktes Datum: 1.6.1938)

<sup>80</sup> Ebd., S.131.

Ausstellungen im Ausland, die auch nationalsozialistisches Schrifttum zum Gegenstand hatten, zu beteiligen. Noch im gleichen Jahr wurde ihr vom Auswärtigen Amt die Aufgabe der Erstellung der „Bibliothek zum Studium des Nationalsozialismus“ übertragen, deren Schenkung an die faschistische Partei Italiens im deutsch-italienischen Kulturabkommen im Jahre 1938 zugesagt worden war.<sup>81</sup>

Das Lektorat machte bei Manuskripten, Büchern und Zeitschriftenaufsätzen Vorschläge zur Abänderung einer beanstandeten Schrift oder nahm nach Absprache mit dem Verleger und dem Autor selbstständig Änderungen vor. Für diese Mitwirkung, die das (Weiter-)Erscheinen oder die Neuauflage einer Schrift sicherte, ließ sich die PPK von den Verlegern eine „Bearbeitungsgebühr“ bezahlen. So gewann die PPK einen entscheidenden Einfluss auf die wichtigsten deutschen Lexika.<sup>82</sup> Das Beispiel der Lexika zeigt, dass viele Verleger von sich aus dazu übergingen, in politisch heiklen Fällen auch nicht-prüfungspflichtiges Schrifttum der PPK vorzulegen, um auf diese Weise einem Verbot vorzubeugen.<sup>83</sup>

## 2. *Der Meyers Konversations-Lexikon*

Der Mann hinter dem *Meyers Konversations-Lexikon* (auch *Meyers Lexikon*) war der Verleger und Publizist Joseph Meyer (1796-1856). Er wollte ein Wörterbuch herausgeben, das sich von den anderen Nachschlagewerken der Zeit unterscheiden sollte. Meyer hatte nicht nur das Ziel, zu informieren, er wollte aufklären, überzeugen und die Menschen durch Wissen zu mündigen und informierten Bürgern machen.<sup>84</sup> Objektivität im Sinne von nüchterner Sachlichkeit war damals nicht oberster Grundsatz bei der Lexikonbearbeitung. Im Gegenteil: Die Gesinnung des Verfassers sollte gerade bei politisch und gesellschaftlich wichtigen Themen deutlich zu erkennen sein.<sup>85</sup> Nach dem Tode Meyers übernahm sein Sohn, Herrmann Julius (1826-1909), sein Geschäft. Seines Erachtens sollte das Lexikon allerdings keine Parteifarbe tragen.<sup>86</sup>

---

<sup>81</sup> Barbian, *Literaturpolitik*, S.135.

<sup>82</sup> Ebd., S.136.

<sup>83</sup> Ebd., S.137.

<sup>84</sup> „Bildung macht frei“. Meyers Lexikonsverlag. Bibliographisches Institut GmbH 2012. 6.Jan.2012.  
<[http://www.meyers.de/verlag/bildung\\_macht\\_frei.php](http://www.meyers.de/verlag/bildung_macht_frei.php)>

<sup>85</sup> Ebd.

<sup>86</sup> Ebd.

### 2.1. Die Vorkriegszeit

In ihrem Buch stellt Hass-Zumkehr fest: „Die Veränderungen im Sprachgebrauch, die sich im Zuge der genannten tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts vollzogen, gingen an der deutschen Philologie und sowohl an der wissenschaftlichen wie an der populären Lexikographie dieser Jahrzehnte spurlos vorbei.“<sup>87</sup> Diese Indifferenz der Sprachforschung gegenüber den aktuellen Entwicklungen erscheint schon deshalb außerordentlich, weil gerade in der in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht bewegten Periode ab 1918 der Boden für die Machtübernahme der NSDAP bereitet wurde. Dieses epochemachende Ereignis fand indes in den Enzyklopädien und Wörterbüchern keinen Niederschlag, obwohl eine Vielzahl an Neuauflagen hierzu Gelegenheit geboten hätten: Die 10. Auflage des *Dudens* wurde 1929 gedruckt, die 15. Auflage des *Großen Brockhauses* wurde von 1928 bis 1935 herausgegeben und die 7. Auflage des *Meyers Konversations-Lexikons* erschien von 1924 bis 1930. Auch die 8. Auflage des *Meyers Handlexikons* wurde 1922 veröffentlicht.

Die in der Weimarer Zeit erschienenen Wörterbücher hatten erklärtermaßen als Ziel, die gesellschaftlichen Veränderungen dieser Periode darzustellen, wie es auch im Vorwort der 8. Auflage des *Meyers Handlexikons* zum Ausdruck kommt: „Wenn der 7. Auflage unseres Handlexikons in verhältnismäßig kurzem Abstand die 8. folgt, so wird das niemanden verwundern, der inmitten der schnell wechselnden Ergebnisse der Gegenwart steht. Denn wieder ist es erforderlich, im Neugewordenen Umschau zu halten, um mitschreiten zu können und nicht zurückzubleiben.“<sup>88</sup>

Von großer Bedeutung für die Analyse der im Dritten Reich erschienenen Ausgaben sind die vorhitlerischen, weil sie genau zeigen, inwiefern die Stichwortauswahl und Bedeutungserläuterungen von den Mitarbeitern der PPK verändert wurden. Man darf dabei aber nicht vergessen, dass die völkische Bewegung schon seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts großen Einfluss auf die Öffentlichkeit im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn gewann.

„Die Mehrzahl der sich der völkischen Sammlungsbewegung zurechnenden Organisationen forderte deshalb - wie die 1913 als erstes völkisches Kartell ins Leben gerufene ‚Deutschvölkische Vereinigung‘ - von ihren Mitgliedern das ‚Blutsbekenntnis‘, manche darüber hinaus zusätzlich - wie der 1911 gegründete ‚Deutsche Orden‘ - eine als ordensinterne ‚Sippenpflege‘ bezeichnete Ahnenprobe – für die der ‚Sippenkundler‘

<sup>87</sup> Hass-Zumkehr, *Brennpunkt*, S.202.

<sup>88</sup> Meyers Handlexikon (1922) Vorwort

Bernhard Koerner verantwortlich war, der über Jahrzehnte bis zu seinem Tod 1952 das ‚Deutsche Geschlechterbuch. Genealogisches Handbuch der bürgerlichen Familien‘ herausgab.<sup>89</sup>

Aus diesem Ausschnitt von Puschners „Völkische Weltanschauung und Bewegung“ kann man leicht erkennen, dass die völkische Bewegung den Weg für den Nazismus gewissermaßen bereitet hat, vor allem, was die rassistische Ideologie angeht, und, dass ihre Vertreter ihren eigenen Wortschatz entwickelt hatten – und insoweit Vorbilder für die Nationalsozialisten waren, die es ihnen gleichtun sollten. Es erscheint daher naheliegend, dass jene "völkische Terminologie" bereits in den Wörterbuchausgaben der Weimarer Zeit ihren Niederschlag gefunden hat. Diese These soll nun im Folgenden anhand einer Analyse der Vorkriegsausgabe des *Meyers* überprüft werden.

### 2.1.1. Vorbemerkungen zur Vorkriegsausgabe

Über die 7. Auflage von *Meyers Konversations-Lexikon* ist heute nur noch sehr wenig bekannt. Auf der Homepage des Meyer Verlags finden sich hierzu jedoch folgende Bemerkungen:

„Der Erste Weltkrieg brachte auch für die Lexikonarbeit erst einmal eine Unterbrechung. Eine geplante Neuauflage des *Großen Meyer* ging in den wirtschaftlichen Wirren der beginnenden Inflation unter, nachdem die Herstellungskosten für einen Band 1922 bereits auf 50 bis 60 Millionen Mark gestiegen waren. Nach dem *Kleinen Meyer* und mittleren Lexikon-Ausgaben konnte erst ab 1925 die 7. Auflage des *Großen Meyer* erscheinen.“<sup>90</sup>

Die Notwendigkeit, aktuell zu bleiben und die Realität des deutschen Volkes darzustellen, wurde schon in dem vorher erwähnten Ausschnitt aus dem Vorwort der 8. Auflage des *Meyers Handlexikons* deutlich. In diesem Ausschnitt wird nun der Wille des Meyer Verlags erkennbar, breite Bevölkerungskreise zu erreichen. In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts, die von Inflation und wirtschaftlicher Unsicherheit geprägt waren, konnte diesem Ziel, wenn überhaupt, nur durch die Publikation kleinerer und deshalb erschwinglicherer Lexika-Formate genügt werden. Erst als es anfang, in Deutschland wirtschaftlich wieder aufwärts zu gehen, veröffentlichten die Verfasser 1924 eine 7. Auflage von *Meyers Konversations-Lexikon*.

<sup>89</sup> PUSCHNER, Uwe. „Völkische Weltanschauung und Bewegung“. 15.04.2008. In: *Netz-gegen-die-Nazis.de. Mit Rat und Tat gegen Rechtsextremismus*. 12.05.2012. URL: <<http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/voelkische-weltanschauung-und-bewegung>>.

<sup>90</sup> „Die Kunst des Lexikonmachens“. *Meyers Lexikonverlag*. Bibliographisches Institut GmbH 2012. 6.Jan.2012 <[http://www.meyers.de/verlag/kunst\\_lexikonmachen.php](http://www.meyers.de/verlag/kunst_lexikonmachen.php)>.

„Die 7. Auflage erstreckt sich im Grundwerk über 12 Bände, später wurden noch drei Ergänzungsbände (Band 13-15) sowie ein selten erhältlicher Atlas-Ergänzungsband verlegt. Diese 7. Ausgabe musste aufgrund der Inflation und der damit einhergehenden geschwächten Kaufkraft zunächst verschoben und letztlich auf weniger Bände, als bei der vorangegangenen 6. Auflage begrenzt werden. [...]

In den Jahren 1931-1933 erschienen noch drei Ergänzungsbände:

Band 13 (1. Ergänzungsband: Aabenraa-Engländer, 1284 Sp.); 1931

Band 14 (2. Ergänzungsband: Engler-Laibach, 1340 Sp.); 1933

Band 15 (3. Ergänzungsband: Laichzeit-ZZ. Mit Anhang Deutsches Reich. Die nationale Revolution, 1440 Sp.); 1933

sowie 1933 ein sehr selten erhältlicher Atlas-Ergänzungsband (de facto Band 16) mit 30 Haupt- und Nebenkarten sowie alphabetischem Namensverzeichnis.[...]

Der letzte Ergänzungsband von 1933 [war] mit dem Anhang ‚Deutsches Reich – Die nationale Revolution‘ versehen.<sup>91</sup>

Auch wenn die 12 Bände des Wörterbuchs in den zwanziger Jahren veröffentlicht wurden, zeigt der letzte (Ergänzungs-)Band von 1933 mit seinem Anhang ‚Deutsches Reich – Die nationale Revolution‘, dass der Meyer Verlag wirklich so zeitgemäß wie möglich sein wollte.

### 2.1.2. Stichwortauswahl

Hier ist eine Auflistung der zusammengesetzten Wörter mit ‚Art‘ bzw. ‚Entart-‘, ‚Blut‘, und ‚Rasse‘ in der 7. Auflage von *Meyers Konversations-Lexikon*. Nur die Wörter, die später nationalsozialistisch geprägt oder als solche angesehen wurden, wurden in die Auflistung aufgenommen:

- ‚Art‘;

- ‚Blut‘, ‚Blutbekenntnis‘, ‚Blutschande‘;

- ‚Entartung‘;

- ‚Rasse‘, ‚Rasse‘, ‚Rassenbiologie‘, ‚Rassenhygiene‘, ‚Rassenphysiologie‘.

Eine erste Überraschung besteht darin, dass die Begriffe ‚arteigen‘ und ‚artfremd‘, die während der NS-Herrschaft zur Rechtfertigung des Judenhasses fungierten, in der Vorkriegsausgabe nicht aufgenommen worden sind, obwohl Sprachforscher sich darüber einig sind, dass diese Wörter aus der Biologie bzw. Medizin stammen und so bereits zur Zeit der 7. Auflage bekannt bzw. in den einschlägigen Fachkreisen gebräuchlich waren. Die Abwesenheit der Wörter ‚Blutfahne‘ und ‚Blutzeuge‘ ist auch bemerkenswert, umso mehr, als sich das Wort

<sup>91</sup> „Meyers Lexikon 7. Auflage“. Lexikon und Enzyklopädie. 6 Jan. 2012 < <http://www.lexikon-und-encyklopaedie.de/jahrhundertwende18801930/meyerslexikon7auflage/index.php>>.

"Blutzeuge" bereits in der 8. Auflage von Meyers Handlexikons aus dem Jahr 1922 findet und beide Worte laut Schmitz-Berning aus der religiösen Sprachsphäre stammen.

### 2.1.3. Bedeutungserläuterungen

Im „Art“-Artikel geht es zunächst um die Auffassung zweier Wissenschaftler vom Artbegriff: „John Rah (1693) vereinigte in einer Art alle Lebewesen, die im Bau (morphologisch), übereinstimmten und durch Abstammung genetisch miteinander verwandt waren. Und für Linné – gestorben 1778 –, war die Art (species), etwas von Gott Geschaffenes und daher von Anfang an Unveränderliches.“<sup>92</sup> Danach ist die Rede vom französischen Naturforscher Georges Cuvier (1769-1832):

„Cuvier betonte besonders das Merkmal der Blutverwandschaft oder gleichartigen Abstammung, da männliche und weibliche Individuen nur von derselben Art miteinander fruchtbare Nachkommen erzeugen könnten. Diese Auffassung schließt jede weitergehende Umwandlungen der Arten aus und fördert den Lehrbegriff der Beständigkeit oder Konstanz der Arten. Diese Ansicht war jedoch mit den Nachweisen Darwins über die Veränderlichkeit der Arten und der Annahme ihrer Deszendenz unvereinbar.“<sup>93</sup>

Zahlreiche Wissenschaftler, die mit dem Artbegriff arbeiteten, werden sodann mit ihren Thesen aufgeführt. Der letztgenannte ist Ludwig Plate (1862-1937), ein deutscher Zoologe, der zu denjenigen Naturwissenschaftlern gehörte, die vor der Zeit des Nationalsozialismus den Antisemitismus aktiv propagierten und wissenschaftlich zu begründen versuchten. Dass er der letzte Wissenschaftler ist, der erwähnt wird, zeigt, dass seine Auffassung zum Erscheinungszeitpunkt der Neuauflage als die „modernste“ angesehen wurde. Laut Plate gehören zu einer Art

„sämtliche Einzelwesen, welche die in der Diagnose (Artkennzeichnung) festgestellten Merkmale besitzen, wobei vorausgesetzt wird, dass sich die äußeren Verhältnisse nicht ändern, ferner sämtliche davon abweichenden Einzelwesen, die miteinander durch häufiger auftretende Zwischenformen eng verbunden sind, ferner alle, die von den vorgenannten nachweislich abstammen oder sich durch Generationen (Geschlechtsfolgen) fruchtbar mit ihnen paaren. Aber selbst diese umfassende Begriffsbestimmung ist nicht restlos anwendbar. Einerseits lässt es sich zum Beispiel oft nicht feststellen, ob Kreuzungen fruchtbare Nachkommen ergeben, zum Beispiel bei ausgestorbenen Tieren oder bei solchen, die sich nicht züchten lassen. Andererseits kennt man fruchtbare Kreuzungen zwischen verschiedenen Arten, zum Beispiel zwischen Saiblingen,

<sup>92</sup> Meyers Lexikon, Bd. 1, 1924-1930, 908, s.v. Art

<sup>93</sup> Meyers Lexikon, Bd. 1, 1924-1930, 909, s.v. Art

verschiedenen Enten, usw. Sogar fruchtbare Gattungsbastarde sind bekannt geworden zwischen Karpfen und Karausche unter anderen.“<sup>94</sup>

Es ist leicht ersichtlich, dass durch die Definition Plates der Boden für eine wissenschaftliche Absicherung der nazistischen Rassenlehre, die zunächst in den Nürnberger Gesetzen einen ersten Ausdruck fand, bereitet wurde. Noch auf Basis der Cuvierschen Auffassung wäre die Begründung einer Artfremdheit von sogenannten Ariern und Juden kaum zu begründen gewesen, bzw. hätte unter Hinweis auf die Hervorbringung lebensfähiger Nachkommen durch Verbindungen solcher Arier mit Juden widerlegt werden können. Erst Plates Beobachtung, dass (in freilich seltenen Fällen) auch artverschiedene Gattungen durch Paarung lebensfähige Nachkommen zeugen können, ermöglichte es den Nationalsozialisten diesen Einwand beiseite zu wischen und unter Verweis auf den Zoologen Plate als obsolet hinzustellen.

Am Ende der Begriffserklärung wird dann folgendes Fazit gezogen: „Bietet so schon die Abzweigung der Arten gegeneinander große Schwierigkeiten, so wachsen diese noch bei der Einführung weiterer Aufteilungen der Art, und es bleibt dem Gefühl für Systematik, dem ‚Takt‘ des Forschers ein großer Spielraum für die praktische Anwendung des Artbegriffs und seiner Unterkategorien.“<sup>95</sup> Damit wird darauf hingewiesen, dass der Artbegriff schwer definierbar ist und, dass man ihn durchaus für seine eigenen Zwecke instrumentalisieren kann. Dies geschah etwa durch die Nationalsozialisten dadurch, dass Juden und andere gesellschaftliche Minderheiten im Vergleich mit den „Ariern“ einer anderen Art zugeordnet wurden - und dies scheinbar auch wissenschaftlich begründet wurde. Damit wurden sie gleichzeitig zu Bürgern zweiter Klasse gemacht und Empathie- und Identifikationsempfinden mit ihnen vorgebeugt.

Der „**Blut**“-Artikel enthält nur rein wissenschaftliche Bemerkungen (Blutserum, Blutplasma, usw.), aber der „**Blutbekenntnis**“-Artikel enthält einen Hinweis auf eine schon vor und während der Weimarer Republik geübte diskriminatorische Praxis betreffs einer „von vielen deutsch-völkisch gerichteten Körperschaften geforderte[n] Erklärung, dass der Eintretende weder jüdischer Abstammung noch jüdisch gesippt ist.“<sup>96</sup> Hieraus geht hervor, dass dieses Blutbekenntnis in den zwanziger Jahren in bestimmten Gesellschaften, Vereinen und Gruppen

---

<sup>94</sup> Meyers Lexikon, Bd. 1, 1924-1930, 909, s.v. Art

<sup>95</sup> Meyers Lexikon, Bd. 1, 1924-1930, 911, s.v. Art

<sup>96</sup> Meyers Lexikon, Bd. 2, 1924-1930, 505, s.v. Blutbekenntnis

schon weit verbreitet war, damit der Begriff in ein Wörterbuch aufgenommen wird. Auch wird deutlich, dass die Stigmatisierung der Juden keine nazistische Erfindung war.

In der Begriffserläuterung der „**Entartung**“ wird die Definition, die sich auf Menschen bezieht, sehr klar von der anderen, allgemeinen getrennt. „Beim Menschen ist Entartung diejenige dauernde und erbliche Abweichung von Durchschnitt der körperlichen oder der geistigen Verfassung, die eine geringere Anpasstheit an die Umwelt darstellt und daher biologisch minderwertig ist.“<sup>97</sup> Die Konsequenzen der Entartung für den Menschen sind nicht nur körperlicher Natur, sondern Entartung führt nach dieser Definition auch zur

„geistige[n] Minderwertigkeit und moralische[n] Haltlosigkeit. Da es sich gewöhnlich um einzelne erbliche Merkmale oder Merkmalskomplexe handelt, können Menschen mit gewissen ‚degenerativen‘ Zeichen dennoch vollwertige, ja hochwertige Leistungen vollbringen, so ein körperlich schwacher Künstler. Im weiteren Sinne sind alle erblichen Krankheiten als Zeichen der Entartung eines Volkes aufzufassen (vergleichbar mit Auslese beim Menschen) über schwerere Erscheinungen psychischer Entartung.“<sup>98</sup>

Die Befürchtung einer geistigen und moralischen Entartung wird als Hauptgrund für die staatliche Rassenhygiene angeführt. Die Politiker gaben vor, dass „Entartung“ zu kriminellem Verhalten oder Krankheiten führt, und ihr Volk davor schützen zu wollen.

Die Definition stellt auch fest, dass

„weder Luxus noch Armut als solche entartend [wirken]; wohl aber begünstigt Reichtum die Möglichkeit der Aufzucht kränklicher Kinder, und schwer körperlich oder geistig entartete Familien pflegen in die alleruntersten Volksschichten zu sinken. Mit Inzucht hängt Entartung nicht notwendigerweise zusammen. Der Entartung entgegenzutreten ist Aufgabe der Rassenhygiene.“<sup>99</sup>

Diese Aussage kann als Warnung verstanden werden, indem sie in Aussicht stellt, dass niemand von der Entartung verschont wird, sondern dass jeder davon betroffen sein kann. Sie weist auch auf ein Klassendenken hin, das sehr oft der erste Schritt zum Rassismus ist. Eine andere Warnung findet sich in der „**Entartungszeichen**“-Begriffserläuterung: „Entartungszeichen kommen auch bei fast oder völlig Normalen vor.“<sup>100</sup> Damit scheint dem Missbrauch Tür und Tor geöffnet, als das Vorliegen von Entartung nicht mehr an rein objektive oder äußerliche Merkmale geknüpft wird, die leicht erkennbar oder nachprüfbar sind. Vielmehr muss danach jeder fürchten, als „entartet“ klassifiziert zu werden und hat es umgekehrt der leicht, der jemanden dieses Siegel aufdrücken will

<sup>97</sup> Meyers Lexikon, Bd. 4, 1924-1930, 17, s.v. Entartung

<sup>98</sup> Meyers Lexikon, Bd. 4, 1924-1930, 17, s.v. Entartung

<sup>99</sup> Meyers Lexikon, Bd. 4, 1924-1930, 18, s.v. Entartung

<sup>100</sup> Meyers Lexikon, Bd. 4, 1924-1930, 19, s.v. Entartungszeichen

Im Fall des „Rasse“-Artikels gibt es zwei verschiedene Definitionen, die stark voneinander getrennt werden, da es sich um zwei verschiedene Einträge im Wörterbuch handelt. Die erste Definition ist folgende: „Die Gesamtheit der Individuen einer Tier- oder einer Pflanzenart, die in gewissen erblichen Merkmalen vom Arttypus abweichen, sich aber von ihm nicht stark genug unterscheiden, um als selbstständige Art aufgefasst zu werden. Die Unterschiede können auf morphologischen wie auch auf physiologischen Merkmalen beruhen.“<sup>101</sup> Obwohl die meisten Beispiele der Definition mit Pflanzenrassen zu tun haben, wird später ausgeführt: „Von Rassen spricht man besonders beim Menschen, bei Haustieren, Kulturpflanzen (Kulturrassen), und sehr variablen niederen Organismen (so Lokalrasse), bei anderen freilebenden Organismen von natürlichen Rassen oder (öfters) von Unterarten (so Art, vergleichbar mit Menschenrassen).“<sup>102</sup> Da die Bedeutungserläuterung auf verschiedene Artikel verweist, kann man daraus schließen, dass für die Verfasser des *Meyers* die Menschheit eine Art darstellt, die in verschiedenen Rassen unterteilt wird.

Die „**Rassenbiologie, menschliche**“ ist eine

„Wissenschaft, die die Wesenheit von Individuen und Individuengruppen im Wechselspiel von Anlagen und Umweltwirkungen und in ihrem Verhältnis zur Gemeinschaft, der sie angehören (Familie, Volk und Staat), erforscht, um Einblick zu gewinnen in die beim Aufbau menschlicher Gemeinschaften wirksamen natürlichen Kräfte. Aus Erkenntnissen der Rassenbiologie erwachsen rassenhygienische Bestrebungen.“<sup>103</sup>

In vorstehendem Zitat findet einen Widerhall ein zeitgenössisches Bewusstsein vom Vorhandensein verschiedener Menschenrassen und deren Ungleichheit. Die Aufnahme in ein Wörterbuch und Lexikon lässt wiederum darauf schließen, dass es in der Bevölkerung derart weit verbreitet war, dass sich den Autoren seine Behandlung gleichsam aufdrängte.

Die „**Rassenhygiene**“ oder Eugenik wird so definiert:

„Gesamtheit der Bestrebungen zur Erhaltung und Vermehrung der biologisch wertvollen und zur Bekämpfung und Verminderung der degenerativen Erbanlagen der Menschen (positive und negative Rassenhygiene) von H. Günther treffend „Erbgesundheitspflege“ genannt. Maßnahmen hierzu sind vor allem: Verhütung des Geburtenrückgangs, der Reimschädigungen, der Fortpflanzung Minderwertiger sowie Förderung tüchtiger Personen (künstliche Auslese). Die staatliche Förderung der Rassenhygiene durch Eheberatungsstellen, Asylisierung, Aufklärungsarbeit usw. geht zurück auf Anregungen vor allem der Gesellschaft für Rassenhygiene (gegründet 1908,

<sup>101</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1924-1930, 1597, s.v. Rasse

<sup>102</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1924-1930, 1597, s.v. Rasse

<sup>103</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1924-1930, 1597, s.v. Rassenbiologie

Sitz: Berlin, Organ: „Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie einschließlich Rassen- und Gesellschaftshygiene“ (Seit 1904).<sup>104</sup>

Es ist interessant zu sehen, dass eine staatlich geförderte Rassenhygiene keine Erfindung der Nazis war, sondern schon vor dem Ersten Weltkrieg existierte und durch die „Gesellschaft für Rassenhygiene“ verschiedene Maßnahmen (Eheberatungsstellen, Asylisierung, Aufklärungsarbeit, usw.) eingeleitet wurden. Dies zeigt, dass, wie in vielen anderen Bereichen, es ein Element der Kontinuität zwischen dem vorherigen und dem NS-Deutschland gab. Diesbezüglich wird zu analysieren sein, inwiefern sich diese auch in den Begriffsdefinitionen des „*braunen Meyers*“ wiederfinden bzw. fortsetzen.

#### 2.1.4. *Schlussbemerkungen zur Vorkriegsausgabe*

Nach einer Analyse von *Meyers Konversations-Lexikons* aus der Weimarer Zeit kann man zu dem Ergebnis kommen, dass die völkische Bewegung und die rassistischen Ideen, die seit mehreren Jahrzehnten unter der politischen Elite verbreitet waren, einen Einfluss auf die deutsche Lexikographie hatten. Deutlich wird dies anhand der Stichwortauswahl und den Begriffserläuterungen. Allerdings war zu der Zeit der Weimarer Republik der Gedanke des Rassismus - der jedenfalls in der Konsequenz allem Andersartigen und Ausländischen die Schuld an den Miseren und Problemlagen gibt – nicht annähernd so populär wie in der späteren Diktatur der Nationalsozialisten und wurde noch nicht mit der gleichen Vehemenz verfochten wie ab dem Jahr 1933.

Anhand der rassistisch vorgeprägten Begriffe lässt sich aber mutmaßen, dass bzw. inwieweit die Nationalsozialisten an bestehende Anschauungen und Interessenlage anknüpften, diese ggf. intensivierten oder sich für ihre Zwecke nutzbar machten. Weitere Klarheit hierüber soll nunmehr ein Vergleich der 7. Auflage mit der 8. Auflage des *Meyers* bringen.

## 2.2. *Der Krieg*

### 2.2.1. *Vorbemerkungen zur Kriegsausgabe (1936-1942)*

Obwohl die *Meyers*-Ausgabe aus der Weimarer Zeit im Zeitraum von 1924 bis 1930 erschien und ihr drei weitere Ergänzungsbände zwischen 1931 und 1933 nachfolgten, war die 7.

---

<sup>104</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1924-1930, 1597-1598, s.v. Rassenhygiene

Auflage „[m]it der Machtübernahme Hitlers im Jahr 1933 über Nacht wertlos geworden, da sie ‚ideologisch nicht einwandfrei‘ war. Aus diesem Grund [...] forderte das NS-Regime ein neues Lexikon, welches [...] inhaltlich im wahrsten Sinne des Wortes ‚erfüllt‘ wurde.“<sup>105</sup> Dass aber auch in der so angepassten 8. Auflage nicht sämtliches Neu-Vokabular der Nationalsozialisten aufgenommen wurde bzw. teilweise Erklärungen zu einzelnen Wörtern unverändert blieben, obwohl man deren Angleichung an den neuen Zeitgeist erwartet hätte, mag einerseits auf den Zeitmangel der Verfasser oder die Hektik bei der Gestaltung der neuen Edition zurückzuführen sein, andererseits auch auf den Umstand, dass zum Erscheinungszeitpunkt die "Nazisierung" der Sprache noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hatte. Insgesamt zeigt gerade aber auch das Beispiel des Dudens, der bereits 1934 in einer Neubearbeitung erschien, dass die Nationalsozialisten den enzyklopädischen Nachschlagewerken eine hohe Bedeutung zumaßen.

Dass die 8. Auflage von *Meyers Konversations-Lexikon* so interessant für Linguisten und Historiker ist, liegt daran, dass sie „im Wesentlichen von den Mitarbeitern der Parteiämterlichen Prüfungskommission geleistet wurde. Sie prüften nicht nur jedes Stichwort, sondern steuerten auch sämtliche politisch relevanten Artikel bei.“<sup>106</sup> Deshalb wurde die Bearbeitung nicht auf die Aufnahme von Neuschöpfungen beschränkt, sondern es wurden – fast – alle Worterklärungen neugeschrieben, um den nazistischen Geist überall spürbar zu machen.

Die komplette Kontrolle der Nationalsozialisten über den Inhalt der wichtigsten Nachschlagewerke hatte zur Folge, dass „ernsthafte Philologen mit sprachgeschichtlichen und literarischen Kenntnissen teils politisch-pamphletisch, teils einfach minderwertige Texte als Vertreter des modernen literarischen Deutsch einschätzten“<sup>107</sup> und in Wörterbuchartikeln benutzten. Zudem wurde durch die Nationalsozialisten auch direkt Einfluss auf die Besetzung der Redaktionen genommen. So wurde etwa Theodor Matthias, der Verfasser der Duden-Ausgaben in der Weimarer Zeit, durch den NS-getreuen Otto Basler ersetzt, wenngleich ungeklärt blieb, ob diese Ablösung allein politischen Motiven geschuldet war oder doch zumindest auch ihren Grund in der Betagtheit des 70-jährigen Matthias hatte .

Müller schreibt: „Die Auflagen der Wörterbücher [wurden] nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten erneuert, ihre Produktion [wurde] gesteigert. Auch zur Zeit des

---

<sup>105</sup> „Meyers Lexikon 7. Auflage“. Lexikon und Enzyklopädie. 6 Jan. 2012 < <http://www.lexikon-und-enzyklopaedie.de/jahrhundertwende18801930/meyerslexikon7auflage/index.php> >

<sup>106</sup> Barbian, *Literaturpolitik*, S.136.

<sup>107</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.99.

wirtschaftlichen Niedergangs im Zweiten Weltkrieg [blieb] die Quantität der Produktion nahezu erhalten, da die politische Werbung noch einmal an Bedeutung [gewann].<sup>108</sup> Interessant ist jedoch, dass „aufgrund der Kriegswirren insgesamt nur 10 Bände [des *Meyers Konversations-Lexikons*] erschienen: Die Textbände 1-9 (A-Soxhlet) sowie ein Atlasband. Die Bände 10 (Soy-Zz) und 11 (Register) wurden nicht mehr veröffentlicht“.<sup>109</sup> Deshalb wurde zwar die Produktion der Wörterbücher und Nachschlagewerke gesteigert, aber manche Wörterbücher, wie der *Meyers*, waren nicht komplett.

Wörterbücher dienten im Nationalsozialismus dazu, die ideologische und parteipolitische Terminologie zu fixieren und zu verbreiten.<sup>110</sup> Wie das Beispiel der 8. Auflage von *Meyers Konversations-Lexikon* zeigt, war mit Verbreitung nicht nur die im Reich selbst, sondern auch im Ausland gemeint. „Die Auslandswirkung des mit der NS-Ideologie durchsetzten Lexikons war allerdings so verheerend, dass der Verlag Bibliographisches Institut bei der Schrifttumsabteilung des Propagandaministeriums für eine [eventuelle] 9. Auflage von *Meyers-Lexikon* um die Entbindung von der Zusammenarbeit mit der PPK bat.“<sup>111</sup>

Von den Wörterbüchern sagt Henry Lea, dass sie eine spezifische Autorität haben, die andere Nachschlagewerke nicht besitzen.<sup>112</sup> Wohl auch deshalb registrierten die Menschen im Ausland die Gleichschaltung weltbekannter deutscher Wörterbücher und Enzyklopädien und taten ihr Missfallen kund. Die Schrifttumsabteilung hat nicht etwa deshalb um die Entbindung von der Zusammenarbeit mit der PPK gebeten, weil sie mit der 8. Auflage unzufrieden war. Sie bat um die Entbindung nur, weil sie Angst hatte, die nächste Auflage würde vom Ausland geächtet. Der Boykott einer vollends gleichgeschalteten 9. Auflage im Ausland hätte ohne Zweifel auch die Rezeption im Inland negativ beeinflusst und die Reputation des Werks beschädigt. Das Beispiel der Wörterbücher zeigt schließlich, dass die nationalsozialistische (Sprach)-Wissenschaft ernst genommen werden wollte, sogar im Ausland; allerdings schadete die nationalsozialistische Herrschaft gleichzeitig dem Ruf eines der wichtigsten deutschen Nachschlagewerke, indem massiv Einfluss auf Inhalt und Gestaltung genommen wurde.

<sup>108</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.61.

<sup>109</sup> Meyers, 8. Auflage, Website [http://www.lexikon-und-encyklopaedie.de/jahrhundertwende1880-1930/meyers\\_lexikon8auflage/index.php](http://www.lexikon-und-encyklopaedie.de/jahrhundertwende1880-1930/meyers_lexikon8auflage/index.php)

<sup>110</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.105.

<sup>111</sup> Barbian, *Literaturpolitik*, S.136.

<sup>112</sup> LEA, Henry. „Dictionary-Making in the Third Reich: The Case of Trübners Deutsches Wörterbuch“. In: *Seminar* (Nov. 2009) 45:4. S.369-384.

### 2.2.2. Stichwortauswahl

Hier ist eine Auflistung der zusammengesetzten Wörter mit „Art“ bzw. „Entart-“, „Blut“, und „Rasse“ in der 8. Auflage des *Meyers Konversations-Lexikons*. Nur die Wörter, die als nationalsozialistisch geprägt oder als solche angesehen wurden, wurden in der Auflistung aufgenommen:

- „Art“, „Artbildung“, „arteigen“, „artfremd“;
- „entartete Kunst“, „Entartung“;
- „Blut“, „Blutfahne“, „Blutorden“, „Blutschutzgesetz“, „Blut-und-Boden“, „Blutschande“, „Blutzeuge“;
- „Rasse“, „Rassenhass“, „rassenpolitisches Amt“, „Rassenschande“, „Rasseschutz“, „Rassismus“.

Zunächst erstaunt, dass es so wenige Wörter aus den jeweiligen Wortfeldern „Art“, „Blut“ und „Rasse“ in diesem „*Braunen Meyers*“ gibt, auch wenn es mehr als in der vorherigen Ausgabe sind.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass das Wort „Blutbekenntnis“ aus der vorherigen Ausgabe verschwunden ist. Da dieses Wort bereits in der Weimarer Zeit geprägt wurde und seinen spezifischen Aussagegehalt erhielt, mag sein Fehlen auch mit dem Willen der Nationalsozialisten zu erklären sein, die Deutungshoheit über die eigene Rassenlehre zu behalten und maßgebliche Einflüsse von außerhalb der Bewegung zu negieren. Wie an anderer Stelle gesehen, ließen sie sich tatsächlich aber in vielerlei Weise von nicht unbedingt mit dem Nazismus verwandten Geistes-Strömungen inspirieren.

In ihrem Buch *Wörterbücher: Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte* erklärt Ulrike Hass-Zumkehr – Germanistin an der Universität Duisburg-Essen – Folgendes:

„Für die Lexikographen entsteht aus der systematischen Unendlichkeit des Wortschatzes das Problem, diejenigen Stichwörter (Lemmata) auszuwählen. [...] Man könnte sich auf eine oder einige wenige Wortarten beschränken [...]. Man könnte aber auch [...] stattdessen das Kriterium der Häufigkeit hinzuziehen. Wie aber misst man diese? Man könnte sich auf die allgemeinsprachlich verwendeten Wörter beschränken und alle irgendwie fach- oder sondersprachlichen Wörter ausschließen. Das würde aber bedeuten, viele Trivialitäten wie die Bedeutung von Tisch und Stuhl zu beschreiben und gerade die Wörter, bei denen ein Fragebedürfnis besteht, auszuschließen. Andersherum

nur die schwer verständlichen Wörter aufnehmen, hieße den Anspruch aufgeben, irgendwie den Wortschatz des Deutschen darzustellen.“<sup>113</sup>

Der 8. Auflage des *Meyer* wohnt wohl die Bestrebung inne, sich bei der Auswahl der aufzunehmenden Worte an der Häufigkeit ihres Vorkommens zu orientieren; weder beschränkt es sich auf einzelne Wortarten, noch verzichtet es auf Allerweltsworte bzw., nach Hass-Zumkehr, auf Trivialitäten (vgl. nur die Einträge zu „Bahn“ und „Bier“).

Ein zweiter Beweis dafür, dass das Häufigkeitskriterium besonders wichtig für die Lexikographen der 8. Auflage des *Meyers* war, ist die Definition des Wortes „Blutschande“. Diese enthält keinen Hinweis auf die eindeutig nationalsozialistische Konnotation des Wortes, wie sie exemplarisch in einer Rede Hitlers über seine Wiener Zeit zum Ausdruck kommt: „Widerwärtig war mit das Rassenkonglomerat, das die Reichshauptstadt Wien zeigte, widerwärtig dieses ganze Völkergemisch von Tschechen und Polen, Ungarn, Ruthenen, Serben und Kroaten usw., zwischen Juden allem aber als ewiger Spaltpilz der Menschheit – Juden und wieder Juden. Mir erschien die Riesenstadt als die Verkörperung der Blutschande.“<sup>114</sup> Der Begriff der „Blutschande“ wurde deshalb auch als Synonym für „Rassenschande“ benutzt, was im Wörterbuch jedoch nicht vermerkt ist. Angesichts der nur sehr begrenzten Verbreitung des Wortes - im Grunde benutzten es nur Hitler und Rosenberg<sup>115</sup> - mag diese Nachlässigkeit aber nicht verwundern.

Das Häufigkeitskriterium war aber nicht Prämisse für alle Wörterbücher im Dritten Reich. Die 1942er Auflage des *Dudens* etwa wurde als das „perfekte“ Nazi-Wörterbuch bezeichnet,<sup>116</sup> da dort mehr Nazi-Wörter aufgelistet sind als in jedem anderen Wörterbuch aus dieser Zeit. Dies folgt primär aus der Stellung des *Duden* als orthographisches Wörterbuch, das eine einheitliche Schreibweise im In- und Ausland bekannt machen will. Daher soll möglichst der Gesamtwortschatz aufgenommen werden, eine Auswahl nach der Häufigkeit findet hingegen nicht statt. Anders verhält es sich, wie gesehen, mit dem *Meyers*.

<sup>113</sup> Hass-Zumkehr, *Brennpunkt*, S.21.

<sup>114</sup> Schmitz-Berning, *Vokabular*, S.120. (In. Mein Kampf, 135)

<sup>115</sup> Ebd., S.120.

<sup>116</sup> Sauer, „*Duden*“, S.108.

### 2.2.3. Anordnung der Bedeutungen

Hass-Zumkehr unterscheidet zwischen zwei Anordnungsarten der Bedeutungen in einem Wörterbuch: der historisch-genetischen Anordnung, die die Bedeutungen chronologisch auflistet, und der tropischen Anordnung, die sich an „Metaphorisierung (Übertragungen), Metonymisierung (Verschiebung) und allen übrigen tropischen Figuren der Rhetorik [orientiert]“.<sup>117</sup> Mit der ersten Art werden der Wandel und die Ausdifferenzierung der Bedeutung dargestellt und mit der zweiten unterscheidet man zwischen eigentlicher und figürlicher Bedeutung.<sup>118</sup>

Die Verfasser der 8. Auflage des *Meyer* haben sich scheinbar für eine historisch-genetische Anordnung der Wortbedeutungen entschieden, auch wenn es keine ausdrücklichen Hinweise darauf gibt: an einem Vor- oder Nachwort, das insoweit Auskunft geben könnte, fehlt es. Allerdings fällt eine Abgrenzung schon deshalb schwer, weil viele nazistisch geprägten Wörter mit einem figürlichen Sinngehalt aufgeladen sind. Klar ist aber, dass die nationalsozialistische (und gleichzeitig zu dieser Zeit aktuellste) Bedeutung immer zuletzt geschrieben wird. Ein Beispiel dafür ist etwa der „Blutbildung“-Unterartikel im „Blut-Artikel“. Dort folgt die figürliche, das heißt nazistisch-rassenpolitische Erläuterung der eigentlichen Wortbeschreibung nach. Dass für die nazistische Begriffserklärung keine Literaturnachweise angegeben sind, zeigt, dass die Verfasser diese Bedeutung für erwiesen und deshalb die Notwendigkeit, sie durch wissenschaftliche Literatur abzusichern, für überflüssig hielten.

„Blutbildung muss fortwährend erneuert werden, da seine flüssigen Bestandteile ständig verbraucht und die Blutkörperchen zerstört werden. (Blutmauserung‘). Die flüssigen Bestandteile werden aus der Nahrung ergänzt. Die farblosen Blutkörperchen entstehen vor allem in den Lymphknoten, der Milz und im Knochenmark: die roten Blutkörper bilden sich im roten Knochenmark, selten in der Milz, die rote Blutkörper vor allem speichert. Im Embryo ist die Blutbildung (Hämatopoëse) am stärksten in Leber und Milz.

Lit: Bethe-Bergmann-Embden-Ellinger „Hb. d. norm. U. pathol. Physiologie“ Bd. 6, 1928

In der Rassenhygiene: Bildhafte Bezeichnung für Erbgut (zum Beispiel in Blut und Boden, Gesetz zum Schutze des deutschen Bluts), gelegentlich auch für Rasse (Blutmischung). Entspricht der alten Volksauffassung vom Blut als Träger aller Lebenskräfte – in der Tierzucht = Erbmasse.<sup>119</sup>

Das Beispiel von „Blutfahne“ zeigt sogar das totale Verschwinden von vornazistischen Bedeutungen, das heißt, es fehlt eine historisch-grundlegende Entwicklung des Wortsinnes. Im

<sup>117</sup> Hass-Zumkehr, *Brennpunkt*, S.26.

<sup>118</sup> Ebd.

<sup>119</sup> Meyers Lexikon, Bd. 1, 1936, 1473, s.v. Blut

1936-1942-*Meyers* wird stattdessen nur auf die nationalsozialistische Bedeutung abgehoben. Danach ist die „Blutfahne“ „die dem national-sozialistischen Demonstrationzug am 9.11.1923 in München vorgetragene und mit dem Blut der Gefallenen getränkte Fahne; die Standarten und die Fahnen der NSDAP werden geweiht, indem sie der Führer mit der Blutfahne berührt“.<sup>120</sup> Laut Schmitz-Berning bedeutete das Wort vor dem Nazismus Folgendes: „Vom Mittelalter bis in die Neuzeit: Die Fahne, die bei Schlachten vorangetragen war.“<sup>121</sup> Ein ähnliches Phänomen ist beim „Blut-und-Boden“-Artikel zu beobachten. Schmitz-Berning weist nach, dass der Begriff ungefähr um 1901 herum<sup>122</sup> auftauchte. Der entsprechende Artikel jedoch verschweigt diesen Umstand, sodass der Eindruck entstehen muss, die Blut-und-Boden-Ideologie sei von den Nationalsozialisten selbst erdacht und entwickelt worden.

Bezeichnend ist dabei, dass die Praxis, eine vornazistische Worttradition zu leugnen, fast ausschließlich nur politisch sensitive Wörter betrifft, insbesondere solche, die zum Kernbereich der nationalsozialistischen Ideologie zählen. Dagegen findet sie sich kaum bei wissenschaftlichen Begrifflichkeiten, wo dies auch nicht glaubhaft zu vermitteln gewesen wären.

Im „Nazi-*Meyers*“ findet sich auch noch eine ganz andere Form der Anordnung und zwar, die Nest- und Nischenlemmatisierung, das heißt die Durchbrechung der alphabetischen Reihe. Ein Beispiel dafür ist der „Rasse“-Artikel, der nicht nur in verschiedene Teile unterteilt ist, sondern auch Definitionen zu anderen Lemmata enthält: „Rassengedanke“, „Rassenbiologie“, „Rassenlehre“, „Rassenbevölkerungswissenschaft“, „Volksforschung“, „Rassenhygiene“, „Bevölkerungspolitik“, „Erbgesundheitspflege“, „Hygiene“, „deutsche Rassenpflege“, „Auslese“, „Gegenauslese“, „Ausmerze“. Dabei haben viele dieser Wörter, wie „Auslese“ und „Hygiene“, ihren eigenen Eintrag im Wörterbuch. Wird so ein bestimmtes Wort losgelöst von seinem „eigenen“ Eintrag an anderen Stellen und im Zusammenhang mit anderen Begriffen erläutert, so erhält es in diesem Kontext zumeist eine leicht abgewandelte Bedeutung. Solche „doppelten Definitionen“ lassen aber den eigentlichen und ursprünglichen Sinngehalt verschwimmen und können im Sprachalltag leicht zu Missverständnissen führen.

Andere Lemmata wie „Rassenkunde“, „Rassenmischung“ und „Rassenpolitik“ haben zwar ihren eigenen Eintrag im Wörterbuch, aber ohne eigene Definition, nur mit einem Verweis auf den „Rasse“-Artikel (mit Spaltennummer).

<sup>120</sup> Meyers Lexikon, Bd. 1, 1936, 1482, s.v. Blutfahne

<sup>121</sup> Schmitz-Berning, *Vokabular*, S.113.

<sup>122</sup> Ebd., S.111.

Die unscharfe Grenze zwischen Anordnungsarten oder Wechsel der Anordnungsarten zeigt laut Hass-Zumkehr eine „wenig reflektierte Lexikographie“<sup>123</sup>.

#### 2.2.4. Bedeutungserläuterungen

Die Bedeutungserläuterungen sind besonders wichtig, wenn man der Frage nachgeht, inwiefern eine Enzyklopädie von einer Ideologie durchdrungen oder vereinnahmt ist, weil „es die Definitionen in den Wörterbuchartikeln [sind], die auf eine Indoktrination hinweisen können.“<sup>124</sup> Diese Bemerkung trifft besonders auf die Wörter der Rassenpolitik zu, weil diese den Schwerpunkt der NS-Ideologie darstellte. Allerdings zeigt Hass-Zumkehr auf, dass Wörterbücher epochenunabhängig nie völlig frei sind, sondern stets dem Zeitgeist verbunden. Nach ihr ist die zentrale Besonderheit der Wörterbücher im Dritten Reich nicht der Grad ihrer Ideologisierung:

„[Sie erfüllten] genau die gleiche Funktion [im Dritten Reich] wie in jeder anderen Gesellschaft und Epoche. Es ist jedoch zu erkennen, dass Wörterbücher im Nationalsozialismus darüber hinaus aktiv zur Durchsetzung der Ideologie beigetragen haben und gezielt als Instrumente der Propaganda eingesetzt wurden. Abgesehen von dem ausdrucksseitig identifizierbaren NS-Vokabular wurden in der allgemein politischen Propaganda auch ältere und verbreitete Wortgebräuche für die nationalsozialistische Ideologie vereinnahmt und teilweise verändert. Es stellt sich die Frage, ob Wörterbücher bzw. ihre Autoren sich an dieser semantischen Gleichschaltungsarbeit in einer Weise beteiligt haben, die aus den Wörterbüchern noch etwas anderes als Kulturdokumente machte, nämlich Propagandainstrumente.“<sup>125</sup>

Dass die Wörterbücher im Dritten Reich, in diesem Fall das *Meyers-Konversations-Lexikon*, als Propagandainstrumente fungieren sollten, erklärt wahrscheinlich die zurückhaltende Rezeption dieser 8. Auflage im Ausland.<sup>126</sup> Man erwartet normalerweise von einem Nachschlagewerk Sachlichkeit und Unparteilichkeit; da die im Nazismus verfassten Werke diese beiden Eigenschaften nicht besaßen, wurden sie von Wissenschaftlern im Ausland weder ernst genommen noch benutzt.

Es gibt drei Kategorien von Definitionen im „*braunen Meyers*“: (1) Erläuterungen zu Worten oder Namen aus der nationalsozialistischen Bewegung selbst, deren Sinn ausschließlich nazistisch geprägt ist, (2) Erläuterungen, die deutlich eine nationalsozialistische Vereinnahmung,

<sup>123</sup> Hass-Zumkehr, *Brennpunkt*, S.26.

<sup>124</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.61.

<sup>125</sup> Hass-Zumkehr, *Brennpunkt*, S.204.

<sup>126</sup> Barbian (1993), S.126.

Umdeutung oder Färbung des jeweiligen Wortes erkennen lassen und (3) Erläuterungen ohne solche nationalsozialistische Anspielungen.

#### 2.2.4.1. *Erste Gruppe*

Die im Wörterbuch aufgenommenen Lemmata, die NS-Neuschöpfungen darstellen, sind folgende: der „**Blutorden**“, das „**Blutschutzgesetz**“, der „**Blut-und-Boden**“-Artikel, die „**[e]ntartete Kunst**“, die „**Rassenschande**“ und der „**Rasseschutz**“.

Ihre Aufnahme in ein bekanntes deutsches Wörterbuch deutet darauf hin, dass nationalsozialistische Begriffe mit der Machtübernahme in den allgemeinen Wortschatz überführt und Teil der deutschen Gesellschaft und Kultur werden sollten. Ab diesem Zeitpunkt wurde nicht mehr zwischen Nazis und Deutschen unterschieden. Die Definitionen sind in allen Fällen sehr ausführlich; daraus kann man ersehen, dass die Begriffsklarheit den Nazis sehr wichtig war, wenigstens was ihren eigenen Sprachschatz betraf. Die Vielzahl an unterschiedlichen Kategorien, denen sich die oben genannten Worte zuordnen lassen, (Gesetz, Verbrechen, Ehrenzeichen, usw.) zeigt letztlich, wie absolut die Einflussnahme der Nazis auf Deutschland war.

#### 2.2.4.2. *Zweite Gruppe*

Die zweite Gruppe enthält Wörter, deren Lexikon-Eintrag sowohl auf ihre ursprüngliche und eigentliche, meist biologische Bedeutung als auch auf ihren neuen, nazistischen Sinngehalt eingeht, wobei die nationalsozialistische Dimension meist sehr klar erkennbar wird. Im Falle von „**arteigen**“ etwa wird die medizinische bzw. biologische Bedeutung beschrieben; dann findet man die Bemerkung: „Im Sinn des Rassengedankens: zur eigenen Rasse gehörig, dem Wesen der eigenen Art entsprechend.“<sup>127</sup> Die Prägnanz dieser letzten Aussage ist dabei ebenso bemerkenswert, wie die Tatsache, dass kein Beispiel für die nazistische Anwendung des Begriffs gegeben wird. Im „**Blut**“-Artikel wird die nazistische Bedeutung genauso klar vermerkt: „In der Rassenhygiene bildhafte Bezeichnung für Erbgut (zum Beispiel in ‚Blut und Boden‘, ‚Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes‘), gelegentlich auch für Rasse (Blutmischung). Entspricht der alten Volksauffassung vom Blut als Träger aller Lebenskräfte.“<sup>128</sup> Vor dem Hintergrund der

<sup>127</sup> Meyers Lexikon, Bd. 1, 1936, 591-592, s.v. arteigen

<sup>128</sup> Meyers Lexikon, Bd. 1, 1936, 1474, s.v. Blut

Zentralität der Rassenlehre für die Ideologie der Nationalsozialisten verwundert es, dass die Definition dem Blut eine im nationalsozialistischen Sinne nur symbolhafte Stellung einräumt, wo es doch sonst so oft in beinahe transzendenter Anmutung beschworen wurde. So zitiert Schmitz-Berning einen prominenten Nazi mit dem Satz: „Blut bedeutet uns, in unserer Betrachtung, nicht etwas nur Leibliches, sondern: Seele in artlicher Verbundenheit mit ihrem Ausdrucksfeld dem Leibe.“<sup>129</sup> Genau wie im Falle des „arteigen“-Artikels befindet sich im „Blut“-Artikel die nazistische Bedeutung ganz am Ende und vorher wird die medizinische bzw. biologische Bedeutung des Begriffs beschrieben.

Bereits der Umfang des „**Rasse**“-Artikels (54 Spalten Text insgesamt, sowie ein zehnsseitiger farbiger Anhang mit Photographien der verschiedenen Menschenrassen in der Mitte) zeigt die Zentralität des Begriffs für das NS-Regime. Der Artikel ist auch vielfach unterteilt und aufgegliedert, um das Nachschlagen von Informationen zu vereinfachen („Rassenwissenschaft“ und „Rassenpolitik“ bilden die zwei Hauptteile dieses Artikels und werden selbst in viele andere Untertitel unterteilt).

Der Rassenbegriff wird zuerst definiert:

„Rasse ist eine Gruppe innerhalb einer Art, ausgezeichnet durch den Besitz bestimmter Erbanlagen, die anderen Gruppen derselben Art in dieser Zusammenstellung fehlen. Sie ist eine natürlich gewordene, sich körperlich beim Menschen und bei den höheren Tieren, auch in ihrem geistig-seelischen Gefüge klar von anderen Rassen derselben Art unterscheidende Gruppe (Fortpflanzung und Erbanlagengemeinschaft), gleichsam eine Lebenseinheit (Rasse im Sinne des zoologisch-botanischen Systems) ‚Systemrasse‘. Rasse ist damit allein ein Begriff aus der Biologie, gleichbedeutend mit Unterarten (Species) einer Art.“<sup>130</sup>

Ins Auge sticht dabei, dass die Definition an keiner Stelle klar zwischen Menschen und (höheren) Tierarten unterscheidet, sondern beide gemeinsam behandelt. Der Mensch erscheint so nicht höherwertig als die Tiere, sodass man evtl. von einer „Gleichschaltung“ der Lebensformen sprechen könnte.

Später wird ausführlich von Rassenmischungen unter Menschen gesprochen. Dass diese Thematik derart breiten Raum einnimmt, weist auf ihre überragende Bedeutung für die Nationalsozialisten hin, deren erklärtes Hauptanliegen immer auch die Reinhaltung des

---

<sup>129</sup> SCHMITZ-BERNING, Cornelia. *Vom "Abstammungsnachweis" zum "Zuchtwart"; Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin: Walter de Gruyter. 1964. S.42 (In : Clauß LF, Rasse und Seele, 1936, S.147)

<sup>130</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 21, s.v. Rasse

deutschen Volkes war. Für sie war es eine ausgemachte Sache, dass Rassenmischungen zu Nieder- und Untergang der arischen Rasse führen mussten.

„Eine Mischung zwischen einander biologisch fernerstehenden Rassen muss unter allen Umständen als unerwünscht bezeichnet werden; sie wird im Deutschen Reich durch die Rassengesetzgebung dort verhindert, wo eine die Reinerhaltung des deutschen Blutes gefährdende Nachkommenschaft zu erwarten ist. Mischungen zwischen den europäischen Rassen einerseits und den orientalischen (vor allem dem jüdischen Volk) andererseits führen nicht nur zur Minderung der körperlich physiologischen geistig seelischen Gesundheit, sondern vor allem zur Störung des Sozialgefühls und zur Auslösung gemeinschaftsfeindlichen Anlagen. Rassenmischungen von Europiden, Mongoliden und Negriden jeweils untereinander sind im eigenen Interesse aller diesen Rassenzweige als schädlich zu bezeichnen und dürften bei künftiger, stärkerer Berücksichtigung der biologischen Tatsachen auch außerhalb des Deutschen Reiches und gewisser Staaten der USA, der Südafrikanischen Union usw. verboten und unterdrückt werden. [...] Rassenmischung als solche löst niemals Kultursteigerungen aus, sondern zerstört rasseneigene Anlagen; sonst müsste in den Gebieten stärkerer Rassenmischung und -gegensätze auch erheblicher Kulturaufstieg zu beobachten sein. Nordisch-westliche Berührungsgebiete (Frankreich, Italien) scheinen von allen Kontaktzonen am reichsten schöpferische Kräfte dann entstehen zu lassen, wenn der nordische Erbgutanteil in den betreffenden Schichten und Sippen vorherrscht. Nordisch-dinarische Berührungsgebiete sind geschichtlich vielleicht weniger bedeutsam als die nordisch-westliche, in ersteren scheint Kultur ausgelöst zu werden, doch ist auch hier der nordrassische Anteil der anregende bzw. schöpferische.“<sup>131</sup>

Besonders hervorgehoben wird, dass Rassenvermischung nicht nur zu individuellen, geistigen wie körperlichen, Beeinträchtigungen führen soll, sondern auch zu „Störung des Sozialgefühls und zur Auslösung gemeinschaftsfeindlicher Anlagen“, gleichsam also zu gesellschaftlichen Fehlentwicklungen. Wichtig ist auch, dass die Nazis eine Parallele zwischen ihren eigenen rassenpolitischen Gesetzen und denen anderer Länder (USA, Südafrika) ziehen. Damit gewinnt ihre Rassenpolitik eine Art Rechtfertigung oder Glaubwürdigkeit, weil sie nicht nur im Reich, sondern auch in anderen Weltgegenden zu finden ist. Rassenmischung in diesem Sinne meint dabei keineswegs nur eine solche zwischen Menschen verschiedener Hautfarbe, vielmehr kann sie auch unter Angehörigen der sogenannten weißen Rasse erfolgen. Im nationalsozialistischen Verständnis liegt auch der Niedergang der antiken griechischen Zivilisation in zunehmender Rassenmischung begründet. So wird ausgeführt, dass deren „Schöpferkraft verschwand, sobald die hellenischen Schichten nicht mehr vorwiegend nordisch, sondern rassisch stark durchmischt waren“. Dieser Geisteshaltung entspricht es, dass nach nationalsozialistischer Lesart Rassenvermischung nie zu kultureller Verbesserung, sondern allein zum Abstieg, zu Verschlechterung führt.

---

<sup>131</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 27, s.v. Rasse

Man darf aber nicht vergessen, dass der Begriff „Rasse“ mehrdeutig ist. In seinem Aufsatz „Vergesellschaftung durch Entmenschlichung“ stellt Wulf D. Hund fest, dass

„[Rasse sich] zur naturwissenschaftlichen Ordnungskategorie [entwickelte], ohne daß sie dabei ihre soziokulturellen Ursprünge jemals verleugnet hätte. Das zeigte sich bei der biologisch-kulturellen Klassifizierung der Rassen, die sowohl an Äußerlichkeiten wie der Hautfarbe als auch an ihrer jeweiligen Befähigung zum Fortschritt kenntlich sein sollten. Die vom wissenschaftlichen Rassismus betriebene Epidermalisierung und Ossifizierung änderte daran nichts, sondern erlaubte auch weiterhin sehr unterschiedliche Strategien der Diskriminierung. Sie konnten rassistische Zuordnungen auch gegen den Augenschein verfolgen und sie essentialistisch an den sich durch die Geschichte aller Rassismen wälzenden Strom des Blutes binden, in dem sie es auch in vielfacher Verdünnung noch nachweisen zu können behaupteten. Sie konnten sie aber auch sozial flexibel gestalten und die Beigabe sozialen Erfolges als Mittel rassistischen Aufstiegs akzeptieren, durch den sich sogar die Bezeichnung der Hautfarbe änderte und man in der Einstufung durch andere hellhäutiger wurde.“<sup>132</sup>

Die Aufspaltung des Rassenbegriffs in einen biologisch-naturwissenschaftlichen und einen sozio-kulturellen ist also keineswegs den Nationalsozialisten zuzuordnen, vielmehr ist sie Ausdruck einer alten Praxis, darauf gerichtet durch die Klassifizierung eines Menschenschlags als im biologischen Sinne minderwertig dessen Ausbeutung, Vertreibung oder Unterdrückung zu legitimieren. Dies lässt sich etwa am Beispiel der Sklaverei gut nachvollziehen. Auch im Nazismus wurde der biologische Rassismus benutzt, um den sozialen Rassismus zu rechtfertigen.

Die Rasse-Definition im Meyer befasst sich ferner mit Begabung, die gekennzeichnet sein soll durch „erstens [die] Fähigkeit zum selbstständigen, selbstschöpferischen Denken und Handeln (Begabung) und zweitens [...] Intelligenz“<sup>133</sup> und ihre biologischen Wurzeln.

Ziel der Begabungskunde/der Intelligenzforschung ist es, „einen Einblick in das Werden des seelischen Grundgefüges einer Rasse zum Verständnis ihres Wesens“<sup>134</sup> zu geben.

Zum Judentum wird gesagt, dieses sei geprägt von einer extremen Form von Selbstunsicherheit, die sich durch ein „seelisch gemindertes Eigenvertrauen, und die Möglichkeit zum Misstrauen, Unzuverlässigkeit, aber auch Ängstlichkeit und Feigheit“<sup>135</sup> manifestiere und nur unzureichend kompensiert werde durch eine hergebrachte käufmännische Intelligenz.

Der Rasse-Artikel enthält ebenfalls Erläuterungen zu den integrierten Komposita: **„Rassengedanke“**, **„Rassenbiologie“**, **„Rassenlehre“**, **„Rassenhygiene“** sowie **„deutsche**

<sup>132</sup> HUND, Wulf D. „Vergesellschaftung durch Entmenschlichung“. In: *Zeitschrift Marxistische Erneuerung*. Hft 63, September 2005, 16. Jhrg. <[http://archiv.zme-net.de/archiv/xxinfo/h063s157.html#\\_ftn10](http://archiv.zme-net.de/archiv/xxinfo/h063s157.html#_ftn10)>. 11.05.2012.

<sup>133</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 41, s.v. Rasse

<sup>134</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 42, s.v. Rasse

<sup>135</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 42, s.v. Rasse

**Rassenpflege**“. Diese Lemmata und ihre Definitionen bilden eine Art Trichter zusammen, der mit der Entstehung des Rassengedankens im 19. Jahrhundert anfängt, und bis zur „Gesamtheit aller Maßnahmen, um die Reinerhaltung und die Bestanderhaltung des [deutschen] Volkes seiner Eigenart verleihenden rassischen Gefüges zu fördern“<sup>136</sup> führt.

Dass von der „deutschen“ Rassenpflege die Rede ist, zeigt erneut, dass sich die Nationalsozialisten sehr wohl bewusst waren, dass sie mit ihrer Rassegesetzgebung in einer gewissen Tradition standen, dass es also ähnliche Bestrebungen bereits in der Vergangenheit gegeben hatte oder solche parallel zum Dritten Reich verfolgt wurden; nichtsdestotrotz weist das Attribut „deutsch“ auf die spezielle, die einzigartige Ausprägung der hiesigen Variante hin. Hinweise auf die Einbettung nationalsozialistischer Politik in internationale Muster finden sich zahlreich im *Meyers*. Meist jedoch dienen solche Verweise vor allem dazu, die deutschen Ausprägungen als die Vollendung solcher Überlieferungen hinzustellen, die im Dritten Reich gleichsam auf die Spitze getrieben wurden, während das Ausland dies nicht vermochte. Der Vergleich streicht so immer auch die Überlegenheit des NS-Regimes heraus.

Andere Wörter mit Beziehung zur Rassenpolitik werden auch definiert, wie zum Beispiel „Bevölkerungswissenschaft“, „Volksforschung“, „Bevölkerungspolitik“, „Erbgesundheitspflege“, „Hygiene“, „Auslese“, „Gegenauslese“ und „Ausmerze“, die jedoch nicht den Gegenstand dieser Untersuchung bilden und so außer Betracht bleiben müssen. Die Tatsache, dass diese Wörter im selben Artikel zusammengefasst werden, zeigt aber, wie sehr sie von der Rassenpolitik und der Rasse insgesamt untrennbar waren.

Augenscheinlich war es den Nationalsozialisten ein Anliegen, Parallelen zwischen dem Dritten Reich und anderen Ländern zu ziehen. Deshalb werden die Länder, die Rassengesetze verabschiedet hatten, aufgezählt: Italien, Ungarn, Rumänien. Folgende Länder hatten Maßnahmen gegen das „Judentum“ auf den Weg gebracht: Bulgarien, Kroatien, die Slowakei, Frankreich, Dänemark, Norwegen, die Niederlande, Spanien. Auch die Länder, die Maßnahmen gegen Farbige beschlossen haben, werden genannt, nämlich die Südafrikanische Union und die USA, sowie Australien und Neuseeland.<sup>137</sup>

---

<sup>136</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 56-57, s.v. Rasse

<sup>137</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 64-65, s.v. Rasse

Andere Länder hatten eine Erbgesundheitsgesetzgebung entwickelt: Dänemark,<sup>138</sup> als erstes Land Europas, auch das Schweizer Kanton Waadt,<sup>139</sup> sowie Bulgarien, Island, Italien, Ungarn, Frankreich, 29 Staaten der Vereinigten Staaten von Amerika und drei kanadische Provinzen (Britisch Kolumbien, Alberta und Manitoba).<sup>140</sup> In manchen Fällen, wie zum Beispiel in Manitoba, wurde das Gesetz „nach einem Proteststurm von kirchlicher Seite abgelehnt“.<sup>141</sup> Die Verfasser des *Meyers* tendieren auch dazu, die von anderen Ländern getroffenen Maßnahmen gegen Erbuntüchtige, Farbige oder Juden für unzureichend zu halten. Allerdings muss auch Berücksichtigung finden, dass viele europäische Länder überhaupt erst nach ihrer Besetzung durch die Nationalsozialisten und auf deren Druck hin antisemitische Gesetzgebung betrieben. An erster Stelle ist diesbezüglich Frankreich zu nennen. Indem dies verschwiegen wird, entsteht zwangsläufig beim unbefangenen Leser ein falsches Bild vom tatsächlichen internationalen Verbreitungsgrad des Antisemitismus.

Natürlich sollen die Vergleiche mit anderen Ländern die Politik des NS-Regimes in erster Linie legitimieren und die Diskriminierung der jüdischen und anderer Minderheiten in einem weltweiten Kontext erscheinen lassen. Ein wesentliches Element dabei ist aber auch die Abgrenzung von Bestrebungen anderer Länder und der Verweis auf den eigenen, deutschen Weg, der als weitaus radikaler und dringlicher beschrieben wird und gerade in der Judenfrage so bereits auf die sogenannte „Endlösung“ hindeutet.

Die Nationalsozialisten distanzieren sich von den anderen Rassen- und Bevölkerungspolitiken im Laufe der Geschichte so: ihre sei die erste, die „auf biologischem Wissen“<sup>142</sup> aufgebaut ist. Vorläufer dieser nationalsozialistischen Rassenpolitik werden genannt. Wenig überraschend findet man die Germanen und die alten Römer. Ziel dieser Politik war „[die] Sicherung des eigenen Blutes“<sup>143</sup>, aber die Maßnahmen wurden nur „spärlich entworfen, da der natürliche Lebenswille mit hoher Kinderzahl von selber ausreichende völkische Sicherung bot“.<sup>144</sup>

---

<sup>138</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 65, s.v. Rasse

<sup>139</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 66, s.v. Rasse

<sup>140</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 66-67, s.v. Rasse

<sup>141</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 66, s.v. Rasse

<sup>142</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 70, s.v. Rasse

<sup>143</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 70, s.v. Rasse

<sup>144</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 70, s.v. Rasse

Am Beispiel des „Rasse“-Artikels sieht man, wie unscharf die Grenze zwischen Wissenschaft und Ideologie sein kann. Darin unterscheidet er sich von den Artikeln zu „arteigen“ und „Blut“, wo die Trennung jeweils deutlicher hervortritt. Dass beim Rassebegriff nicht zwischen Wissenschaft und Ideologie unterschieden wird, zeigt ferner, wie sehr die Nationalsozialisten hier von der wissenschaftlichen Fundierung ihrer Lehre überzeugt waren oder doch zumindest diesen Eindruck erwecken wollten.

Der **„Rassehass“** wird als „die instinktive Zurückhaltung oder Abneigung zwischen rassisch meist stärker verschiedenen Menschen oder Völkern“ beschrieben, der sich zu „schweren Gegensätzlichkeiten, zum Rassenhass steigern“<sup>145</sup> könne. Gründe für Rassenhass seien die „imperialistische und liberalistisch-kapitalistische Unterdrückung und Ausbeutung“. Als Beispiele werden etwa die Feindschaften von Weißen und Afro-Amerikanern in Nordamerika angeführt, außerdem „de[r] rassisch und talmudisch-religiös bedingte Hass des Judentums besonders gegen Kultur und Ethik der ihm schöpferisch überlegenen Nichtjuden“.<sup>146</sup> Der *Meyers* erwähnt auch, dass seitens der Juden die Bemühungen des deutschen Volkes um „Reinhaltung“ als Rassismus gebrandmarkt werden. Damit wird der Eindruck erweckt, als sei der Rassismus-Begriff überhaupt eine Erfindung der Juden, die nicht nur selbst rassistisch hassen (s.o.), sondern sich zugleich als die Opfer von Rassismus sehen. Der sogenannte jüdische Gebrauch der „Rassenhass“- und „Rassismus“- Begriffe wird denn von den Nationalsozialisten auch abgelehnt, da „der Nationalsozialismus die selbstverständliche, jeden Rassenhass überwindende Achtung vor dem erbbedingten natürlichen Anderssein der Völker [lehrt]. Er lehnt damit jede imperialistische und kapitalistische Ausbeutung und deren Theorien sowie jede Gleichheitsideologie als die Wurzeln zum Rassenhass ab.“<sup>147</sup>

Der **„Rassismus“** wird so definiert:

„ursprünglich [ein] Schlagwort des demokratisch-jüdischen Weltkampfes gegen die völkischen Erneuerungsbewegungen, um deren Ideen und Maßnahmen, ihre Völker durch Rassenpflege zu sichern und das rassisch wie völkisch und politisch-wirtschaftlich zerstörende Judentum sowie anderweitiges Eindringen fremden Blutes abzuwehren und auszuschalten, als [i]nhuman und ihre Träger als ‚Rassisten‘ zu verleumden. Die Anwendung des Schlagwortes im ursprünglichen Sinne wurde durch gelegentliche fanatische und wirklichkeitsfremde Überspitzung des Rassengedankens erleichtert. Heute

<sup>145</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 76, s.v. Rassenhass

<sup>146</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 76, s.v. Rassenhass

<sup>147</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 76, s.v. Rassenhass

wird in manchen Ländern das Wort ‚Rassismus‘ allgemein auch in zustimmendem Sinne gebraucht.“<sup>148</sup>

Das Wort „Rassismus“ wurde in seinem Bedeutungsgehalt als die Antithese der nationalsozialistischen Rassentheorien und -politik dargestellt – die Verdeutschung eines Begriffs war gut angesehen und der Gebrauch des Internationalismus galt als unpatriotisch. Es ist auch die Rede von einem „demokratisch-jüdischen Weltkampf gegen die völkischen Erneuerungsbewegungen“, Somit wird der Eindruck eines scheinbar unüberbrückbaren Gegensatzes erweckt, ferner die Notwendigkeit eines Befreiungskampfes der völkischen Bewegungen angedeutet. Es ist interessant zu sehen, dass das Wörterbuch einerseits vorgibt, dass „Rassismus“ in manchen Ländern als etwas Positives angesehen werde. Andererseits ergibt sich aus dem Gesamtzusammenhang der Ausführungen, dass die Rassentheorien von verschiedenen Seiten kritisiert und angegriffen werden. Dabei bleiben die Gegner jedoch nur sehr vage, mit Ausnahme des internationalen Judentums wird keiner von ihnen konkret benannt. Es wird auch gesagt, der Begriff „Rassismus“ habe eine Umwertung erfahren, aber der ursprüngliche Sinn wird in der Definition nicht erwähnt. Deshalb fehlen wichtige Elemente zur Analyse der Definition dieses Begriffs.

Das beste Beispiel für die Umwertung eines vorhitlerischen Begriffs ist die „Blutfahne“, die schon erwähnt wurde. An dieser Definition sieht man, wie umfassend die Wortveränderung und -pervertierung sein konnte, da es keinen einzigen Hinweis auf die nicht-nazistische Bedeutung gibt. Die Machtfülle der Nationalsozialisten und ihr Einfluss auf die Sprache war derart, dass sich nicht nur in der Lage waren, neue Begriffe zu prägen, vielmehr gelang es ihnen auch, den Gehalt von bekannten Wörtern in ihrem Sinn neu zu kodieren oder umzuwerten.

#### 2.2.4.3. *Dritte Gruppe*

Die dritte Gruppe von Wörtern ist die, derer Begriffserläuterung nicht auf den Nazismus hinweist, die aber trotzdem im nationalsozialistischen Sinne gebraucht wurden. Den unbefangenen (ausländischen) Leser mag dies mitunter in die Irre führen.

Der Art-Artikel hat, neben einem kurzen Hinweis auf den Gebrauch des Wortes in der Logik, die biologische Dimension zum Mittelpunkt: „In zahlreichen, miteinander sich

---

<sup>148</sup> Meyers Lexikon, Bd. 9, 1942, 78, s.v. Rassismus

fortpflanzenden Individuen nahezu unverändert wiederkehrende Tier- oder Pflanzengestalt.“<sup>149</sup> Es wird also nicht spezifisch vom Menschen gesprochen. Bemerkenswert ist aber der folgende Satz: „Wie alle Begriffe, ist auch der Artbegriff das Ergebnis menschlichen Denkens und nichts Wirkliches; denn in der Natur kommen nur Einzelwesen (Individuen) vor, von denen der Artbegriff abstrahiert wird.“<sup>150</sup> Damit wird sogleich klargestellt, dass der Artbegriff ein primär intellektuelles Konstrukt, nicht indes eine reelle Kategorie sein soll. Sie gehen so weit, zu sagen: „Die Abgrenzung [zwischen den verschiedenen Arten] ist meist auch so schwierig, dass es dem persönlichen ‚systematischen Gefühl‘ des einzelnen Forschers überlassen bleiben muss, ob er eine Form noch zu einer bekannten Art rechnen oder als neue Art bezeichnen will.“<sup>151</sup> Indem so die Entscheidung über die Zugehörigkeit eines Lebewesens zu einer bestimmten Art dem Belieben, und damit auch der Willkür, von Forschern überlassen wird, muss die gesamte nationalsozialistische Art-Idee, die sich ja stets auf ihre wissenschaftliche Grundierung beruft, massiv an Glaubwürdigkeit verlieren. Das Beispiel des „Art“-Artikels zeigt, dass, auch wenn die Lenkung der Herstellung der Nachschlagewerke im Dritten Reich „total“ war, es da und dort manche Widersprüche gab, auch was zentrale Begriffe der NS-Ideologie betraf.

Der Begriff „**artfremd**“ wird als „alles, was zum Wesen der eigenen Rasse im Widerspruch steht, also zersetzend wirkt“<sup>152</sup> bezeichnet. Laut Schmitz-Berning wurde das Wort in der damaligen Zeit im nationalsozialistischen Sinne gebraucht,<sup>153</sup> was in der Definition aber nicht explizit gesagt wird, wenn auch das Wort „zersetzend“ nicht neutral, sondern negativ besetzt ist. Es wird auch nicht gesagt, ob das Wort spezifisch für Pflanzen, Tiere oder Menschen, oder für sämtliche drei Kategorien gebräuchlich ist. Am Ende der Definition gibt es aber einen Hinweis auf den „arteigen“-Artikel, und dieses Wort ist klar als nationalsozialistisch gekennzeichnet.

Das Wort „**Blutschande**“ hat seinen eigenen Eintrag und seine eigene Definition. Dass der Nazismus nicht explizit erwähnt wird, ist nicht von besonderer Bedeutung, da es - wie auch Schmitz-Berning aufzeigt - ohne Zweifel fast ausschließlich in nationalsozialistischem Sinn und Kontext gebraucht wurde<sup>154</sup>. Das Wort „Blutschande“ wurde als Synonym für

<sup>149</sup> Meyers Lexikon, Bd. 1, 1936, 590, s.v. Art

<sup>150</sup> Meyers Lexikon, Bd. 1, 1936, 590, s.v. Art

<sup>151</sup> Meyers Lexikon, Bd. 1, 1936, 590, s.v. Art

<sup>152</sup> Meyers, Lexikon, Bd. 1, 1936, 593, s.v. artfremd

<sup>153</sup> Schmitz-Berning, „*Abstammungsnachweis*“, S.25.

<sup>154</sup> Schmitz-Berning, *Vokabular*, S.118.

„Rassenschande“ verwendet, und „Rassenschande“ bezeichnet den Geschlechtsverkehr zwischen Ariern und Juden. Aber laut dem 1936-1942-*Meyers* steht „Blutschande“ für den „Beischlaf zwischen Verwandten auf- und absteigender Linie“, <sup>155</sup> was eigentlich das Gegenteil von „Rassenschande“ ist. Diese Umwertung des Begriffs wird aber in der Definition nicht erwähnt, was zu Missverständnissen und falscher Wortwahl führen kann.

Das Beispiel von „Blutschande“ zeigt auch, dass die Nationalsozialisten einen Einfluss auf die deutsche Sprache hatten, den sie selbst nicht haben vorhersehen können. Wenn selbst im „braunen *Meyers*“ keine Anspielung auf den Nazismus gemacht wird, kann man davon ausgehen, dass die nazistische Bedeutung des Wortes nicht ausreichend weit verbreitet war, um es in das Wörterbuch aufzunehmen. Heute zeigt aber der Online-Duden, dass das Wort zwei Bedeutungen hat: „(veraltet) Geschlechtsverkehr zwischen engsten Blutsverwandten; Inzest“ und „(nationalsozialistisch) (in der rassistischen Ideologie des Nationalsozialismus) sexuelle Beziehungen zwischen sogenannten Ariern und Juden“. <sup>156</sup> Hieraus wird ersichtlich, dass der Begriff eine völlige Umwertung erfahren hat. Die vorher üblichste Bedeutung gilt jetzt als „veraltet“ und die nationalsozialistische, die in das Wörterbuch nicht aufgenommen wurde, gilt jetzt als die „normale“, auch wenn das Wort heute in der Alltagssprache nicht gebraucht wird.

Das Wort „**Blutzeuge**“ hat zwar seinen eigenen Eintrag im Wörterbuch, aber ohne Definition. Als „Definition“ gibt es nur ein Synonym und zwar, „Märtyrer“. <sup>157</sup> In ihrer Analyse des NS-Wortschatzes behauptet aber Schmitz-Berning, das Wort „Blutzeuge“ sei tatsächlich im nationalsozialistischen Sinne gebraucht worden, da es als Bezeichnung für die „Toten des Ersten, dann auch des Zweiten Weltkriegs oder der NSDAP in der Kampfzeit“ <sup>158</sup> galt. Über die Sinnumwertung des Begriffs wird im *Meyers* allerdings kein Wort verloren, was zu einem Missverständnis des Wortes führen kann, wenn der Leser glaubt, das Wort werde noch immer alltagssprachlicherweise im herkömmlichen Sinn verwendet, ohne um den Missbrauch bzw. die Umwertung des Wortes durch die Nationalsozialisten zu wissen. Der Mangel an Erklärung für das Wort ist bemerkenswert, denn das Wort wurde im Laufe der Zeit für verschiedene Gruppen benutzt. Wie im Falle von „Blutschande“ sollte man im Gedächtnis behalten, dass dieser *Meyers*-

<sup>155</sup> *Meyers Lexikon*, Bd. 1, 1936, 1487, s.v. Blutschande

<sup>156</sup> Duden Online. Blutschande. Webseite. <<http://www.duden.de/rechtschreibung/Blutschande>>

<sup>157</sup> *Meyers Lexikon*, Bd. 1, 1936, 1491, s.v. Blutzeuge

<sup>158</sup> Schmitz-Berning, *Vokabular*, S.124.

Band schon 1936 veröffentlicht wurde, nur drei Jahre nach der Machtübernahme der NSDAP, als die deutsche Sprache den Höhepunkt ihrer „Nazisierung“ noch nicht erreicht hatte.

### 2.2.5. *Schlussbemerkungen zur Kriegsausgabe*

Wenn man die 8. Auflage von *Meyers Konversations-Lexikon* betrachtet, wird klar, dass die Nachschlagewerke im Dritten Reich als Ideologisierungsmittel fungieren sollten. Diese Studie begrenzt sich zwar auf Wörter der Rassenpolitik, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass auch andere politisch relevante Begriffe, seien es solche aus der Politik oder der Geographie, ebenso missbraucht wurden. Der Grad der Ideologisierung war auch ausschlaggebend dafür, dass die 8. Auflage nach dem Krieg von den Alliierten konfisziert und heute nur mehr „ziemlich selten erhältlich“<sup>159</sup> ist.

Man kann sehen, dass die Definitionen zur Umwertung und gleichzeitig zum Missverstehen der Wörter führen, vor allem wegen dem Mangel an Auskünften in Bezug auf den Gebrauch oder die Geschichte der vorher erwähnten Wörter. Es ist auch klar, dass manche NS-Neuschöpfungen in das enzyklopädische Wörterbuch hinzugefügt wurden und daher als Gemeingut der deutschen Gesellschaft angesehen wurden. Eine zweite Kategorie von Wörtern sind die, deren Definitionen mehr oder weniger stark „nazisiert“ wurden, bei denen die vorher geltende Definition zu Gunsten der nazistischen manchmal total verschwand. Eine dritte Kategorie ist die von Wörtern, deren Definitionen nicht auf einen nazistischen Sinngehalt hindeuten, obwohl diese Wörter im nationalsozialistischen Sinne verwendet wurden. Diese Wörter stammen im Großteil aus der Medizin bzw. Biologie und wurden als Fachbegriffe benutzt. Solche Fachbegriffe dienten dazu, den nazistischen Rassengedanken zu rechtfertigen und zu legitimieren. Dass der NS-Geist nicht klar erwähnt wird, ist irreführend und auch trügerisch, besonders dem ausländischen Leser gegenüber. Die Mängel der 8. Auflage, was den Verweis auf den Nazismus angeht, können auf Zeitmangel zurückzuführen sein, oder vielleicht auf die Tatsache, dass die Nazis die Indoktrination des deutschen Volkes als einen langfristigen Prozess betrachteten, der zudem gründlich zu bewerkstelligen war, um lange vorzuhalten.

---

<sup>159</sup> Meyers 8. Auflage. Webseite. <http://www.lexikon-und-enzuklopaedie.de/jahrhundertwende18801930/meyerslexikon8auflage/index.php>

### 2.3. Die Nachkriegszeit

#### 2.3.1. Vorbemerkungen zur Nachkriegsausgabe (1971-1979)

Anders als der *Meyers* wurde das *Duden*-Wörterbuch wiederholt wissenschaftlich erforscht. Im Hinblick auf die unmittelbare Nachkriegszeit stellt Wolfgang Werner Sauer, Autor von „*Duden*“: *Geschichte und Aktualität eines „Volkswörterbuchs“*, fest: „Keine der vier alliierten Mächte hätte den weiteren Verkauf des NS-*Dudens* [oder eines anderen im Nazi-Geist gemachten Nachschlagewerks] dulden oder gar die Lizenz für einen Neudruck erteilen können.“<sup>160</sup> Deshalb begannen die Verfasser des *Dudens* gleich nach Kriegsende, an einer völlig neubearbeiteten Auflage des Nachschlagewerks zu arbeiten. Aber laut Puschner war die 1947er Auflage des *Dudens* eine „oberflächlich entnazifizierte Neuauflage“,<sup>161</sup> deren Mängel man sich im bibliographischen Institut Leipzig auch allzu bewusst war, weshalb eine Neubearbeitung in Angriff genommen und 1951 auf den Markt gebracht wurde.<sup>162</sup> Laut Sauer bestand die Arbeit der Redaktion „ausschließlich in der Eliminierung von Einträgen, die für den nationalsozialistischen Sprachgebrauch typisch waren, sowie der Füllung der so entstandenen Leerstellen. Für die Herstellung der Druckfahnen wurden die ideologisch belasteten Stellen der alten Vorlage im Wortsinne überkleistert.“<sup>163</sup>

Dagegen dauerte es im Falle des *Meyer* fast 30 Jahre bis zum Erscheinen der Nachkriegsausgabe. Ursache für diese lange Pause war die Zerstörung des Bibliographischen Instituts, dem Entstehungsort des *Meyer*, während eines Bombenangriffs auf Leipzig und den hierdurch bewirkten Verlust der gesamten Stichwortkartei, die die fundamentale Basis für die Lexikonarbeit ist<sup>164</sup>. Wie die *Meyers*-Redaktion zu einer neuen Stichwortkartei kam, ob sie dabei etwa auf andere Enzyklopädien zurückgriff, ist nicht bekannt. Die lange Wartezeit gereichte den Lexikonmachern aber auch insoweit zum Vorteil, als sie die Gelegenheit bot, Abstand zum Vergangenen zu erlangen und so objektiver an die Neuauflage und gründliche Überarbeitung des *Meyer* heranzugehen, als dies in den ersten Nachkriegsjahren der Fall gewesen wäre, die durch allerlei Notlagen und Unsicherheiten gekennzeichnet war.

<sup>160</sup> Sauer, „*Duden*“, S.115.

<sup>161</sup> PUSCHNER, Uwe. „Der Duden“. In: Étienne FRANÇOIS und Hagen SCHULZE (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Band III. München: C.H. Beck. 2003. S. 26.-39.(S.37)

<sup>162</sup> Sauer, „*Duden*“, S.117.

<sup>163</sup> Ebd., S.115.

<sup>164</sup> Meyers Verkauf Website, 9. Auflage. <http://www.lexikon-und-zyklopaedie.de/neuerausgabenab1965/meyers9auflage/index.php>

### 2.3.2. Stichwortauswahl

Hier ist eine Auflistung der zusammengesetzten Wörter mit „Art“ bzw. „Entart-“, „Blut“, und „Rasse“ in der 9. Auflage des *Meyers Konversations-Lexikon*. Nur die Wörter, die nationalsozialistisch geprägt oder als solche angesehen wurden, wurden in der Auflistung aufgenommen.

„Art“, „Artbildung“

„entartete Kunst“, „Entartung“

„Blut“, „Blutbildung“, „Blutfahne“, „Blutorden“, „Blut-und-Boden-Dichtung“, „Blutzeuge“

„Rasse“, „Rassengesetze“, „Rassenhass“, „Rassenhygiene“, „Rassenkunde“, „Rassemischung“, „Rassenschande“, „Rassenunterschiede“, „Rasse- und Siedlungsamt“, „Rassismus“

Zunächst fällt auf, dass die Zahl der einschlägigen Komposita im Vergleich zur Kriegsausgabe gestiegen ist. Das könnte auf Grund der deutschen Bemühung um Vergangenheitsbewältigung geschehen sein oder weil es in dieser Ausgabe keine Nest- und Nischenlemmatisierung im „Rasse“-Artikel gibt, was zu mehr Einträgen mit „Rasse(n)-“ führt.

Man bemerkt auch, dass manche Wörter, so „Blut-und-Boden“ und „rasenpolitisches Amt“, durch „Blut-und-Boden Dichtung“ und „Rasse- und Siedlungsamt“ ersetzt wurden.

### 2.3.3. Bedeutungserläuterungen

In dieser Nachkriegsausgabe, und auch der letzten großen Ausgabe des *Meyers Lexikon*, kann man zwischen vier Kategorien von Wörtern unterscheiden: (1) Wörter, in denen die nazistische Komponente vollkommen verschwunden ist, (2) Wörter, in deren Definitionen die nazistische Komponente geblieben ist, (3) Wörter, die zwar einen eigenen Eintrag aber keine Definition haben (nur einen Verweis auf einen anderen Eintrag) und (4) in der Nachkriegsausgabe neu aufgenommene NS-Wörter.

#### 2.3.3.1. Bezug auf den Nazismus verschwunden

Die erste Gruppe bildet der größte Teil der Wörter: „Art“, „Artbildung“, „Blut“, „Blutbildung“, „Blutzeuge“, „Entartung“, „Rasse“, „Rassenkunde“, „Rassemischung“. Alle diese Wörter sind Fachbegriffe aus der Medizin oder der Biologie. Dass sich in den

Definitionen kein Hinweis mehr auf eine spezifische Verwendung im Dritten Reich findet, mag darauf zurückzuführen sein, dass diese nicht als Zentralbegriffe der nationalsozialistischen Ideologie angesehen wurden und so nicht gebrandmarkt waren. Müller führt dazu aus:

„Wie eindeutig die Wörter dem System der ‚Sprache des Nationalsozialismus‘ angehören, spielt auch dahingehend eine Rolle, ob und wie lange sie geächtet und ob sie als solche gekennzeichnet wurden. Wörter, die eindeutig nur innerhalb der nationalsozialistischen Ideologie verwendet werden, sind demnach sehr lange oder auf immer tabu in der Gesellschaft, welche die Ideen des Faschismus ablehnt. Wörter, die häufig gebraucht werden und/oder ideologisch polysem sind, werden nach einer gewissen Zeit wieder in die Sprache integriert.“<sup>165</sup>

Es ist aber wichtig zu verstehen, dass die erwähnten Wörter immer noch an das Dritte Reich erinnern können und dass die Menschen vorsichtig mit ihnen umgehen.

### 2.3.3.2. *Bezug auf den Nazismus geblieben*

Es werden zwei Bedeutungen für „**Blutfahne**“ angegeben. Danach ist sie einmal eine „rote Fahne, die bei der Vergabe eines mit der hohen Gerichtsbarkeit (Blutbann) verbundenen Reichslehens verwendet wurde“,<sup>166</sup> und zum Anderen die „Hakenkreuzfahne, die auf dem Marsch zur Feldherrnhalle 1923 (Hitlerputsch) mit dem Blut ihres Trägers getränkt worden sein soll. Mit dieser Parteifahne wurden alle anderen Fahnen der NSDAP durch Berührung geweiht.“<sup>167</sup>

Die „**entartete Kunst**“ war nach dem Meyers „[w]ährend der nationalsozialistischen Herrschaft [die] offizielle Bezeichnung für nahezu das gesamte moderne ‚artfremde‘, ‚ungesunde‘ Kunstschaffen, das nicht den nationalsozialistischen Vorstellungen von Kunst entsprach“.<sup>168</sup> Im Gegensatz zu der Definition in der Kriegsausgabe beschränkt sich die 9. Auflage nunmehr allein auf eine Aufzählung von Künstlern, deren Werke unter dem Nationalsozialismus als entartet betrachtet wurden. Indem sie darauf verzichtet, Gründe für dieses Verdikt aufzuzählen, macht sie deutlich, dass sich die Kunst nicht in gut oder schlecht, richtig oder falsch, auftrennen lässt, sondern einer wissenschaftlichen Analyse generell entzogen ist. Die von den Nationalsozialisten dennoch vorgenommene Kunst-Bewertung wird so als Willkürakt entlarvt.

<sup>165</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.39.

<sup>166</sup> Meyers Lexikon, Bd. 2, 1971, 378, s.v. Blutfahne

<sup>167</sup> Meyers Lexikon, Bd. 2, 1971, 378, s.v. Blutfahne

<sup>168</sup> Meyers Lexikon, Bd. 4, 1972, 826, s.v. entartete Kunst

Die „**Rassengesetze**“ werden als eine „Bezeichnung für die Gesetze, die die Diskriminierung von Angehörigen bestimmter ethnischer oder rassischer Gruppen institutionalisieren“<sup>169</sup> vorgestellt. Verschiedene Beispiele werden für diese Rassengesetze gegeben, die bekanntesten sind die Nürnberger Gesetze, aber es wird auch die frühere Rassengesetzgebung in einigen Südstaaten der USA sowie in Südafrika genannt. Die Verfasser zeigen so, dass die Nürnberger Gesetze nicht einzigartig waren, sondern dass auch andere Länder ähnliche Maßnahmen verabschiedet haben.

Das Beispiel der „**Rassenhygiene**“ ist sehr interessant. Sie wird als eine „von A. Ploetz eingeführte Bezeichnung für eugenische Maßnahmen (Eugenik) zur Erhaltung und Verbesserung des Erbgutes von Bevölkerungsgruppen“<sup>170</sup> beschrieben. Die nazistische Herkunft des Wortes – Alfred Ploetz war ein nationalsozialistischer Professor und Rassenhygieniker – wird nicht erwähnt. Da die Nähe von Ploetz zum Nationalsozialismus weithin unbekannt war bzw. er nicht zu den prominenten Nationalsozialisten gehörte, erkennt der Leser nicht ohne Weiteres die nationalsozialistische Dimension und Urheberschaft des Begriffs und erfasst folglich nicht den Wortgehalt in seinem gesamten Umfang. Bemerkenswert ist außerdem, dass der Name Ploetzes in der 1936er Auflage nicht erwähnt wird.

Das Konzept der Rassenhygiene wird aber zurückgewiesen: „Gegen eine Rassenhygiene sprechen die Ergebnisse zahlreicher Untersuchungen an Rassenmischungen, wonach in der Regel nicht eine negative genetische Auslese, sondern eine (hauptsächlich auf Vorurteilen in der Öffentlichkeit beruhende) negative soziale Auslese stattfindet, die häufig Rassenmischlinge als minderwertige Menschen erscheinen lässt.“<sup>171</sup>

#### 2.3.3.3. *Wörter ohne Definition*

Manche Wörter haben nur einen Verweis auf einen anderen Artikel: es sind Wörter wie: „**Rassenhass**“ (Verweis auf den „Volksverhetzung“-Artikel), „**Rassenschande**“ (Verweis auf den „Nürnberger Gesetze“-Artikel) und „**Rassenunterschiede**“ (Verweis auf den „Menschenrassen“-Artikel). In diesen Fällen kann man davon ausgehen, dass diese Wörter heute nicht mehr gebräuchlich sind, oder, dass sie gebräuchlich sind, aber nur in einem bestimmten Bereich, etwa in der Geschichtswissenschaft. Es kann auch bedeuten, dass solche Wörter an

<sup>169</sup> Meyers Lexikon, Bd. 19, 1977, 587, s.v. Rassengesetze

<sup>170</sup> Meyers Lexikon, Bd. 19, 1977, 587, s.v. Rassenhygiene

<sup>171</sup> Meyers Lexikon, Bd. 19, 1977, 587, s.v. Rassenhygiene

Relevanz für die Gegenwart verloren haben und man deshalb nicht eine Definition dieser Wörter braucht, sodass ihre bloße Erwähnung in einem anderen Eintrag genügt.

Eine Besonderheit gilt für die Worte „**Rasse**“ und „**Rassenmischung**“: beide enthalten sowohl eine Definition als auch einen Verweis auf einen anderen Eintrag im Wörterbuch.

#### 2.3.3.4. *Die neuen Wörter*

Die **Blut-und-Boden-Dichtung** ist die

„Sammelbezeichnung für eine vom Nationalsozialismus geförderte Literaturrechtung (,Blubo‘), in der dessen kulturpolitischen Idee einer artreinen Führungsrasse mehr oder weniger offen zutage tritt. Sie umfasst vor allem Bauern-, Siedler- und Landnahmeromane, die oft in historischer Zeit spielen. Themen und Tendenzen entstammen dem Gedankengut der Heimatkunst, deren zumeist national-emotional bestimmtes, jedoch politisch unklares Programm tendenziös vereinseitigt und propagandistisch verzerrt wurde. – Vorbilder der Blut-und-Boden-Dichtung sind viele von der Reichsschrifttumskammer akzeptierte Werke aus der Heimatkunst (zum Beispiel von H. Burte, H.F. Blunck); zu ihren Autoren gehören neben den früheren Vertretern der Heimatkunst wie H.E. Busse, F. Griese, J. Schaffner, vor allem G. Schuhmann, H. Böhme, H. Anacker und H. Menzel.“<sup>172</sup>

In diesem Zusammenhang ist interessant, dass der *Meyers* aus dem Jahr 1971 allein eine Definition zur Blut-und-Boden-Dichtung, nicht aber zur gleichnamigen Ideologie, die zum Kernbestand nationalsozialistischer Auffassungen zählte, enthält. Allerdings wird anhand der Definition noch einmal die hohe Bedeutung deutlich, die die Nationalsozialisten der Kunst zumaßen. Vor allem Hitler sah in ihr auch ein geeignetes Propagandamittel, um nationalsozialistisches Gedankengut unterhaltsam unter das Volk zu bringen.<sup>173</sup>

Wie in der 8. Auflage gibt es auch in der 9. Auflage die Beschreibung (Gründungsdatum, Führung, Aufgabe) eines Amtes, in diesem Fall des „**Rasse- und Siedlungshauptamtes**“, im Vergleich zur Auflage von 1936-1942, die vom Rassenpolitischen Amt sprach. Ein Unterschied zwischen den beiden Artikeln besteht aus dem viel häufigeren Gebrauch von Abkürzungen in der neuesten Auflage. Es geht hier auch um die Anerkennung der von den Nazis begangenen Verbrechen gegen Nichtdeutsche (in diesem Fall besonders Osteuropäer), weil die zwei wichtigsten Aufgaben dieses Amtes so beschrieben werden: „Als wesentliche Aufgabe blieb dem RuSHA die „Rasseprüfung“ bei SS-Einstellungen und – im Rahmen der Germanisierungspolitik

<sup>172</sup> Meyers Lexikon, Bd. 2, 1971, 389, s.v. Blut-und-Boden Dichtung

<sup>173</sup> CORCY, Stéphanie. *La vie culturelle sous l'occupation*. Paris : Perrin. 2008. (S.30)

im Osten – die „Eindeutschung“ von Umsiedlern.“<sup>174</sup> Der Gebrauch von Anführungszeichen zeigt auch eine Distanzierung von den Begrifflichkeiten sowie den nationalsozialistischen Praktiken.

#### 2.3.4. *Schlussbemerkungen zur Nachkriegsausgabe*

An dieser 9. Auflage des *Meyers Konversations-Lexikons* kann man sehen, dass die Nachkriegsausgabe keine nur oberflächlich entnazifizierte Ausgabe war – im Gegensatz zur Nachkriegsausgabe des *Dudens*, die schon 1947 veröffentlicht wurde. Die fast dreißigjährige Pause hat es den Verfassern erlaubt, über die verschiedenen nazistischen Artikel, die in der vorherigen Auflage übernommen worden waren, wirklich nachzudenken um entscheiden zu können, welche dieser Artikel aus historischen bzw. kulturellen Gründen für die heutige Gesellschaft noch relevant sind.

Besonders aufschlussreich für eine Analyse der NS-Artikel sind die zwei Artikel, deren Eintrag verändert wurde, besonders der zur „Blut-und-Boden-Dichtung“. Dieser zeigt, dass die Verfasser der 9. Auflage des *Meyers* den „Beitrag“ der Nazis im Literaturbereich anerkennen. Es ist auch eine Art, dieses Literaturgenre von den anderen im Nazismus erschienenen Werken abzugrenzen, als Beweis dafür, dass es im Dritten Reich auch andere Autoren bzw. andere Werke als diese gab. Dass es heute einen Namen, den es im Dritten Reich nicht gab, für die im Nationalsozialismus geförderte Literatur gibt, zeigt, dass Literaturforscher sich mit dieser Literatur auseinandergesetzt haben, um zu verstehen, was an ihr besonders war, was ihre Merkmale waren, was sie über ihre Epoche verrät und was daraus für die heutige Gesellschaft noch bedeutsam sein kann.

In den meisten Artikeln in Bezug auf den Nazismus zeigt der *Meyers* der Nachkriegszeit eine große Sachlichkeit. Es wird dem Nazismus zwar der Platz gewidmet, der ihm aufgrund seiner zeitgeschichtlichen Bedeutung gebührt, andererseits findet aber keine übermäßige, den Rahmen sprengende Auseinandersetzung mit ihm statt.

---

<sup>174</sup> Meyers Lexikon, Bd. 19, 1977, 587, s.v. Rasse- und Siedlungshauptamt

#### 2.4. *Schlussbemerkungen zum Meyers Konversations-Lexikon*

Die vorstehenden Ausführungen haben gezeigt, in welchem Ausmaß das NS-Regime die deutsche Lexikographie beeinflusst hat, sowohl hinsichtlich der Stichwortauswahl als auch der Bedeutungserläuterungen. Die Tabelle „Aufnahme von „Art“, „Blut“ und „Rasse“ und ihre Komposita im *Meyers* im Laufe der Zeit“ im Anhang fasst die Entwicklung noch einmal zusammen. Sie zeigt, dass die Nationalsozialisten Vorläufer ihres Gedankengutes in der völkischen Bewegung leugneten, indem sie deren Wortschatz nicht in die Wörterbücher, speziell den *Meyers*, aufnahmen. Ferner wird die Rezeption der nazistischen Vereinnahmung mancher Wörter durch die Nachkriegslexikographie deutlich.

\*\*\*

Diese Studie will die sprachpolitische Einflussnahme der Nationalsozialisten auf andere Länder in den Vordergrund stellen, wobei es im Speziellen um das besetzte Frankreich und dem Gegenstand nach um zweisprachige Wörterbücher gehen soll.

Wörterbücher, die für deutschsprachige Ausländer gedacht waren, wurden – und dies schon zur Hitlerzeit – untersucht. Mühlner, ein nationalsozialistischer Sprachwissenschaftler verkündete damals:

„Das Reich-Schulwörterbuch *Der Kleine Duden* will der deutschen Schule im In- und Auslande, besonders der Grund- und Volksschule, und dem deutschen Volke helfen. [...] Mit dem Wörterbuche kann [die deutsche Schule] die Leistungen ihrer Schüler steigern. Gelingt es ihr dabei, das Wörterbuch zum Lebensbuch zu formen, so hilft sie mit der Schularbeit dem Volke und der Volksgemeinschaft. Und das ist das höchste Ziel und der schönste Lohn der schulischen Erziehung.“<sup>175</sup>

Vermutlich enthält der *Kleine Duden* aus dem Jahre 1934 schon frühe Spuren der Nazisierung (sei es durch die Aufnahme von bestimmten rassistisch geprägten Wörtern oder durch die Umwertung schon vorher aufgenommener Wörter). Wohl auch deshalb spricht der überzeugte Nationalsozialist Mühlner von dem Wörterbuch als einem Lebensbuch, das einen wichtigen Beitrag zur Herausbildung einer neuen Volksgemeinschaft leistet. Zugleich deutet er damit eine Funktionserweiterung von Wörterbüchern an; diese sollten nicht länger nur mehr Rechtschreibung und Wortverständnis lehren, sondern in gleichem Maße das

<sup>175</sup> MÜHLNER, Waldemar. *Vom Gebrauch des Wörterbuches in der Schule. Ein Beitrag zur Frage der Leistungssteigerung im Deutschunterrichte zugleich ein Begleitwort zum Reichs Schulwörterbuches „Der Kleine Duden“*. Lutherstadt: Eisleben. 1934. (S.57)

nationalsozialistische Welt- und Menschenbild vermitteln (so etwa auch die angebliche Überlegenheit der arischen über die jüdische Rasse).

Der *Kleine Duden* war aber nicht das einzige für Ausländer gedachte Wörterbuch, das von den Nazis missbraucht wurde. Müller stellt fest: „Auf eine Aufnahme von Begriffen der ‚Rassenkunde‘ ist [im *Großen Duden Bilderwörterbuch der deutschen Sprache*] verzichtet worden. Einzige Ausnahme: die Darstellung der ‚nordischen Nase‘ unter der Rubrik ‚Mensch‘.“<sup>176</sup> Vor dem Hintergrund der oben gefundenen Ergebnisse betreffs des erheblichen Grades der nationalsozialistischen Einflussnahme auf die für deutsche Leser bestimmten Wörterbücher überrascht das fast vollständige Fehlen der NS-Rassenlehre. Offensichtlich wurden die Wörterbücher auf die Befindlichkeiten von Ausländern hin angepasst. Ebenso kamen die Herausgeber dem ausländischen Leser beim Schriftbild entgegen, wie Otto Basler ausführt: „Da dieser Band auch ganz besonders für die Hand des Ausländers bestimmt ist, wurde er, sicherlich in vielen Fällen ein unentbehrlicher Ratgeber, im Gegensatz zu den bisherigen *Duden*-Bänden in Antiqua [Antiqua] gesetzt.“<sup>177</sup> Auch hierin lag eine nicht zu unterschätzende Konzession, zumal die Frakturschrift für Ausländer nur sehr schwer zu entziffern war.

1942 schrieb Goebbels in seinem Tagebuch aber Folgendes:

„Ich veranlasse, da[ss] von unserem Ministerium Wörterbücher für die besetzten Gebiete vorbereitet werden, in denen die deutsche Sprache gelehrt werden soll, die aber vor allem eine Terminologie pflegen, die unserem modernen Staatsdenken entspricht. Es werden dort vor allem Ausdrücke übersetzt, die aus unserer politischen Dogmatik stammen. Das ist eine indirekte Propaganda, von der ich mir auf die Dauer einiges verspreche.“<sup>178</sup>

In diesem Zitat sieht man den klaren Willen, den Fremdsprachenunterricht der deutschen Sprache in den okkupierten Ländern dazu zu benutzen und zu kontrollieren, um die nazistische Ideologie in den eingenommenen Ländern zu verbreiten und so letztlich in Europa durchzusetzen. Dass nicht nur ein- sondern auch zweisprachige Wörterbücher hierzu eingesetzt wurden, verstärkte diesen Effekt sogar noch weiter; bei Letzteren, denen gemeinhin ein erhöhtes Maß an Neutralität und Unabhängigkeit zugeschrieben wird, wird der Benutzer nämlich noch viel

<sup>176</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.121.

<sup>177</sup> BASLER, Otto. *Großer Duden Bilderwörterbuch der deutschen Sprache*. Bibliographisches Institut Leipzig. 1935., (S.VI)

<sup>178</sup> SIMON, Gerd. "Art, Auslese, Ausmerze..." etc. *Ein bisher unbekanntes Wörterbuch Unternehmen aus dem SS Hauptamt im Kontext der Weltanschauungslexika des 3. Reichs*. Tübingen: Ges. für interdisziplinäre Forschung. 2000. 09.12.2010. <[http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2001/214/pdf/gift001\\_komplett.pdf](http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2001/214/pdf/gift001_komplett.pdf)> (S.12)

weniger damit rechnen, dass er durch die Arbeit mit dem Buch gleichermaßen zur NS-Ideologie „bekehrt“ werden soll. Dementsprechend wenig ist er dagegen gewappnet.

Auch wenn das Interesse der Sprachforscher an der NS-Sprache traditionell sehr groß ist, wurden bislang noch keine Studien vorgelegt, die sich explizit der Sprachpolitik in den besetzten Ländern widmen. Ohne Zweifel ist dieses Gebiet aber ein lohnendes Forschungsfeld, umso mehr als auch die Zensur eine wichtige Rolle spielte:

So wurde *Die Familie Müller* des Larousse Verlags verboten, ein Lehr- und Lernbuch für den Deutschunterricht, das auch historische Texte enthielt, welche den Nationalsozialisten unliebsam waren. Das Buch wurde so kurzerhand verboten. Soweit bekannt, wurde die Direktive Goebbels', Wörterbücher speziell für die besetzten Gebiete vorzubereiten nie in die Tat umgesetzt. Trotzdem bleibt es dabei, dass die Sprache besonders wichtig für die Nazis war, indem sie im In- und Ausland als „Nazisierungsmittel“ fungiere sollte.

Nachdem aufgezeigt wurde, inwiefern die nationalsozialistische Sprachpolitik auf innerhalb der Reichsgrenzen produzierte Wörterbücher und Nachschlagewerke, sowohl auf solche für den deutschen wie auch jene für den ausländischen Leser, wirkte, will man nun wissen, ob die im Ausland vorbereiteten und aufgelegten Wörterbücher – in diesem Fall, das zweisprachige *Larousse* –, auch von solchen Maßnahmen betroffen waren. Wäre dies zu bejahen, so wäre weiter danach zu fragen, wie dies geschah, ob durch Selbstzensur der französischen Herausgeber oder durch Befehle der deutschen Seite, weiter, wie umfangreich auf bereits existierende Werke Einfluss genommen wurde (traf es nur die Aufnahme von NS-Neuschöpfungen oder auch die Sinnumwertung von Wörtern).

Zweisprachige Wörterbücher geben nicht nur grammatikalische Auskünfte über eine Sprache, sondern auch über die Länder, in denen diese Sprache gesprochen wird (Feiertage, Bräuche, Kultur, Geschichte, usw.). Diese kulturelle Dimension von Wörterbüchern verspricht auch Erkenntnisse durch den Vergleich verschiedener Auflagen und Rückschlüsse auf in der Zwischenzeit eingetretene Veränderungen.

Schließlich kann eine Untersuchung der Wörterbücher nicht erfolgen, ohne dass das literarische und publizistische Milieu betrachtet wird, in dem die Wörterbücher entstanden sind; nur anhand eines solchen Gesamtbildes lässt sich der tatsächliche Erfolg der nationalsozialistischen Sprachpolitik wahrhaft messen.

### 3. Allgemeine Bemerkungen zur Besatzungszeit

#### 3.1. Deutsche Lenkungsinstrumente im französischen Literaturbereich

Gleich nach ihrem Einmarsch in Frankreich im Jahr 1940 bemühten sich die Nationalsozialisten darum, das französische Literaturmilieu zu kontrollieren, wie sie es zuvor schon in Deutschland getan hatten. Zwei Institutionen wurden zu diesem Zweck gegründet: die Propaganda-Abteilung Frankreich und das Institut allemand (Deutsches Institut). Sie sollten sich gemeinsam um das französische Kulturwesen kümmern, was nicht immer ohne Abstimmungsprobleme gelang.<sup>179</sup>

„Un ‘Cercle permanent pour les questions de littérature’ est mis en place. Il regroupe Walther Schulz, pour la PA, Friedhelm Kaiser pour la Propaganda-Staffel, Karl Epting pour l’Ambassade et l’Institut allemand, le SS-Obersturmführer Mühler et le SS-Obersturmführer Bick du service de sécurité du Reichführer-SS et le capitaine Dr. Niggemeyer de la Geheime Feldpolizei. Ce groupe de travail, qui se réunit tous les jeudis, se répartit la tâche et discute des mesures à prendre.“<sup>180</sup>

##### 3.1.1. Die Propaganda-Abteilung Frankreich

Die Propaganda-Abteilung Frankreich war eine französische Außenstelle des Propagandaministeriums von Goebbels<sup>181</sup> und unterstand dem Militärbefehlshaber in Frankreich, Major Heinz Schmidtke.<sup>182</sup> Diese Propaganda-Abteilung war in Staffeln geteilt: Paris, St-Germain, Dijon, Angers, Bordeaux und nach November 1942 auch Lyon. Die Staffeln selbst waren in 6 Gruppen geteilt: 1) Presse, 2) Radio, 3) Film, 4) Kultur (Musik, bildende Kunst, Theater), 5) Schrifttum und 6) Aktive Propaganda.<sup>183</sup> In der Pariser Staffel wurde die Gruppe Schrifttum von Sonderführer Friedhelm Kaiser bis Dezember 1940, dann von Sonderführer Gerhard Heller geleitet. Ihr Chef war der Arbeitsführer Walther Schulz.<sup>184</sup> Die Zahl der Mitarbeiter der Propaganda-Abteilung belief sich auf mehr als zwölftausend.<sup>185</sup> Ihre vier wichtigsten Aufgaben waren :

<sup>179</sup> FOUCHÉ, Pascal. *L'édition française sous l'Occupation*. Paris : Bibliothèque de littérature française contemporaine de l'Université Paris 7. Band I. 1987. (S.16)

<sup>180</sup> Ebd., S.17.

<sup>181</sup> FISS, Karen. *Grand Illusion: The Third Reich, the Paris Exposition and the Cultural Seduction of France*. Chicago: The Chicago University Press. 2009. (S.195)

<sup>182</sup> Fouché, *L'édition*, S.16.

<sup>183</sup> Loiseaux, *La littérature*, S.56.

<sup>184</sup> Fouché, *L'édition*, S.17.

<sup>185</sup> Fiss, *Grand*, S.195.

- „1 : La répression de tout ce qui est défini comme menées antiallemandes
- 2 : La diffusion d'une image séductrice de l'Allemagne Nouvelle à travers ses performances économiques, sociales et culturelles; mais sans aller jusqu'à révéler les secrets du relèvement allemand après 1918 aux Français
- 3 : La surveillance de l'opinion publique devant l'évolution de la collaboration et de la guerre.
- 4 : La recherche du renseignement, en coordination avec l'Abwehr (espionnage et contre-espionnage) et toutes les polices allemandes.“<sup>186</sup>

Außerdem fiel auch die Überwachung der literarischen Zeitschriften *La Gerbe* und *Je suis partout* in den Zuständigkeitsbereich der Propaganda-Abteilung. Sie stand in ständigem Kontakt mit den Journalisten und gab diesen vor, worüber zu berichten war und was zu berichten unterlassen werden sollte.<sup>187</sup> Ferner versuchte die Propaganda-Abteilung die literarische Szene zur Kollaboration zu bewegen und förderte Schriften, die sich kritisch mit der französischen Kriegsführung auseinandersetzten.<sup>188</sup> Die Propaganda-Abteilung hatte auch eine entscheidende Rolle bei der Verteilung des Papiers an die Verleger; sie förderte besonders die Verleger, die freundlich der Kollaboration gegenüber standen.<sup>189</sup> Im Juli 1942 wurde die Propaganda-Staffel Paris aufgelöst und ihre Aufgaben fielen in den Bereich der Propaganda-Abteilung.<sup>190</sup>

### 3.1.2. Das Institut allemand

Der Leiter des Institut allemand war Karl Epting, der vorher als Leiter der französischen Zweigstelle des 1925 gegründeten Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) fungiert hatte.<sup>191</sup> Das Institut allemand unterstand der deutschen Botschaft<sup>192</sup> und damit mittelbar dem Reichsaußenministerium, das den Botschafter des Deutschen Reichs in Frankreich, Otto Abetz, führte.<sup>193</sup> Die Propaganda-Abteilung, geleitet vom Reichspropagandaministerium, und das Institut allemand hatten so zwei unterschiedliche Vorgesetzte. Das Institut allemand war aufgeteilt in vier verschiedene Abteilungen: die wissenschaftliche Abteilung, unter der Leitung von Karl-Heinz Bremer, die linguistische Abteilung, mit Gerhard Funke, die pädagogische Abteilung, von Carsten Klaehn und die Sektion Musik, Literatur Kunst und Filme mit Werner

<sup>186</sup> Loiseaux, *La littérature*, S.56.

<sup>187</sup> Fouché, *L'édition*, S.180.

<sup>188</sup> Ebd., S.156.

<sup>189</sup> Ebd., S.271.

<sup>190</sup> Ebd., S.263.

<sup>191</sup> Fiss, *Grand*, S.21.

<sup>192</sup> Fouché, *L'édition*, S.16.

<sup>193</sup> Corcy, *La vie*, S.18.

Boekenkamp.<sup>194</sup> Schon Anfang November 1940 hatte Epting Probleme mit der Propaganda-Abteilung.<sup>195</sup>

„Le Dr Epting a été informé qu'en ce qui concerne la politique en général et la politique culturelle de la France, seul le commandement militaire en France est compétent et que pour la littérature, dans le cadre politique culturelle le service du commandement militaire en France et dans ce cas le département de la propagande en France – c'est-à-dire la Propaganda-Staffel de Paris – sont les seuls compétents et responsables et qu'ils doivent être avertis des initiatives et de leur déroulement, sans pour cela entraver la collaboration et la connaissance des faits de ces messieurs de l'institut allemand.“<sup>196</sup>

Aber nachdem die Aufgaben der Propaganda-Abteilung eingeschränkt wurden – dies geschah schon im November 1940 – gewann das Institut allemand immer mehr Einfluss auf das französische Literaturmilieu.<sup>197</sup> Im selben Monat schlossen der Arbeitsführer Walther Schutz und Epting ein Abkommen ab: das Institut allemand durfte seither unter anderem im Übersetzungswesen arbeiten.<sup>198</sup> Als die Propaganda-Staffel in Paris im Juli 1942 aufgelöst wurde, wurde Gerhard Heller – Sonderführer der Gruppe Schrifttum der Propaganda-Staffel Paris – in das Institut allemand – versetzt.<sup>199</sup>

Otto Abetz – der deutsche Botschafter während der Okkupation – und Karl Epting waren Männer, die Frankreich gut kannten, weil sie dort vor der Okkupation gearbeitet hatten.<sup>200</sup> Dies half ihnen einen guten Draht zur französischen Kulturszene zu entwickeln und Vertrauen zwischen NS-Deutschland und dem besetzten Frankreich aufzubauen. Ebenso kam ihnen ihre Sachkenntnis auf dem Gebiet der Literatur zugute. Beide sind damit wie Paul Hövel, s.o. Beispiele dafür, dass die Nationalsozialisten nicht nur treue Parteikader in hohe Ämter brachten, sondern durchaus auch nach den persönlichen Fähigkeiten auswählten.

Sofort nach ihrer Gründung ergriffen die Propaganda-Abteilung und das Institut allemand drastische Maßnahmen gegen das französische Presse- und Buchwesen.

### 3.2. *Das französische Verlagswesen und die Kollaboration*

Schon im Juli 1940 wurde die „Notice relative aux publications en vente en librairies“ dem Syndicat des éditeurs übergeben, die Folgendes erläuterte:

<sup>194</sup> Corcy, *La vie*, S.35.

<sup>195</sup> Fouché, *L'édition*, S.78.

<sup>196</sup> Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 31.10 – 6.11.40 (von Fouché zitiert, 78)

<sup>197</sup> Fouché, *L'édition*, S.16.

<sup>198</sup> Ebd., S.78. (exaktes Datum : 21.11.1940)

<sup>199</sup> Ebd., S.16.

<sup>200</sup> Ebd., S.16.

„Outre le dépôt légal prévu par la loi, l'éditeur est tenu de déposer au Bureau de Presse de l'Autorité Militaire Allemande toute publication destinée à être diffusée ou mise en vente. La diffusion ou la mise en vente ne peut être effectuée sans autorisation. En ce qui concerne les livres actuellement en librairie, est interdite la mise en vente ou la vente de tout livre ou publication susceptible de blesser ou de gêner, soit le gouvernement français, soit le gouvernement allemand ou le Commandant Militaire Allemand. La responsabilité des librairies est engagée devant les Autorités allemandes concernant la stricte application des prescriptions ci-dessus.“<sup>201</sup>

### 3.2.1. Die Bernhard-Liste

Die Entschlossenheit der deutschen Besatzungsmacht, die literarische Szene zu dominieren bzw. zu kontrollieren, wurde sehr schnell anhand der Bernhard-Liste deutlich. Diese Liste war schon in Deutschland vorbereitet worden und führte 143 Titel auf vier Seiten auf,<sup>202</sup> die als anti-deutsche Literatur gebrandmarkt wurden.<sup>203</sup> Die Beschlagnahme der in der Bernhard-Liste erwähnten Bücher wurde vom Sonderführer Kaiser bekannt gegeben.<sup>204</sup> Auf dieser Liste befanden sich unter anderem die Namen von Louis Aragon (*Les cloches de Bâle*), Xavier de Hautecloque (*Police politique hitlérienne* und *La tragédie brune*), des Rabbiners Jacob Kaplan (*Racisme et judaïsme*) und Hermann Rauschning (*Hitler m'a dit* und *La révolution du nihilisme*).

Bemerkenswert ist, dass die Namen Hitler (*Mon combat: extraits commentés par C. Louis Vignon* (Édition Savoir mutuel)) und Otto Strasser (*Hitler et moi* und *Sämtliche Werke*) ebenfalls auf dieser Liste stehen. Dabei hätte gerade die Annahme nahegelegen, dass die Nationalsozialisten ihre rassistische Doktrin nach Frankreich hätten exportieren wollen, aber dies war anscheinend nicht der Fall – zumindest nicht in dieser Form. Überdies hatte Hitler als der Urheber bereits in den 30er Jahren das Erscheinen seiner Schrift *Mein Kampf* in Frankreich verboten, weil er fürchtete, die frankreichfeindlichen Passagen in seinem Buch würden die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland erschweren.<sup>205</sup> Dass es solche Passagen auch in Strassers Schriften gibt, ist zu vermuten.

<sup>201</sup> Loiseaux, *La littérature*, S.59. (exaktes Datum : 1.7.1940)

<sup>202</sup> Fouché, *L'édition*, S.19.

<sup>203</sup> Loiseaux, *La littérature*, S.60.

<sup>204</sup> Fouché, *L'édition*, S.19.

<sup>205</sup> Fiss, *Grand*, S.16.

### 3.2.2. Die Otto-Listen

Die Otto-Listen waren die Eckpfeiler der literarischen Zensur im besetzten Frankreich, es gab davon drei verschiedene Ausgaben. Im Gegensatz zur Bernhard-Liste wurden sie in Frankreich selbst ausgearbeitet, und zwar von den französischen Verlegern selbst.

#### 3.2.2.1. Erste Ausgabe und die Convention sur la censure des livres

Die Beschlagnahmung von durch die erste Ausgabe der Otto-Liste verbotenen Büchern begann schon im August 1940.<sup>206</sup> Da nie von einem konkreten Datum für die Beschlagnahmung von den Büchern aus der Bernhard-Liste allein die Rede war, kann man schlussfolgern, dass beide Listen am selben Datum benutzt wurden.

„Alors que pour [la liste Bernhard], il s’agissait encore d’une campagne de confiscation en bonne et due forme, le processus qui a mené à la liste ‘Otto’ est le suivant : les éditeurs français se sont décidés – surtout à l’instigation du commissaire Filipacchi, qui exerce dans l’entreprise Hachette – de leur propre initiative et sous leur propre responsabilité à éliminer les livres qui ne leur semblent plus à eux-mêmes être d’époque.“<sup>207</sup>

Im Vorwort der ersten Otto-Liste wurde tatsächlich die ganze Verantwortung für die Beschlagnahmung den französischen Verlegern zugeschoben:

„Die Französischen Verleger haben in dem Wunsch, eine gesündere Atmosphäre, und die für eine richtige und objektive Werbung der europäischen Probleme notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, beschlossen, die auf dieser und etwas später noch folgenden Listen aufgeführten Werke aus dem Verkauf zu ziehen. [...] Die deutschen Behörden haben die Initiative der französischen Verleger mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und ihrerseits die notwendigen Maßnahmen angeordnet“.

Diese Liste enthält Namen französischer und deutscher Autoren und Politiker, wie zum Beispiel: Léon Blum (*Du mariage*), Lion Feuchtwanger (*Le Juif Suss*, *Le Juif de Rome* und *La guerre des Juifs*), Édouard Helsey (*Notre Alsace*), Margaret Sothern (*Vers l’exil*), Charles de Gaulle (*Vers l’armée de métier*), Heinrich Heine (*Reisebilder*, *Lutèce*, *De l’Allemagne*), Thomas Mann (*Pages immortelles de Schopenhauer*). Man kann daran sehen, dass politische und historische Schriften sowie die Belletristik von der Beschlagnahmung betroffen waren.

Auch wenn die Initiative zur Selbstzensur von den Verlegern ausgegangen sein mag, kam ihnen doch die Zuschreibung alleiniger Verantwortung in dem Vorwort zur ersten Ausgabe, s.o.,

<sup>206</sup> Fouché, *L’édition*, S.21. (exaktes Datum : 28.08.1940)

<sup>207</sup> Arbeitsbericht der Gruppe Schrifttum in der Propaganda-Staffel Paris für August/September 1940 (von Fouché zitiert, 121-122)

ungelegen, stellte dieses sie doch als Kollaborateure dar.<sup>208</sup> Sie verlangten deshalb die Streichung des Vorwortes, aber Kaiser lehnte ihre Forderung mit dem Hinweis ab, die Liste sei bereits gedruckt.<sup>209</sup> Später wurde bekannt, dass dem Syndicat des Éditeurs und seinem Präsidenten René Philippon nachträglich doch Bedenken kamen, die primär finanzieller Natur waren und dahin gingen, ob die durch die Beschlagnahme bewirkten Verluste würden ausgeglichen werden können.<sup>210</sup>

Die deutschen Behörden waren aber mit der Zensurarbeit der französischen Verleger nicht völlig zufrieden, wie der folgende Ausschnitt andeutet:

„Monsieur Filipacchi a établi une liste comportant plusieurs centaines de titres, qui a ensuite été examinée soigneusement. Il en a résulté que certaines maisons d'édition avaient épuré leur production avec un zèle excessif. C'est ainsi que le Faust de Goethe, Hermann et Dorothee, la Germanie de Tacite avaient été victime de leur zèle. Il a fallu ici intervenir énergiquement pour éviter la possibilité que la propagande hostile à l'Allemagne dise que les Allemands se sont conduits comme des éléphants dans un magasin de porcelaine.“<sup>211</sup>

Den französischen Verlegern wurde somit übermäßiger Eifer bei ihren Bemühungen vorgeworfen, den vermeintlichen Wünschen und Vorgaben der Besatzer zuvorzukommen. Dies ging sogar so weit, dass die Deutschen die Verleger bremsen mussten, um dem Anschein zu wehren, sie gingen überhart und rücksichtslos gegen die Kulturszene vor. Andererseits zeigt das Beispiel, dass in der Kulturindustrie große Unsicherheit hinsichtlich der deutschen Ansinnen vorherrschte, und dass diese sich durch eilfertige Kollaboration und drakonische Selbstzensur noch halbwegs zu retten versuchte.

Zusammen mit der ersten Auflage der Otto-Liste wurde die „Convention sur la censure des livres“ verabschiedet. Ihre Funktion wird so definiert:

„Ici également l'accent est mis sur la propre responsabilité des éditeurs. Dans les cas de doutes, le Syndicat des Éditeurs se charge pour le compte d'éditeurs particuliers de la précensure. La dernière instance pour les cas de doute, mais aussi directement pour tous les cas qui semblent intéressants pour une raison ou pour une autre, est le Groupe Schrifftum de la Propaganda-Staffel de Paris. Ici aussi les mesures sont prises de telle manière que tout le poids du glaive de la troupe d'occupation frappe chaque coupable. Il est par ailleurs créé, pour alléger le travail de la troupe d'occupation et aussi des éditeurs,

<sup>208</sup> Fouché, *L'édition*, S.24.

<sup>209</sup> Ebd.

<sup>210</sup> Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 25.9.40 bis 2.10.40 (von Fouché zitiert, 51)

<sup>211</sup> Arbeitsbericht der Gruppe Schrifftum in der Propaganda-Staffel Paris für August/September 1940 (von Fouché zitiert, 21-22)

toutes les formes d'encouragements pensables. C'est une aide apportée à la reconstruction de la vie sociale et économique française.

Cet accord fondamental sur la censure peut bien, en tant que mesure à la fois généreuse et politiquement fiable et en plus moderne dans sa fonction pour le travail, revendiquer une place particulière dans l'histoire de la Propaganda-Staffel de Paris.<sup>212</sup>

Gérard Loiseaux beschrieb den entscheidenden Unterschied zwischen der Otto-Liste und der „Convention sur la censure des livres“ so:

„[La convention sur la censure des livres] oblige les éditeurs à prendre en charge leur propre censure et celle de leurs auteurs. La liste Otto assainissait la littérature déjà publiée; la convention, elle, organise l'assainissement des ouvrages à paraître. Ce type de censure amalgame deux systèmes de répression : celui de l'autocensure et celui de l'autorisation préalable pour les auteurs prudents. L'éditeur reste libre de tenter sa chance en publiant sans autorisation préalable. Mais la sanction sera d'ordre financier, sans parler des répercussions sur l'avenir de sa production en cours.“<sup>213</sup>

Wiederum wurde die ganze Verantwortung für die Zensur den Verlegern auferlegt, die deutschen Behörden sollten dagegen nur in Zweifelsfällen selbst handeln. Aber laut Fouché wurde die auf dem Papier nach wie vor bestehende Verlagsfreiheit immer mehr zur Farce, da eine Vielzahl von Regelungen den Verlegern gleichsam jede Handlung verbindlich vorgab.<sup>214</sup> Fouché hat auch darauf hingewiesen, dass in der französischen Presse kaum die Rede von der Otto-Liste war.<sup>215</sup> Daher kann man sich fragen, ob die Franzosen sich der Zensur überhaupt bewusst waren.

#### 3.2.2.2. *Zweite Ausgabe*

Die zweite Auflage der Otto-Liste war mit „Unerwünschte Französische Literatur“ überschrieben und trat im August 1942 in Kraft. Genau wie bei der ersten Auflage wurden die zu verbietenden Bücher per Verlag angeordnet. Laut Vorwort handelte es sich um:

„einerseits vereinzelte Werke, die bei Buchhandlungen und insbesondere bei Bouquinisten verstreut waren, und [...] andererseits Werke, die zufolge den Verordnungen des Militärsbefehlshabers, die den Verlagen jeweils mitgeteilt wurden, neuerlich verboten worden sind und die umfassen:

- a) Übersetzungen von Werken in englischer Sprache (mit Ausnahme klassischer Werke) und polnischer Sprache.
- b) Bücher jüdischer Autoren (bisher noch mit Ausnahme wissenschaftlicher Werke), Bibliographien von Juden, selbst wenn sie von arischen Schriftstellern abgefasst sind.“

<sup>212</sup> Bericht der Gruppe Schrifttum aus den Monaten August und September 1940 (von Fouché zitiert, 54)

<sup>213</sup> Loiseaux, *La littérature*, S.62.

<sup>214</sup> Fouché, *L'édition*, S.54.

<sup>215</sup> Ebd. S.53.

In diesem Vorwort nahmen die deutschen Behörden die Verantwortung für die Zensur auf sich, was vorher nie passiert war. Am Beispiel der Werke englischer Sprache sieht man, dass sich die Nazis der Grenzen der Zensur bewusst waren; Klassiker blieben trotz des Krieges unantastbar. Das komplette Verbot von Büchern jüdischer Autoren oder von Biographien jüdischer Persönlichkeiten auch nichtjüdischer Autoren streicht den Willen der Nationalsozialisten heraus, die Juden aus dem kollektiven Gedächtnis zu streichen.

Im Schlusswort wurde auch gesagt, dass alle Bücher jüdischer Autoren, bzw. solche an denen Juden mitgearbeitet hatten, eingezogen werden mussten. Einzige Ausnahmen waren die Werke wissenschaftlichen Inhalts „über die noch Sondermaßnahmen vorbehalten wurden“. Auch hier erkannten die Nazis die Grenzen der Zensur und die Unantastbarkeit mancher Werke, aber im Großen und Ganzen war die Botschaft klar: es soll nie wieder die Rede von Juden sein.

### 3.2.2.3. *Dritte Ausgabe*

Die dritte Auflage der Otto-Liste trug die Überschrift „Unerwünschte Literatur in Frankreich“ und trat im Mai 1943 in Kraft. Sie wurde als „ergänzte und verbesserte Auflage“ dargestellt und es gab einen Anhang mit den Namen jüdischer Autoren in französischer Sprache. Das Vorwort war aber dasselbe wie das für die zweite Auflage. Zuerst war eine alphabetisch angeordnete Liste von Werken abgedruckt und dann besagte Liste jüdischer Autoren. Diese Liste hatte faktisch die Wirkung eines Berufsverbots, da sämtliche Werke, auch etwa noch erscheinende, der aufgeführten Autoren verboten waren.<sup>216</sup>

Dem Schlusswort der zweiten Auflage wurde ein Punkt hinzugefügt, der die Bücher in englischer, polnischer und russischer Sprache betraf: „Der Verkauf aller Bücher in englischer, polnischer und russischer Sprache ist grundsätzlich verboten. Ausgenommen sind die Werke der englischen Klassiker, die Bücher der Tauchnitz-Edition, sowie die für den englischen Sprachunterricht an den Schulen zugelassenen Bücher.“

### 3.2.3. *Die Listen des förderungswerten Schrifttums in Frankreich*

Schon im Arbeitsbericht der Gruppe Schrifttum in der Propaganda-Staffel Paris für August/September 1940 wurde angedeutet, dass die deutschen Behörden eine positive Arbeit

---

<sup>216</sup> Loiseaux, *La littérature*, S.62.

leisten sollten: „Nous devons obligatoirement songer à passer des tâches purement policières et donc négatives à la réalisation positive. En cela, il ne peut naturellement pas être question d’encourager la littérature française, mais uniquement de garantir les intérêts allemands non seulement sur le plan défensif, mais en prenant certaines mesures constructives.“<sup>217</sup>

Die Gruppe Schrifttum der Propaganda-Abteilung Frankreich hatte eine „Gesamtliste des förderungswerten Schrifttums bis 31.12.1942“ vorgelegt, die Förderung genehmer Schriften trat damit neben die fortdauernde Zensur-Tätigkeit. Die Tatsache, dass es ein Datum für diese Liste gab, deutet auf eine oder möglicherweise mehrere andere Liste hin. Diese Liste enthielt 189 Werke, 100 von französischen Autoren, 18 von deutschen und 2 von schweizerischen.<sup>218</sup>

Im Gegensatz zu den Otto-Listen, die mit Ausnahme der zweisprachigen Vor- und Schlussworte ganz auf Französisch verfasst waren, wurde diese „Gesamtliste des förderungswerten Schrifttums bis 31.12.1942“ ganz auf Deutsch verfasst. Die Bücher wurden auch in Kategorien angeordnet: „Neues Deutschland“, „Aktiv Schrifttum“, „Frankreich (bis zum Zusammenbruch)“, „Neueinstellung Frankreichs“, „Allgemein Geschichtliches Schrifttum“ und „Schöngeistiges Schrifttum“. Damit wurde die Suche nach einem bestimmten Buch für den Benutzer der Liste vereinfacht. Außer dieser Liste des förderungswerten Schrifttums gab es noch andere Beispiele für diese sogenannten „positiven“ Realisationen:

„La collaboration entre la Propaganda-Abteilung et 14 éditeurs français a enfanté ‘Le Miroir des livres 1941-1942’. C’est un catalogue très séduisant de 17 pages sur papier glacé – un luxe à cette époque. Le Miroir présente 90 auteurs, 20 allemands et 103 livres. Les écrits politiques de Pétain et Hitler figurent dans ce miroir de l’édition parisienne en 1941-1942. Dans l’innocence de l’ordre alphabétique, la Propaganda-Abteilung a mêlé aux ultras de la collaboration les noms d’écrivains hors de toute idéologie germano-européenne, tels Audiberti, Marcel Brion ou St-Exupéry. Grâce au Miroir des livres, l’amateur de littérature de 1942 avait toute possibilité de s’informer sur l’Allemagne, en achetant le Panorama de l’Allemagne nouvelle ou de connaître les armes secrètes de l’invincible Reich grâce à une analyse des ‚sources morales des récents succès militaires allemands‘ dans Commandement et esprit militaire allemands, de Daennicker, colonel de l’armée suisse.“<sup>219</sup>

---

<sup>217</sup> Fouché, *L’édition*, S.77.

<sup>218</sup> Loiseaux, *La littérature*, S.90.

<sup>219</sup> Ebd., S.192.

### 3.3. Die deutsche Lenkung des französischen Übersetzungswesens

#### 3.3.1. Das französische Buch im Dritten Reich

Abgesehen von der Einflussnahme der Deutschen auf die französische Literaturszene scheint man sich im Gegenzug auch die Frage stellen zu können, inwiefern französische Werke bedingt durch die entgegenkommende Haltung des Vichy-Regimes zu Nazi-Deutschland im Rahmen der Kollaboration im Dritten Reich Verbreitung fanden. Loiseaux schreibt dazu:

„Quelques-uns des écrivains embauchés par la Propaganda-Abteilung et ‘Le miroir des livres’ ont bénéficié d’une promotion exceptionnelle sous forme de traduction en allemand pendant la guerre. La performance mérite d’être soulignée, quand on se rappelle l’interdiction faite aux éditeurs allemands de publier des livres français. Ces auteurs entraient dans la catégorie d’écrivains étrangers ‘autorisés’ en Allemagne.“<sup>220</sup>

Vom 19.12.1939 ab war es verboten gewesen, in Deutschland Übersetzungen von englisch- oder französischsprachigen Werken herauszugeben. Grund für diese Untersagung war primär, dass die Nationalsozialisten den Abfluss von Devisen und Tantiemen in jene Feindländer unterbinden wollten.<sup>221</sup> Vorher – zwischen 1935 und 1938 – waren etwa 399 Werke französischer Sprache ins Deutsche übersetzt worden, von denen 180 der Rubrik „schöngeistige Literatur“ zuzurechnen waren.<sup>222</sup> 1941 wurde dann das Herausgeben von Werken englischer Sprache im Dritten Reich sogar ganz verboten, was jedoch in dieser Ausschließlichkeit nicht auch für französischsprachige Erzeugnisse galt. Soweit sie den Zielsetzungen der nationalsozialistischen Propaganda förderlich sein konnten, blieben sie auch in Übersetzungen zulässig.<sup>223</sup> In seiner Abhandlung listet Loiseaux die in Deutschland zwischen 1941 und 1943 übersetzten Autoren auf: Louis Thomas, Alphonse de Châteaubriant, Georges Blond, Jacques Benoist-Méchin, Paul Allard, Paul Mouisset, Alfred Fabre-Luce, Jean de la Varenne. Dies waren allesamt Autoren, die von der Propaganda-Abteilung unterstützt wurden.<sup>224</sup>

Die in Deutschland übersetzte Auslandsliteratur diente vermutlich in erster Linie dazu die Deutschen vom anhaltenden Kriegsalltag abzulenken, zu unterhalten und auf andere Gedanken zu bringen. Ebenfalls bot sie die Möglichkeit, den Deutschen die besiegten und besetzten Länder näherzubringen. In diesem Sinne äußerte sich auch Hans Franke, in einem ausführlichen Artikel

<sup>220</sup> Loiseaux, *La littérature*, S.96.

<sup>221</sup> Ebd., S.78.

<sup>222</sup> BERGLUND, Gisela *Der Kampf um den Leser im Dritten Reich : die Literaturpolitik der „Neuen Literatur“ (Will Vesper) und der Nationalsozialistischen „Monatshefte“*. Worms: Heintz. 1980. (S.156)

<sup>223</sup> Loiseaux, *La littérature*, S.79.

<sup>224</sup> Fouché, *L’édition*, S.157.

in der Zeitschrift „Neue Literatur“: „Einzigster Sinn der Übersetzungen dürfe sein, durch übersetzte Bücher andere Völker kennenzulernen.“<sup>225</sup> Durch die Kultur konnten die Nazis ihrem Volk zeigen, dass die Ideen, die es in Deutschland gab, auch anderswo vorhanden waren. Die Deutschen konnten sehen, inwiefern die Politik ihres Landes andere Menschen beeinflusste und sich der Macht der Nazis auch im Ausland bewusst werden. Laut Will Vesper – einem prominenten nationalsozialistischen Literaturkritiker – war „eine planvolle Lenkung des Übersetzungswesens [notwendig], nicht nur im Reich, sondern auch in anderen Ländern. Eine solche Lenkung könne u.a. durch Kulturabkommen erreicht werden, was man auch suchte.“<sup>226</sup> Frankreich war hierbei keine Ausnahme.

### 3.3.2. *Das deutsche Buch in Frankreich (Matthias-Liste)*

Im November 1940 initiierte Karl Epting ein Komitee zur Erstellung einer Liste derjenigen deutschen Bücher, die ins Französische übersetzt werden sollten. Anwesend waren die Autoren Alphonse de Châteaubriand, Drieu Larochelle, Jacques Benoist-Mechin, Kritiker wie Maurice Boucher, sowie Vertreter der größten Verlagshäuser Frankreichs, Plon und Grasset.<sup>227</sup> Am 6.02.1941 lud Karl Epting verschiedene Vertreter der Pariser Literaturszene zum Frühstück im Institut allemand ein, wo er ihnen die Titel mitteilte, die aus dem Deutschen ins Französische übersetzt werden sollten.<sup>228</sup> Sie waren in einer Liste zusammengetragen, die den Titel Matthias-Liste trug.

Heute ist diese Liste indes verschollen und konnte selbst im Nationalarchiv Frankreichs nicht gefunden werden. Allerdings legt es die Quellenlage nahe, dass es wie schon im Fall der Otto-Liste auch von der Matthias-Liste mehrere unterschiedliche Ausgaben gegeben haben könnte. Nach Fouché enthielt die Liste am Anfang ungefähr 100 Titel und am Ende beinahe 1000.<sup>229</sup> Abweichende Zahlen präsentiert dagegen Fiss, nach dem auf der Liste etwa 500 Titel aufgeführt waren, von denen 300 letztendlich tatsächlich übersetzt wurden.<sup>230</sup> Wie viele nationalsozialistische Texte die Liste(n) enthielt(en), ist also nicht sicher.

---

<sup>225</sup> Berglund, *Kampf* S.170 .

<sup>226</sup> Ebd., S.156.

<sup>227</sup> Fiss, *Grand*, S.199.

<sup>228</sup> Fouché, *L'édition*, S.154.

<sup>229</sup> Ebd., S.154.

<sup>230</sup> Fiss, *Grand*, S.200.

Eine Übersetzungskommission wurde auf die Beine gestellt. Ihr gehörten an: Jacques Benoist-Méchin, Maurice Boucher (Professor an der Sorbonne), Maurice Bourdel, Alphonse de Châteaubriand, Drieu La Rochelle, Georges Poupet, MM. Albert-Marie Schmidt und G. Fain. Auch wenn offiziell keine deutschen Mitglieder erwähnt wurden, liegt die Annahme nahe, dass auch Karl Epting, sein Assistent Karl-Heinz Bremer und Peter Widlöcher ihr angehörten bzw. die Arbeit der Kommission überwachten. Eine der vielen Aufgaben der Kommission war es, Übersetzer vorzuschlagen,<sup>231</sup> obwohl deren Auswahl letztlich den Verlagshäusern überlassen blieb.<sup>232</sup> Die Kriterien nach denen die Kommission Übersetzer vorschlagen sollte, wurden nie präzisiert und die Tatsache, dass die Verlagshäuser die Übersetzer selbst auswählen konnten, weist darauf hin, dass Nationalsozialisten eher Wert auf zügigen Fortschritt der Übersetzungsarbeiten legten als auf eine ihnen genehme politische Zugehörigkeit der Übersetzer selbst. Ein Bericht der Gruppe Schrifttum sah vor, dass bereits im Jahr 1941 350 Übersetzungen fertiggestellt werden sollten,<sup>233</sup> was in jedem Fall sehr ehrgeizig war. Das Komitee beschäftigte sich nicht nur mit Übersetzungen, sondern auch mit dem Neuherausgeben schon vorher erschienener Werke.<sup>234</sup>

Jeder Verleger sollte Übersetzungen herausgeben, um seinen guten Willen zu beweisen.<sup>235</sup> Und tatsächlich gaben einige Verlagshäuser während der Besatzungsjahre mehr Übersetzungen heraus als zuvor. Der Verlag Le Mercure de France gab etwa zwischen 1940-1944 sechs Übersetzungen heraus, wohingegen die Anzahl zwischen 1919-1944 insgesamt nur 10 betragen hatte; Denoël 4 (8), PUF 7 (17), Masson 2 (8) und Hachette 8 (14).<sup>236</sup> Die verlegten Übersetzungen aus dem Deutschen waren keinesfalls nur dem Genre der schöngestigen Literatur zuzuordnen. Vielmehr waren darunter auch ökonomische und politische Werke und unter letzteren auch solche mit eindeutig nationalsozialistischem Gedankengut. Die Verlage Plon und Flammarion gaben etwa Werke von Anton Zischka, August Winnig und Ernst Friedrich Wagemann heraus. Die Librairie Générale de Droit et de Jurisprudence veröffentlichte zwei Bücher, *Leviathan* und *Begriff des Politischen*. Masson kaufte die deutsche Fassung des *Manuel d'eugénique et d'hérédité humaine* von Otto von Verschuer, einem der prominentesten

---

<sup>231</sup> Fouché, *L'édition*, S.156.

<sup>232</sup> Ebd., S.157.

<sup>233</sup> Ebd.

<sup>234</sup> Ebd., S.155.

<sup>235</sup> Ebd., S.159.

<sup>236</sup> BURRIN, Philippe. *La France à l'heure allemande 1940-1944*. Paris : Seuil. 1995. (S.524)

Rassenhygieniker im Dritten Reich.<sup>237</sup> Besonders eifertig erwiesen sich aber Les Éditions du Livre Moderne, vormals Ferenczi-Verlag.<sup>238</sup> Deren Herausgeber, Gilbert Baudinière, hatte ursprünglich 17 Titel aus seinem Verlagsprogramm auf der ersten Ausgabe der Otto-Liste stehen, veröffentlichte aber sofort nach dem Anfang der Okkupation eifrig nazifreundliche Werke.<sup>239</sup>

Aus linguistischer Perspektive ist die Sorgfalt interessant, mit der die Naziwerke übersetzt wurden. Das Werk von Verschuers wurde zum Beispiel vom Ethnologen und rassistischen Theoretiker George Montandon übersetzt.<sup>240</sup> Ob dieser über eine Zusatzausbildung als Übersetzer verfügte, ist nicht bekannt; jedenfalls in fachlicher Hinsicht eignete sich der Rassist Montandon, wie sein 1933 veröffentlichtes Werk *La race, les races* zeigt. Die Zahl der übersetzten Werke war ohne jeden Zweifel wichtig, aber noch wichtiger war die Richtigkeit der Übersetzung, die allein sicherstellen konnte, dass die nazistische Botschaft den Franzosen klar dargelegt und von ihnen verstanden werden würde.

Die Frage nach dem nationalsozialistischen Einfluss auf übersetzte Werke hat nicht lediglich Bedeutung im Hinblick auf die aus dem Deutschen übersetzten Bücher. Der Philologe Viktor Klemperer stellte schon in seinem Tagebuch Fragen zu den aus anderen Sprachen ins Deutsche übersetzten Werken. Er habe feststellen wollen, „wie oft fanatisch und Fanatismus an offizieller Stelle gebraucht wird, wie oft in Publikationen, die unmittelbar nichts mit Politik zu tun haben, in neuen deutschen Romanen zum Beispiel oder in Übersetzungen aus fremden Sprachen.“<sup>241</sup> Das Beispiel Klemperers zeigt, dass bereits während des NS-Regimes in Teilen der Bevölkerung im In- und Ausland, besonders unter den kritischen Eliten, eine Sensibilität bestand, was den Einfluss der Nationalsozialisten im Verlags- und Übersetzungswesen anbelangte.

### 3.3.3. *Der nationalsozialistische Einfluss auf übersetzte Werke in Frankreich*

Außer den schon erwähnten Restriktionen in der zweiten und dritten Ausgabe der Otto-Liste – Beschlagnahme von Büchern englischer, polnischer und russischer Sprache, mit der Ausnahme von Klassikern oder Sprachunterrichtsbüchern – hatten die deutschen Besatzer Einfluss auf die aus einer anderen Sprache ins Französische übersetzten Werke im besetzten Frankreich.

---

<sup>237</sup> Burrin, *La France*, S.333.

<sup>238</sup> Fouché, *L'édition*, S.159.

<sup>239</sup> Ebd. S.159.

<sup>240</sup> Burrin, *La France*, S.334.

<sup>241</sup> Klemperer, *Notizbuch*, S.62.

Mitte Juli 1940 wurde der Neudruck und das Herausgeben von Werken englischer Sprache von den Nazis verboten.<sup>242</sup> Offiziell wurde die Papierknappheit als Grund hierfür genannt, was jedoch von den Verlegern bezweifelt wurde, die eher dazu neigten, die Maßnahmen als Schikane gegen Engländer und Amerikaner aufzufassen.<sup>243</sup> Offenbar wurden die Restriktionen nicht ordnungsgemäß befolgt; sonst wäre nämlich wohl folgender Brief vom 5.09.1941 nicht notwendig gewesen.<sup>244</sup>

„À tous les libraires de Paris :  
 Sur l'ordre de la Propaganda Staffel de Paris, nous vous communiquons :  
 Vous êtes invités, dès réception de cette lettre, à exécuter dans vos librairies les mesures suivantes :  
 Les traductions des ouvrages de langue anglaise sont à ôter des lieux d'exposition et ne devront plus être exposées dans les vitrines.  
 Les ouvrages de tendance communiste qui subsisteraient encore sont à renvoyer immédiatement au Syndicat des Éditeurs.  
 Je vous invite à vous conformer immédiatement à cette ordre et j'attire votre attention sur les conséquences que son inobservation peut entraîner, non seulement pour vous personnellement, mais pour l'ensemble de la Corporation du Livre.  
 Marcel Rives“

Im besetzten Frankreich diente die Literatur nicht nur dazu, das Neue Deutschland zu präsentieren, sondern auch, die Alliierten zu dämonisieren. Da die Alliierten vermehrt über Kriegsverbrechen der deutschen Truppenverbände berichteten, wollten die Nationalsozialisten auch die alliierten Armeen in möglichst schlechtem Licht erscheinen lassen.<sup>245</sup> Deshalb wurden etwa Werke des Iren Bernhard Shaw sowie von Rabindranath Tagore, einem Inder, der dem Hindu-Glauben anhing, gefördert.<sup>246</sup> Der Erstgenannte erzählte von den Verbrechen der Engländer gegenüber den Iren, der Zweite von denen der Engländer gegenüber den Hindu. Mit der Förderung solcher anti-englischer Autoren wollten die Nazis ihre Feinde an den Pranger stellen und zeigen, dass die Briten Doppelmoral betrieben, wenn sie einerseits die Verbrechen anderer Mächte verteufelten, von ihren eigenen Verfehlungen aber nichts wissen wollten.

---

<sup>242</sup> Fouché, *L'édition*, S.25.

<sup>243</sup> Tätigkeitsbericht vom 12. Bis 19. Juli 1941 (von Fouché zitiert (S.27))

<sup>244</sup> Fouché, *L'édition*, S.28.

<sup>245</sup> Longerich, „*Nous ne*“, S.355.

<sup>246</sup> Fouché, *L'édition*, S.33.

### 3.4. Der Deutschunterricht im besetzten Frankreich

In der Zwischenkriegszeit gab es in Frankreich doppelt so viele Englisch- wie Deutschschüler (60% gegenüber 30%).<sup>247</sup> 1939 sank die Zahl der Deutschschüler weiter (26,4%), Deutsch zu lernen wurde damals als „unpatriotisch“ angesehen.<sup>248</sup> Fiss zeigt jedoch auf, dass mit der Besetzung Frankreichs die Teilnahmeraten am Deutschunterricht rasant stiegen. Zeitweilig lernten gar zwei Drittel der Schüler die deutsche Sprache.<sup>249</sup> Karl Epting, der bereits in den 30er Jahren Erfahrungen mit dem Deutschunterricht in Frankreich gesammelt hatte<sup>250</sup>, schuf eine Schulkette, die Instituts allemands, in den größten Städten des besetzten Frankreichs (bis zu 15 Institute).<sup>251</sup> Wenigstens 30 000 Menschen besuchten während der Okkupationszeit einen Kurs an einem der Instituts allemands.<sup>252</sup> Aber diese Institute waren nicht die einzigen Orte, an denen Deutsch gelernt werden konnte:

„Les écoles de langues sont prises d’assaut. En 1939, l’école Berlitz avait 939 élèves d’allemand et 2470 élèves d’anglais, à l’automne 1941, les premiers sont 7920 et les seconds 625. Certains Français écrivent à l’administration militaire pour proposer à des officiers un échange de cours de langue. D’autres cherchent par les petites annonces un professeur à domicile; les plus exigeants spécifient: ‘aryen et si possible d’origine allemande’. [Mais] l’intérêt pour l’allemand déborde des bancs d’école. Il serait instructif de faire le recensement des cours qu’organisent toutes sortes d’institutions, des chambres de commerces à la SNCF, par souci de faciliter le travail en commun.“<sup>253</sup>

1942 gab es 15 000 Einschreibungen für den Deutschunterricht an einem der Instituts allemands in Frankreich, wohingegen das Interesse etwa in Italien (6000 Schüler) oder in Belgien (2500 Schüler) wesentlich geringer ausfiel.<sup>254</sup> In seinem Buch zitiert Burrin den Autor Alfred Fabre-Luce: „Le bourgeois français vitupère contre la collaboration, mais il apprend l’allemand: c’est donc qu’il la croit durable.“<sup>255</sup> Burrin behauptet, der Grund für das große Interesse der Franzosen an der deutschen Sprache sei ökonomischer Natur gewesen,<sup>256</sup> führt dies aber zum Teil auch darauf zurück, dass die Franzosen sich auf eine längere Besatzungsdauer eingerichtet hatten.

---

<sup>247</sup> Burrin, *La France*, S.304.

<sup>248</sup> Ebd., S.304.

<sup>249</sup> Ebd., S.305.

<sup>250</sup> Fiss, *Grand*, S.200.

<sup>251</sup> Ebd.

<sup>252</sup> Burrin, *La France*, S.307.

<sup>253</sup> Ebd., S.306.

<sup>254</sup> Ebd., S.307.

<sup>255</sup> Ebd., S.305.

<sup>256</sup> Ebd., S.306.

Allein hätten die Deutschen nie die große Nachfrage befriedigen können. Die Lehrer waren so meistens Franzosen, vor allem Deutschlehrer am Lycée, die Überstunden machten.<sup>257</sup> Es wurde aber nie erklärt, wie diese Lehrer ausgewählt wurden, ob man also etwa nach ihrer politischen Orientierung ging, wie es jedenfalls der Fall in Vichy war. Dort wünschte Erziehungsminister Abel Bonnard, dass Ermittlungen über die Sprachlehrer innerhalb des Vichy-Regimes eingezogen werden sollten, um deren positive Haltung zur Kollaboration abzufragen.<sup>258</sup> Wenigstens 100 000 Menschen besuchten einen Deutschkurs während der Okkupation, sei es an einem der Instituts allemands oder anderswo.<sup>259</sup>

Der Deutschunterricht in Frankreich hatte danach nicht die Bestimmung als Ideologisierungsmittel zu fungieren. Diese Kurse hatten vielmehr einen doppelten Zweck: Einmal sollten die Franzosen auf eine langfristige Besatzung auch in sprachlicher Hinsicht vorbereitet werden. Zum Anderen galt es, das Englische als meistgesprochene Fremdsprache zu verdrängen.<sup>260</sup> Auch wenn der Unterricht, und insbesondere auch die Kursmaterialien, sicher nicht frei von der nazistischen Ideologie war, so lag der Schwerpunkt der Fremdsprachenausbildung jedenfalls nicht auf deren Vermittlung. Das Interesse der Franzosen für die rassistischen Theorien des Neuen Deutschlands war auch nicht so groß: 1942 besuchten ungefähr 1000 Menschen die Bibliothek des Pariser Institut allemand und insgesamt nur 10 Bücher, die thematisch mit der sog. Judenfrage zusammenhängen wurden ausgeliehen.<sup>261</sup>

### *3.4.1. Der deutsche Okkupant und die französischen Schulbücher*

„Es war in Deutschland bekannt, dass das französische Schulbuch in weitem Umfange einer politischen Propaganda und konsequenten Beeinflussung der Jugend dienstbar gemacht wurde, die sich gegen Deutschland richtete und zum großen Teil in der Hasspropaganda des [Ersten] Weltkriegs ihre Quelle hat, deren Ursprung aber zum Teil noch weiter zurückreicht und sich aus der systematischen Beeinflussung der öffentlichen französischen Meinung nach dem Krieg von 1870 erklärt.“<sup>262</sup>

Den Nationalsozialisten war vor diesem Hintergrund daher ersichtlich daran gelegen, die anti-deutsche Propaganda in den französischen Schulbüchern loszuwerden und deshalb

---

<sup>257</sup> Burrin, *La France*, S.307.

<sup>258</sup> Corcy, *La vie*, S.53.

<sup>259</sup> Burrin, *La France*, S.309.

<sup>260</sup> Corcy, *La vie*, S.52.

<sup>261</sup> Burrin, *La France*, S.309.

<sup>262</sup> Die Maßnahmen der deutschen Militärverwaltung zur Bereinigung der französischen Lehrbücher von deutschfeindlichem Inhalt (S.3)

interessierten sich die Nazis nicht nur für den privaten Sprachunterricht, sondern auch für das, was in den Schulen Frankreichs geschah. Die Überwachung des französischen Unterrichtssektors wurde der Gruppe Schule und Kultur unter der Leitung von Suedhoff, die dem Militärbefehlshaber unterstand, übertragen.<sup>263</sup> Man darf diese „Schule und Kultur“-Gruppe mit der „Schule und Kultur“-Gruppe der Propaganda-Abteilung nicht verwechseln. Beide Gruppen hatten nichts miteinander gemein, einigten sich bald aber über ihre jeweiligen Kompetenzen. Es wurde entschieden, dass die Gruppe „Schule und Kultur“ von Suedhoff sich nur mit Schulbüchern beschäftigte.<sup>264</sup>

Im Gegensatz zu den anderen Ressorts „[entzog] sich auf dem [der Gruppe „Schule und Kultur“] zukommenden Gebiet des Unterrichtswesens gerade das Entscheidende einer wirklichen Kontrolle, das Leben in den Schulräumen und Hörsälen“.<sup>265</sup> Der deutsche Okkupant bemerkte nämlich, dass „eine wirkliche Überwachung des Unterrichts schon personalmäßig mit den zur Verfügung stehenden Kräften gar nicht durchzuführen [war]“.<sup>266</sup> Außerdem wollten die Besatzer „keine unnötige Einmischung in innere Angelegenheiten des Unterrichtswesens“,<sup>267</sup> insbesondere wegen ihrer „entsprechenden Erfahrung aus der Besatzungszeit in Oberschlesien und im Rheinland“.<sup>268</sup> Die Überwachung sollte daher subtil bleiben, denn sie konnte sonst „als starker Eingriff in die innerfranzösischen Angelegenheiten empfunden werden und bei Lehrern und Schülern erst jene Abwehrhaltung erzeugen“.<sup>269</sup> Den Nationalsozialisten war also bewusst, dass sie bei der Verbreitung ihrer Ideologie äußerst umsichtig und vorsichtig vorgehen mussten, um die französische Bevölkerung nicht zu verschrecken und in ihr Ablehnung hervorzurufen, die alle weiteren Versuche der Beeinflussung zwecklos machen würde.

Die „auf dem Gebiet der Einführung von Schulbüchern weitgehende Freiheit“,<sup>270</sup> die in Frankreich bestand, erschwerte die Aufgabe der Gruppe Schule und Kultur. Im Sommer 1940 schrieb der Figaro: „La tâche qui s’impose en premier lieu consiste à sélectionner les ouvrages ayant cours dans l’enseignement officiel. Si l’on élimine avant le 1<sup>er</sup> août les ouvrages nocifs, ou

<sup>263</sup> Die Maßnahmen der deutschen Militärverwaltung zur Bereinigung der französischen Lehrbücher von deutschfeindlichem Inhalt (S.3)

<sup>264</sup> Fouché, *L'édition*, S.42.

<sup>265</sup> Die Maßnahmen der deutschen Militärverwaltung zur Bereinigung der französischen Lehrbücher von deutschfeindlichem Inhalt (S.1)

<sup>266</sup> Ebd.

<sup>267</sup> Ebd.

<sup>268</sup> Ebd.

<sup>269</sup> Ebd.

<sup>270</sup> Ebd.

peu conformes aux principes de notre renaissance nationale, ce sera déjà bien.“<sup>271</sup> Am 23.8.1940 erschien ein Dekret des französischen Erziehungsministers, Émile Mireaux, das die jährliche Überarbeitung der französischen Schulbücher vorsah, aber nur partiell umgesetzt wurde, da der Mangel an Papier die Herausgabe von Schulbüchern erschwerte.<sup>272</sup>

Doch „da die Arbeit der Durchsicht [der gesamten Schulbücher] eine längere Zeit in Anspruch nehmen musste [...] aber zweckmäßig erschien, [...] entschloss sich die Gruppe Schule und Kultur am 30.8.1940 zunächst vier besonders gehässige Angriffe enthaltende Lehrbücher durch eine Verordnung des Militärbefehlshabers verbieten zu lassen [...]“:<sup>273</sup> *L’histoire de la France*, von L. Brossolette, 1937 bei Delagrave herausgegeben, das Buch *Histoire de France – cours préparatoire* von Henri Guillemain und François le Ster (Librairie L’École, 1936) und *Précis historique de la Guerre de 1914* von A. Lechevalier (Delahaye).<sup>274</sup> „In diesen Büchern fanden sich mehr als 20 Jahre nach dem [Ersten] Weltkrieg noch die üblen Hetzgeschichten von den Kindern, denen die Deutschen die Hände abgehackt hatten, um zu verhindern, dass sie später Soldaten würden, von Erschießungen der Frauen, Kinder und Greise, von Plünderungen usw.“<sup>275</sup>

Die Nazis wollten am Anfang die Gleichschaltung der Schulbücher durch das Erziehungsministerium erreichen,<sup>276</sup> aber aus Zeitmangel mussten sie sich für eine Gleichschaltung durch die Verleger entscheiden.<sup>277</sup> Am 30.8.1940 legten die französischen Schulbuchverleger den Behörden 76 Schulbuchtitel zur Prüfung vor, von denen 60 sofort für den Unterrichtsgebrauch genehmigt, 16 aber genauer untersucht wurden.<sup>278</sup> „Anfang Oktober in Verbindung mit den Lektoren des deutschen Institutes von der Propagandaabteilung [...] wurden zwei Listen aufgestellt: die eine enthielt solche Bücher, die ohne Einschränkung verboten werden sollten, die zweite solche, die nach gewissen Abänderungen wieder frei gegeben werden

---

<sup>271</sup> Fouché, *L’édition*, S.41.

<sup>272</sup> Ebd.

<sup>273</sup> Die Maßnahmen der deutschen Militärverwaltung zur Bereinigung der französischen Lehrbücher von deutschfeindlichem Inhalt (S.7)

<sup>274</sup> Fouché, *L’édition*. S.41.

<sup>275</sup> Die Maßnahmen der deutschen Militärverwaltung zur Bereinigung der französischen Lehrbücher von deutschfeindlichem Inhalt (S.8)

<sup>276</sup> Ebd.

<sup>277</sup> Ebd., S.9.

<sup>278</sup> Fouché, *L’édition*, S.42.

konnten<sup>279</sup> – leider konnten diese Listen weder beschafft noch sonst eingesehen werden, sodass eine nähere Begutachtung hier nicht stattfinden kann.

Es gab aber noch zwei weitere Listen von verbotenen französischen Schulbüchern, die erste vom 5.2.1941 und die zweite vom 31.7.1943. Die erste enthielt 82 Titel und die zweite 95. Die Bücher, die vom Herausgeber selbst zurückgezogen wurden, wurden mit einem Kreuz vermerkt. Der folgende Absatz war in beiden Listen enthalten (in der ersten als Schluss-, in der zweiten als Vorwort):

„Die Verleger hatten durch die Propaganda-Abteilung die Mitteilung erhalten, dass die Bücher der vorliegenden Liste nicht weiter verkauft werden durften. Das Verbot erstreckte sich auf alle Auflagen, Ausnahmen hiervon sind bei den Titeln vermerkt“.

„[Les corrections] les plus caractéristiques sont l'interdiction d'employer le mot 'barbare' à propos des Germains, d'imprimer que Bismarck a tronqué la dépêche d'Ems, que les députés alsaciens ont protesté contre l'annexion après le traité de Francfort, que les invasions germaniques ont contourné le massif de Vosges laissant sur le versant occidental un peuplement non germanique.“<sup>280</sup>

Man kann leicht sehen, dass die Mehrzahl der Änderungen in den französischen Schulbüchern in Frankreich mit der Geschichte zu tun hatte, und mit dem Bild der Deutschen, das den Schülern präsentiert wurde. Außer den Wortschatzverboten wurden keine Bemerkungen über die Änderungen in den Sprachunterrichtsbüchern gemacht (vor allem im Bereich des Wortschatzes: Ablehnung des Fremdworts, neue Sinnggebung schon bekannter Wörter). Burrin bemerkt aber, dass es viele neue Grammatiken, französisch-deutsche Wörterbücher usw. gab.<sup>281</sup>

Inwieweit die politische und rassistische Terminologie des NS-Regimes in Fremdsprachen, insbesondere ins Französische, überführt wurde, lässt sich kaum sagen. Noch am ehesten wird man sagen können, dass diese Transformation von jenen Übersetzern geleistet wurde, die im Sinne der nazistischen Ideologie vorgeprägt waren. Wie viele dieser Übersetzer es zur damaligen Zeit gab, ist aber ebenfalls nicht bekannt.

---

<sup>279</sup> Die Maßnahmen der deutschen Militärverwaltung zur Bereinigung der französischen Lehrbücher von deutschfeindlichem Inhalt (S.9)

<sup>280</sup> Fouché, *L'édition*, S.43.

<sup>281</sup> Burrin, *La France*, S.305.

#### 4. Das zweisprachige Wörterbuch Larousse (deutsch-französisch)

##### 4.1. Allgemeine Bemerkungen zu den zweisprachigen Wörterbüchern

Bis heute gibt es keine als allgemeinverbindlich erachtete Vorgehensweise für die Erstellung von zweisprachigen Wörterbüchern.<sup>282</sup> Daher obliegt es den beteiligten Lexikographen für das jeweilige Werk festzulegen, welche Informationen den Einträgen beigegeben werden sollen. Dabei ist zwischen linguistischen Informationen etwa zu Genus, Numerus, Flexion, Aussprache und solchen zum allgemeinen Sprachgebrauch zu unterscheiden.

Wie man den Korpus eines zweisprachigen Wörterbuchs konzipiert, ist auch eine Entscheidung der Verfasser. Man kann sich etwa den Korpus eines einsprachigen Wörterbuchs zum Vorbild nehmen oder mehrere Wörterbücher kompilieren.<sup>283</sup> Die Autoren können auch ein nur wortartspezifisches Wörterbuch konzipieren, das etwa nur Verben, Adjektive oder Nomen aufnimmt. Es gibt sogar zweisprachige Wörterbücher, die allein für ein Fach bestimmt sind (zum Beispiel für Rechts- oder Wirtschaftsbegriffe). Auf seiner Webseite schreibt Larousse Folgendes:

- „2. Pour fixer les entrées d'un dictionnaire et les mettre régulièrement à jour, les lexicographes enregistrent quotidiennement (dans les médias, la publicité, etc.), les mots et les sens nouveaux qui apparaissent.
3. Les lexicographes font appel à des spécialistes de chaque discipline pour rédiger les définitions des mots. Ils les adaptent ensuite au public visé.
4. Parallèlement, les iconographes procèdent, pour les dictionnaires encyclopédiques, à la recherche des illustrations (photographies, dessins, graphiques, cartes, etc.).
5. Toutes les informations sont structurées et codées pour préparer les traitements informatiques qui permettent la mise à jour et les exploitations multimédia.“<sup>284</sup>

Deshalb ist es für ein zweisprachiges Wörterbuch wichtig, seinen Korpus ständig zu aktualisieren, und dazu die verschiedenen Sprachquellen, wie etwa die Medien, auszuwerten. Die Verfasser eines zweisprachigen Wörterbuchs dürfen ferner nicht vergessen, dass der Benutzer oft nur eine begrenzte Kenntnis der Zielsprache hat. Die Beteiligung von Experten aus verschiedenen Fachbereichen stellt sicher, dass Wörter sowohl aus der allgemeinen Sprache als auch aus der Fachsprache in das Wörterbuch Eingang finden. Schließlich müssen die Verfasser stets auch das Zielpublikum des jeweiligen Nachschlagewerks im Blick haben. Im Falle des

<sup>282</sup>BERK-BOZDÉMIR, Cybèle. „Difficultés de conception des dictionnaires bilingues français-turc“. In : Thomas SZENDE (Hrsg.): *Dictionnaires bilingues : Méthodes et contenus*. Paris : Honoré Champion. 2003. S.93-106. (S.93)

<sup>283</sup>GALANES, Georgios und Henri Tonnet. „Problèmes de lexicographie gréco-française“. In : Thomas SZENDE (Hrsg.): *Dictionnaires bilingues : Méthodes et contenus*. Paris : Honoré Champion. 2000. S.39-47. (S.47)

<sup>284</sup>„Pierre Larousse: L'esprit du fondateur“. Larousse. 6. Jan. 2012. <[http://www.editions-larousse.fr/qui/faire\\_dico.asp](http://www.editions-larousse.fr/qui/faire_dico.asp)>.

Larousse sind dies eher französische Muttersprachler, im Gegensatz etwa zum *Duden français*, der auch auf die Bedürfnisse eines deutschen Publikums ausgerichtet ist.

Für ein zweisprachiges Wörterbuch ist es auch charakteristisch, dass es nicht nur Übersetzungen von Wörtern der Eingangs- in die Zielsprache liefert, sondern auch den kulturellen Unterschied zwischen den Ländern abbildet. Besonders anspruchsvoll ist es dabei, Entsprechungen für landestypische Besonderheiten, besonders auf den Gebieten Brauchtum, Küche, Mode, Politik oder Recht, zu finden, die so in der zweiten Sprache nicht existieren. In diesen Fällen benutzen Lexikographen Erklärungsäquivalente,<sup>285</sup> das heißt sie verzichten auf ein Übersetzungsäquivalent und umschreiben stattdessen möglichst prägnant den Gehalt des in Rede stehenden Wortes.

Dieser letzte Punkt ist für diese Studie deshalb von großer Bedeutung, weil in Frankreich kein oder nur begrenzt ein Wortschatz existierte, der die nazistische Rassenideologie begriffssidentisch abbilden konnte. Daher standen auch die Verfasser des *Larousse* vor der Aufgabe, den einschlägigen deutschen Wortschatz dem französischen Publikum umschreibenderweise verständlich zu machen. Maljaei erinnert aber daran, dass das Zielpublikum eines zweisprachigen Wörterbuchs in der Regel nur in einer der beiden Sprachen über die Kenntnisse eines Muttersprachlers verfügt und demgegenüber mindere Kenntnisse in der Zweitsprache hat. Daher sucht der Sprachlernende mehr nach „typischen“ Anwendungen der verschiedenen Begriffe als nach „sonderbaren“ Anwendungen.<sup>286</sup> Der französische Leser des *Larousse*, der die spezifischen Ausdrücke der NS-Rassenideologie kaum jemals gebrauchte, hat so vermutlich die meisten dieser Worte schlicht überlesen.

#### 4.2. Vor der Okkupation

Eine Analyse der Ausgaben vor der Okkupation erlaubt es uns, festzustellen, inwiefern das NS-Regime die zweisprachige Lexikographie beeinflusst hat. Ebenso ermöglicht sie einen Vergleich zur einsprachigen Lexikographie anzustrengen. So wurde in dieser Studie schon gezeigt, dass die völkische Bewegung einen beträchtlichen Einfluss auf die einsprachige

<sup>285</sup> Berk-Bozdémir, *Difficultés*, S.100.

<sup>286</sup> MALJAEI, Sharareh. „Perspective d’une nouvelle lexicographie bilingue s’appuyant sur l’analyse automatique du corpus“. In : Thomas SZENDE (Hrsg.) : *Dictionnaires bilingues : Méthodes et contenus*. Paris : Honoré Champion. 2000. 107-115. (S.112)

Lexikographie hatte. Am Beispiel der Ausgabe von 1931 kann man sehen, ob ein derartiger Einfluss auch in der zweisprachigen Lexikographie zu beobachten war.

#### 4.2.1. Die Auflagen von 1931 und 1938

Im Katalog der BNF (Nationalbibliothek Frankreichs) kann man folgende Auflagen des zweisprachigen *Larousse* vor der Okkupation finden: 1931er Auflage, 1934er, 1934er (zwei verschiedene Auflage im selben Jahr) und 1937er. Alle Ausgaben haben Auguste Pinolche (1856-1934) – Linguist, Historiker und Lehrer – als Herausgeber. Auch nach seinem Tod ändert sich an seinem Herausgeberstatus nichts, zudem wurde auch niemand zusätzlich als Herausgeber angeführt. Von den vier Ausgaben konnte nur die von 1931 fotokopiert werden. Die zwei darauffolgenden Auflagen waren hingegen nicht allgemein verfügbar, die Auflage von 1937 wurde aus Bestandsschutzgründen zurückgehalten.

#### 4.2.2. Stichwortauswahl

(Tabelle deutsch-französisch)

	1931	1938
<i>Art</i>	X	X
<i>Blut</i>	X	X
<i>Blutschande</i>	X	
<i>blutsverwandt</i>	X	
<i>Blutsverwandte</i>		X
<i>Blutsverwandtschaft</i>		X
<i>Blutzeuge</i>	X	X
<i>entarten</i>	X	X
<i>Entartung</i>	x	X
<i>Rasse</i>	X	X
<i>Rassenkampf</i>		X
<i>rassig</i>		X

(Tabelle französisch-deutsch)

	1931
<i>dégénérer</i>	X
<i>dégénérescence</i>	X
<i>espèce</i>	X
<i>inceste</i>	X
<i>incestueux</i>	X
<i>martyr</i>	X
<i>race</i>	X
<i>sang</i>	X

Anhand der Tabelle lässt sich feststellen, dass im Vergleich zu der Auflage von 1931 die letzte Vorkriegsausgabe bereits mehr Wörter aus dem Wortschatz der NS-Rassenideologie enthält. Ob man dies zumindest auch teilweise auf eine Beeinflussung durch die einsprachig-

deutsche Lexikographie zurückführen kann, erscheint zweifelhaft, da sich ein- und zweisprachige Wörterbücher in der Stichwortauswahl maßgeblich unterscheiden.

Die Stichwortauswahl in der 1931er Ausgabe besteht aus Wörtern, die man auch in einem anderen Kontext als im bloß nazistischen finden kann (sei es in der Biologie, Medizin, in der Rechtswissenschaft, usw.). Man kann deshalb nicht den Schluss ziehen, dass die völkische Bewegung die zweisprachige Lexikographie beeinflusst hat.

#### 4.2.3. Bedeutungserläuterungen und Übersetzungen

*Tabelle deutsch-französisch*

	1931
<i>Art</i>	<i>espèce (3.)</i>
<i>Blut</i>	<i>sang (1.)</i>
<i>Blutschande</i>	<i>inceste ()</i>
<i>blutsverwandt</i>	<i>proche parent ()</i>
<i>Blutzeuge</i>	<i>martyr ()</i>
<i>entarten</i>	<i>dégénérer ()</i>
<i>Entartung</i>	<i>dégénérescence ()</i>
<i>Rasse</i>	<i>race (1.)</i>

*Tabelle französisch-deutsch*

	1931
<i>dégénérer</i>	<i>ausarten ()</i>
<i>dégénérescence</i>	<i>Ausartung ()</i>
<i>espèce</i>	<i>Art, Gattung, (hum: Menschengeschlecht)</i>
<i>inceste</i>	<i>Blutschande, Blutschänder, Blutschänderin</i>
<i>incestueux</i>	<i>blutschänderisch ()</i>
<i>martyr</i>	<i>Märtyrer, Märtyrerin</i>
<i>race</i>	<i>Geschlecht, Stamm, (chevaux: Rasse)</i>
<i>sang</i>	<i>Blut ()</i>

*\*Die Nummer in Klammern zeigt den Rang der Übersetzung im Eintrag. Wenn keine Nummer angegeben wird, ist die Übersetzung die einzige, die im Eintrag angegeben wird.*

Das Wörterbuch liefert nur wenige Anwendungsbeispiele. Der unbefangene Leser läuft daher Gefahr, Worte im falschen Kontext zu gebrauchen oder ihre eigentliche und zeitgemäße Bedeutung zu verkennen. So wird er etwa den „Blutzeugen“ entsprechend der französischen Übersetzung als Märtyrer im Sinne der für ihren Glauben ermordeten frühen Christen betrachten. Wie gesehen, wurde der Begriff im Dritten Reich jedoch primär für die in der Anfangszeit der Nazi-Bewegung Getöteten verwendet.

Bemerkenswert ist es, dass die vorgeschlagenen Übersetzungen im deutsch-französischen Teil fast nie denen im französisch-deutschen Teil entsprechen. So wird etwa dem französischen Leser, der nach „martyr“ sucht, der deutsche Begriff „Märtyrer“ geliefert. Diese Übersetzung wird aber am ehesten das treffen, was er auszudrücken versucht. Deshalb ist die vorgeschlagene Übersetzung hier adressatengerecht.

Besonders wichtig für diese Studie sind die Bemerkungen zu den Einträgen „espèce“ und „race“. Beide Artikel vermerken, dass „Art“ und „Rasse“ nicht in Bezug auf den Menschen gebraucht werden können, sondern, dass „Menschengeschlecht“ die passende Bezeichnung für die Menschen in ihrer Gesamtheit ist und dass „Rasse“ für Tiere vorgesehen ist. Es ist, als ob das Konzept der „Rasse“ in Bezug auf Menschen nicht im biologischen Sinne verwendet werden kann, sondern höchstens im Sinne von „Nation“ (also im übertragenen Sinne).

#### *4.2.4. Schlussbemerkungen zu den Ausgaben vor der Okkupation*

Nach der Analyse der Ausgaben vor der Okkupation kann festgestellt werden, dass die völkische Bewegung keinen großen Einfluss auf die zweisprachige – im Gegensatz zur einsprachigen – Lexikographie hatte. Dies führt weiter auch zu der Erkenntnis, dass die einsprachigen, im Ausland hergestellten Wörterbücher von den Lenkungsinstrumenten der NSDAP im deutschen Literaturbereich (etwa der Parteiamtlichen Prüfungskommission oder der Schriftumsabteilung des Propagandaministeriums) im Gegensatz zu den einsprachigen Wörterbüchern, die innerhalb des Dritten Reiches produziert wurden, nicht betroffen waren. Aufgrund der Nichtverfügbarkeit der Ausgaben von 1934 und 1937 kann nicht überprüft werden, ob das Dritte Reich einen direkten Einfluss auf die zweisprachigen Wörterbücher in Frankreich in den letzten Jahren der Okkupation hatte.

#### *4.3. Die Okkupation*

Die Zeit der Okkupation ist besonders wichtig, da, wie schon gezeigt, die Nazis eine vollständige Kontrolle über das französische Literaturmilieu (Verlagshäuser, Übersetzungswesen, Zensur, usw.) ausübten. Man darf vor diesem Hintergrund aber nicht voreilig den Schluss ziehen, dass die Nazis die Herstellung der zweisprachigen Wörterbücher – in diesem Fall des zweisprachigen *Larousse* – gelenkt haben. Vielmehr ist davon auszugehen, dass den Nationalsozialisten an einer beinahe neutralen Bearbeitung gelegen war. Auf diese Weise sollten

die Franzosen für die „schönen“ Seiten der deutschen Kultursprache gewonnen werden,<sup>287</sup> ohne dass den mit Besatzung und NS-Politik sowie NS-Ideologie verbundenen Wörtern übermäßiges Gewicht eingeräumt wurde, denn diese waren in überwiegenden Teilen in der Bevölkerung verpönt und verhasst.

Diese These Burrins ist jedoch nicht unbestritten. Laut Müller wollten die Nazis, dass „Sprachwörterbücher [...], die eigentlich nur dem Übersetzungszweck einer Sprache in eine andere dienen, als politisches Manipulationsinstrument missbraucht werden“<sup>288</sup>. Müller zufolge ist diese Art von Propaganda „besonders effektiv dadurch, dass die Sprachempfänger nicht damit rechnen, dass es sich um Propaganda handelt“<sup>289</sup>. Danach wäre also ein vitales Interesse der Nationalsozialisten an Einflussnahme auf die Entstehung zweisprachiger Wörterbücher vorhanden gewesen, um den Sprachlernenden den aktuellen Stand der deutschen Sprache zu vermitteln und ihnen auch die nationalsozialistische Rassenlehre bewusst zu machen. Dies umso mehr als – wie Müller betont – Sprachwörterbücher wegen ihres neutralen und unbeeinflussbaren Anscheins besonders gut auch als „stille“ Propagandainstrumente taugen.

Nachdem man sich diese beiden unterschiedlichen Ansätze vergegenwärtigt hat, mag man abschließend zu dem Schluss kommen, dass die Wahrheit wohl in der Mitte liegen wird. So ist nicht auszuschließen, dass die Nationalsozialisten auch den Larousse lenken und als Propagandainstrument nutzen wollten. Andererseits waren sie – wie die Kritik am Übereifer der französischen Verleger bei Umsetzung der Vorgaben der Otto-Listen zeigt – für die Gefahren, die eine allzu offensichtliche und starke Einmischung mit sich bringen konnte, sensibilisiert. Deshalb, und wohl auch aufgrund Zeit- und Ressourcenmangels, hielt sich die aktive Einflussnahme letztlich wohl in Grenzen.

#### 4.3.1. Die Kriegsausgaben von 1940, 1941 und 1943

Im Katalog der BNF befinden sich die drei während der Okkupation veröffentlichte Auflagen von 1940, 1941 und 1943. Der *Larousse* wurde also während der Besatzungszeit von den Militärbehörden beinahe jährlich neu herausgegeben – es wurde in diesem Bereich also das erreicht, was der französische Erziehungsminister Emile Mireaux für die Schulbücher angestrebt

---

<sup>287</sup> Burrin, *La France*, S.303.

<sup>288</sup> Müller, *Sprachwörterbücher*, S.69.

<sup>289</sup> Ebd.

hatte –, was einmal mehr die Bedeutung der Wörterbücher für die Nationalsozialisten unterstreicht.<sup>290</sup>

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass auch die 1940er und 1941er Ausgaben noch immer Auguste Pinolche als Herausgeber aufführen, obwohl er 1934 verstorben war. Überraschend ist auch, dass die 1940er Auflage und ihre beiden Vorgänger exakt dieselbe Seitenzahl (832) haben. Fast scheint es daher, als handele es sich insofern um ein inhaltsgleiches Wörterbuch, das dreimal unverändert herausgegeben wurde. Jedenfalls die Auflage von 1941 hat aber eine Überarbeitung erfahren, wie schon die verringerte Seitenzahl (nunmehr noch 792 Seiten) nahelegt. Wer diese besorgt hat, bleibt jedoch unklar. So eine Verkleinerung des Wörterbuchs während der Okkupation kann vielleicht auf den Papiermangel zurückgeführt werden. Eine endgültige Klärung muss an dieser Stelle aber auch deshalb unterbleiben, weil der Larousse-Verlag trotz einiger Versuche der Kontaktaufnahme offenbar nicht zur Erteilung von Informationen bereit war.

Die 1943er Auflage hat Émile Mérisol (1904-1968), ein Deutschlehrer am Lycée Louis-le-Grand<sup>291</sup>, zum Herausgeber. Die Tatsache, dass diese Auflage wirklich während der Okkupation vorbereitet und produziert wurde, macht sie zur wichtigen Auflage in Bezug auf die Nazisierung der zweisprachigen Wörterbücher, weil man sich fragen darf, ob die Militärbehörden in Frankreich die Stichwortauswahl bzw. die Übersetzungen oder Worterläuterungen gelenkt haben. Da sie im Vergleich zu den vorhergehenden Auflagen mit nur 532 Seiten noch weniger umfangreich ist, scheint der Papiermangel zu diesem späteren Zeitpunkt der Besatzung noch weiter fortgeschritten gewesen zu sein.

---

<sup>290</sup> Fouché, *L'édition*, S.41.

<sup>291</sup> Émile Mérisol. <<http://catalogue.bnf.fr/servlet/autorite?ID=12403004&idNoeud=1.2&host=catalogue>> Catalogue de la BNF. 17.06.2012.

## 4.3.2. Stichwortauswahl

	1940	1941	1943
<i>dégénérer</i>	X	X	X
<i>dégénérescence</i>	X	X	
<i>espèce</i>	X	X	X
<i>inceste</i>	X	X	
<i>incestueux</i>	X	X	
<i>martyr</i>	X	x	X
<i>race</i>	X	X	X
<i>raciste</i>			X
<i>sang</i>	X	X	X

	1940	1941	1943
<i>Art</i>	X	X	X
<i>Blut</i>	X	X	X
<i>Blutschande</i>	X	X	
<i>blutsverwandt</i>	X	X	
<i>Blutzeuge</i>	X	X	
<i>entarten</i>	X	X	
<i>Entartung</i>	x	x	
<i>Rasse</i>	X	X	X
<i>rassig</i>	X	X	X
<i>Rassist</i>	X	X	X

D

rei Wörter („inceste“, „incestueux“ und „martyr“) konnten in der Auflage von 1941 nicht überprüft werden. Da es aber auch sonst im Wesentlichen keine Unterschiede zu der 1940er Auflage gibt, kann man vermuten, dass diese drei Wörter auch in der 1941er Auflage zu finden sind, trotz der Verkleinerung des Wörterbuchs. Die Zahl der Einträge für den französisch-deutschen Teil ist dieselbe geblieben, wenn man annimmt, dass die Wörter „inceste“, „incestueux“ und „martyr“ – auch wenn nicht überprüft – aufgenommen wurden. Der deutsch-französische Teil enthält zwei neue Einträge, „rassig“ und „Rassist“. Allerdings bezeugt dies nicht zwangsläufig eine Nazisierung des *Larousse* unter der deutschen Besatzung. Vielmehr scheint die Aufnahme der Worte – zusätzlich zu dem seit eher vorhandenen „Rasse“ – eher der weiteren Verbreitung der nazistischen Rassenideologie Rechnung zu tragen und somit nur den regulären Sprachgebrauch abzubilden. Die Aufnahme des Wortes „Rassist“ kann einfach das Auftauchen eines neuen Konzepts (in diesem Fall des „Rassismus“) zeigen.

Bedeutsam ist aber der Vergleich der Auflage von 1943 mit den beiden vorhergehenden. Nach den zu den einsprachigen Nachschlagewerken gewonnenen Erkenntnissen würde man auch im Falle der zweisprachigen erwarten, dass mit wachsender Auflagenzahl sich auch die mit der NS-Ideologie in Verbindung stehenden Einträge häufen würden. Überraschenderweise sieht man aber, dass die Zahl der Einträge in der 1943er Auflage stark gesunken ist (von 10 zu 5 für den deutsch-französischen-Teil und von 8 zu 6 für den französisch-deutschen Teil).

Da die 1943er Auflage, wie übrigens auch die anderen Auflagen, kein Vorwort enthält, das Informationen über die Umstände, unter denen das Wörterbuch erarbeitet wurde, bzw. über

eine etwaige politische Lenkung der Herstellung des Nachschlagewerks liefert, weiß man nicht, ob die Herausgeber dieser Auflage selbst haben entscheiden können, welche Lemmata aufgenommen und welche Übersetzungen vorgeschlagen werden sollten. Auskünfte in diese Richtung kann man auch nicht der Biographie des Herausgebers Mérisol entnehmen, zumal diese auch nicht ausfindig gemacht werden konnte. Der Umstand immerhin, dass sein Name auch in den Nachkriegsausgaben auftaucht, spricht aber gegen eine enge Verbindung zu der Besatzungsmacht und so auch gegen eine politisch motivierte Besetzung der Herausgeberposition mit Mérisol und eine entscheidende Einflussnahme der Nationalsozialisten durch seine Person.

#### 4.3.3. Bedeutungserläuterungen und Übersetzungen

*Übersetzungen von „Art“, „Blut“ und „Rasse“ und ihre Komposita  
(Tabelle Deutsch-Französisch vor und während der Okkupation)*

	1940	1941	1943
<i>Art</i>	<i>espèce (3.)</i>	<i>espèce (3.)</i>	<i>espèce (3.)</i>
<i>Blut</i>	<i>sang (1.)</i>	<i>sang (1.)</i>	<i>sang ()</i>
<i>Blutschande</i>	<i>inceste ()</i>	<i>inceste ()</i>	
<i>blutsverwandt</i>	<i>proche parent ()</i>	<i>proche parent ()</i>	
<i>Blutzeuge</i>	<i>martyr ()</i>	<i>martyr ()</i>	
<i>entarten</i>	<i>dégénérer ()</i>	<i>dégénérer ()</i>	
<i>Entartung</i>	<i>dégénérescence ()</i>	<i>dégénérescence ()</i>	
<i>Rasse</i>	<i>race (1.)</i>	<i>race (1.)</i>	<i>race ()</i>
<i>rassig</i>	<i>de race ()</i>	<i>de race ()</i>	<i>de race ()</i>
<i>Rassist</i>	<i>raciste ()</i>	<i>raciste ()</i>	<i>raciste ()</i>

*\*Die Nummer in Klammern zeigt den Rang der Übersetzung im Eintrag. Wenn keine Nummer angegeben wird, ist die Übersetzung die einzige, die im Eintrag angegeben wird.*

Was die Bedeutungserläuterungen bzw. Übersetzungen für den deutsch-französischen Teil angeht, merkt man keinen Unterschied zwischen den drei Ausgaben während der Okkupation. Keine Bemerkungen werden zur Sinnumwertung mancher Wörter (z.B. „Blutzeuge“, „Entartung“ oder „Rasse“) gemacht. Deshalb darf man den Schluss ziehen, dass es den Nazis

nicht gelungen ist, die Herstellung der zweisprachigen Wörterbücher zu lenken, um die rassistische Terminologie und deren Übersetzung zu pflegen.

*Übersetzungen von „Art“, „Blut“ und „Rasse“ und ihre Komposita  
(Tabelle Französisch-Deutsch vor und während der Okkupation)*

	1940	1941	1943
<i>dégénérer</i>	<i>ausarten ()</i>	<i>ausarten ()</i>	<i>ausarten ()</i>
<i>dégénérescence</i>	<i>Ausartung ()</i>	<i>Ausartung ()</i>	
<i>espèce</i>	<i>Art, Gattung, (hum: Menschengeschlecht)</i>	<i>Art, Gattung, (hum: Menschengeschlecht)</i>	<i>Art, Gattung</i>
<i>inceste</i>	<i>Blutschande, Blutschänder(in)</i>	---	
<i>incestueux</i>	<i>blutschänderisch ()</i>	---	
<i>martyr</i>	<i>Märtyrer(in)</i>	---	<i>Märtyrer, Märtyrerin</i>
<i>race</i>	<i>Geschlecht, Stamm, (chevaux: Rasse)</i>	<i>Geschlecht, Stamm, (chevaux: Rasse)</i>	<i>Geschlecht, Stamm, (animaux: Rasse)</i>
<i>raciste</i>			<i>völkisch ()</i>
<i>sang</i>	<i>Blut ()</i>	<i>Blut ()</i>	<i>Blut ()</i>

*\*Die Nummer in Klammern zeigt den Rang der Übersetzung im Eintrag. Wenn keine Nummer angegeben wird, ist die Übersetzung die einzige, die im Eintrag angegeben wird.*

Ersichtlich wird aus der Tabelle wiederum, dass sich die Erläuterungen in den Auflagen von 1940 und 1941 nicht unterscheiden. Wichtig für diese Analyse ist der Umstand, dass „espèce“, wenn es um Menschen geht, durch „Menschengeschlecht“ übersetzt werden soll, auch wenn schon gezeigt wurde, dass das deutsche Wort „Art“ im Nationalsozialismus für die Menschheit benutzt wurde. Dasselbe gilt für „Rasse“, weil, obwohl „Rasse“ tatsächlich als Übersetzung für das französische „race“ angegeben wird, auch präzisiert wird, dass „Rasse“ für Tiere verwendet werden sollte.

In der Ausgabe von 1943 merkt man verschiedene Unterschiede zu den vorher veröffentlichten Ausgaben, die jedoch keine Differenz in der Sache begründen und so ohne Bedeutung für diese Untersuchung sind.

#### 4.3.4. Schlussbemerkungen zu den Auflagen der Okkupation

Die Analyse der Auflagen während der Okkupation kann nicht eindeutig darüber Auskunft geben, ob der Nationalsozialismus einen Einfluss auf die zweisprachige Lexikographie im besetzten Frankreich hatte. Die Tatsache, dass zwei der drei während der Okkupation veröffentlichten Ausgaben als Herausgeber Auguste Pinolche (1934 verstorben) listen, wirft die Frage auf, ob diese Ausgaben tatsächlich als „Okkupationsausgaben“ angesehen werden können, oder ob es sich nicht um dieselbe 1931er Auflage handelt, bloß mit einem neuen Erscheinungsjahr.

In diesem Zusammenhang ist noch einmal auf den bereits geäußerten Gedanken zurückzukommen, dass die Herausgeber oftmals die Erwartungen der Besatzer nicht recht einschätzen konnten. Im Falle des besetzten Frankreich kann noch einmal an die erste Otto-Liste erinnert werden, als die Militärbehörden die Selbstzensur kritisierten, und im Falle des Deutschen Reichs kann die erste NS-Auflage des *Dudens* als Beispiel gelten. Wie Sarkowski in seinem Buch *Das Bibliographische Institut. Verlagsgeschichte und Bibliographie 1826-1976* berichtet, wusste man in den Verlagen zwar „was dem neuen Regime nicht erwünscht war, doch was erwünscht war, wusste man damit noch nicht“<sup>292</sup>. Aus diesem Grund wurden auch nicht sehr viele NS-Neuschöpfungen in die 1934er Auflage des *Dudens* aufgenommen. Eine ähnliche Unsicherheit wird auch, bzw. erst recht, im besetzten Frankreich geherrscht haben, mit der Folge, dass alte Auflagen, die scheinbar nicht beanstandet worden waren, einfach neu herausgegeben wurden. Wie im Falle des *Dudens* hat es einige Zeit gedauert, bis die Verfasser des Wörterbuchs es neu herausgeben konnten: es verstrichen sieben Jahre zwischen der ersten und der zweiten NS-Ausgabe.

#### 4.4. Die Nachkriegszeit

Die Nachkriegsausgabe des Larousse soll insbesondere in Bezug auf ihren Umgang mit der nationalsozialistischen Terminologie mit der einsprachig deutschen Lexikographie verglichen werden. Insoweit sei bereits an die Ergebnisse der Analyse des *Meyers* erinnert, sowie darauf hingewiesen, dass auch die erste Nachkriegsauflage des *Dudens* als weiteres

---

<sup>292</sup> SARKOWSKI, Heinz. *Das Bibliographische Institut. Verlagsgeschichte und Bibliographie 1826-1976*. Mannheim: Das Bibliographische Institut. 1976. (S.150)

einsprachiges Wörterbuch nur als „oberflächlich entnazifiziert“ galt. Es gilt also auch den *Larousse* auf Kontinuitäten zu den Voraufgaben zu untersuchen.

#### 4.4.1. Die Auflagen von 1950, 1963, 1964, 1967 und 1971

Im Katalog der DNB befindet sich die vermutlich erste Nachkriegsausgabe des zweisprachigen *Larousse*, die 1949er Auflage. Leider war diese aus Bestandsschutzgründen nicht zugänglich. Als Herausgeber wird Émile Mérisol vermerkt. Im Katalog der BNF findet man die 1950er Ausgabe, mit Auguste Pinolche als Herausgeber, die 1963er Auflage mit Pierre Grappin (1915-1997) und die 1967er und 1971er Auflagen (beide von Émile Mérisol). Außerdem ist die 1964er Ausgabe zu finden, eine Zusammenarbeit von Larousse und Langenscheidt, deren Herausgeber Ernst Erwin Lange-Kowal (Romanist) und Kurt Wilhelm (Linguist) sind.

#### 4.4.2. Stichwortauswahl

##### *Französisch-deutscher Teil*

	1950	1963	1964	1967	1971
<i>dégénéré</i>		X			
<i>dégénérer</i>	X	X	X	X	X
<i>dégénérescence</i>	X	X	X		
<i>espèce</i>	X	X	X	X	X
<i>inceste</i>	X	X	X		---
<i>incestueux</i>	X	X	X		---
<i>martyr</i>	X	X	X	X	---
<i>race</i>	X	X	X	X	X
<i>racé</i>		X			
<i>racial</i>		X			
<i>raciste</i>		X		X	
<i>racisme</i>		X			
<i>sang</i>	X	X	X	X	X

Man sieht zuerst, dass die Zahl der Einträge im französisch-deutschen Teil im Laufe der Zeit relativ stabil ist, mit Ausnahme der Ausgabe von 1963 und der von 1964, bei denen jeweils ein sprunghafter Anstieg zu verzeichnen ist. Dieser könnte damit zu erklären sein, dass zumindest die 1964er Auflage in Deutschland bzw. in Kooperation mit Langenscheidt hergestellt

wurde und so größere finanzielle Mittel oder personelle Kapazitäten zur Verfügung standen, die ihrerseits erhöhte Gründlichkeit ermöglichten. Allerdings lässt sich dieser Begründungsansatz nicht auf die 1963er Auflage übertragen. Hier mag unter Umständen die Herausgeberperson Grappin für eine Schwerpunktsetzung auf bestimmte historische Themenfelder oder die nationalsozialistische Rassenideologie (vgl. die Erstaufnahme von „dégénéré“, „racial“, „racisme“ und „race“) verantwortlich gezeichnet haben. Möglicherweise war aber schlichtweg auch nur einer seiner Autoren auf diesen Gebieten besonders versiert.

*Deutsch-französischer Teil*

	1950	1963	1964	1967	1971
<i>Art</i>	X	X	X	X	X
<i>arteigen</i>		X	X		
<i>artfremd</i>		X	X		
<i>artverwandt</i>		X			
<i>Blut</i>	X	X	X	X	X
<i>Blutschande</i>	X	X	X		
<i>Blutschänder</i>			X		
<i>blutschänderisch</i>		X	X		
<i>blutsverwandt</i>	X		X		
<i>Blutsverwandte</i>		X			
<i>Blutsverwandtschaft</i>		X	X		
<i>Blutzeuge</i>	X	X	X		
<i>entarten</i>	X	X	X		
<i>Entartung</i>	x	X	X		
<i>Rasse</i>	X	X	X	X	X
<i>Rassenfrage</i>			X		
<i>Rassenkreuzung</i>		X			
<i>Rassenmischung</i>		X	X		
<i>Rassenlehre</i>		X	X		
<i>Rassentrennung</i>		X			
<i>Rassenverfolgung</i>		X			
<i>rassig</i>	X	X	X	X	X
<i>rassisch</i>		X	X	X	
<i>Rassist</i>	X				X

Im Falle des deutsch-französischen Teils merkt man, dass die Auflagen von 1963 und 1964 Ausnahmen insofern darstellen, dass in ihnen der untersuchte Wortschatz fast vollständig

auftaucht, während dies in den übrigen Auflagen weniger ausgeprägt ist. Ebenso wird deutlich, dass mit der Auflage von 1967 die rassistische Terminologie stark abnimmt. Dies hängt wohl mit den immer größer werdenden zeitlichen Abständen zum Zweiten Weltkrieg und Dritten Reich sowie einer fortschreitenden Vergangenheitsbewältigung zusammen. Immerhin weisen auch diese Auflagen noch eine höhere Zahl an einschlägigen Einträgen auf als die 8. bzw. 9. Auflage des *Meyers Konversations-Lexikon*. Dieser Unterschied muss aber nicht notwendig bedeuten, dass die Macher des Larousse nicht auch die einsprachig deutschen Wörterbücher als Inspirationsquelle oder Recherchemittel nutzten. Über das Entstehen der 1964er Auflage von Langenscheidt ist sehr wenig bekannt, zumal Larousse Nachfragen zur Stichwortauswahl in den Auflagen von 1963 und 1964 unbeantwortet ließ.

Die Bemerkungen zum französisch-deutschen Teil der 1963er und 1964er Auflagen gelten entsprechend für den deutsch-französischen Teil. Im Gegensatz zu den Vor- und Nachauflagen finden sich auch hier deutlich mehr mit der nazistischen Rassenideologie verwandte Worte, ohne dass hierfür ein spezieller Grund ersichtlich wäre.

#### 4.4.3. Bedeutungserläuterungen und Übersetzungen

##### Übersetzungen von „Art“, „Blut“ und „Rasse“ und ihrer Komposita (Tabelle deutsch-französisch nach der Okkupation)

	1950	1963	1964	1967	1971
<i>Art</i>	[...] <i>Espèce</i> (3.)	<i>Nature</i> (1.), <i>être</i> (2.), <i>espèce</i> (3.)	[...] <i>Espèce</i> (3.)	[...] <i>Espèce</i> (3.)	[...] <i>Espèce</i> (3.)
<i>arteigen</i>		<i>Caractéristique; propre à l'espèce</i>	<i>Caractère de la race</i>		
<i>artfremd</i>		<i>étranger à l'espèce, allogène</i>	<i>Étranger à la race</i>		
<i>artverwandt</i>		<i>Apparenté à</i>			
<i>Blut</i>	<i>Sang</i>	<i>Sang</i> (1.) <i>Fig: race</i> (4.)	<i>Sang</i> (1.) <i>Fig. race</i> (2.)	<i>Sang</i>	<i>Sang</i>
<i>Blutschande</i>	<i>Inceste</i> ()	<i>Inceste</i> ()	<i>Inceste</i> ()		
<i>Blutschänder</i>			<i>Incesteux</i> (1.), <i>inceste</i> (2.)		
<i>blutschänderisch</i>		<i>Incesteux</i> ()	<i>Incesteux</i> ()		
<i>blutsverwandt</i>	<i>Proche parent</i> ()		<i>Proche parent</i> ()		
<i>Blutsverwandte</i>		<i>Jur. issu du même sang</i>			
<i>Blutsverwandtschaft</i>		[vom	<i>Parenté proche</i>		

		<i>Vater]Agnation, [von Mutter] Cognition</i>	()		
<i>Blutzeuge</i>	<i>Martyr ()</i>	<i>Rel. martyr</i>	<i>Martyr</i>		
<i>entarten</i>	<i>dégénérer ()</i>	<i>Dégénérer, s'abâtardir, fig. Mal tourner, se dépraver</i>	<i>Dégénérer (1.) Se dépraver (2.)</i>		
<i>Entartung</i>	<i>dégénérescence</i>	<i>Action de dégénérer, dégénérescence abâtardissement</i>	<i>Dégénération (1.) Dégénérescence (2.) Dépravation (3.)</i>		
<i>Rasse</i>	<i>Race (1.)</i>	<i>Race (1.)</i>	<i>Race ()</i>	<i>Race ()</i>	<i>Race ()</i>
<i>Rassenfrage</i>			<i>Question raciale ()</i>		
<i>Rassenkreuzung</i>		<i>Mélange, croisement des races, métissage</i>			
<i>Rassenmischung</i>			<i>Métissage ()</i>		
<i>Rassenlehre</i>		<i>Doctrine raciale, racisme</i>	<i>Racisme ()</i>		
<i>Rassentrennung</i>		<i>Ségrégation raciale</i>			
<i>Rassenverfolgung</i>		<i>Persécution raciale</i>			
<i>rassig</i>	<i>De race ()</i>	<i>Racé, qui a de la race</i>	<i>Racé ()</i>	<i>De race ()</i>	<i>De race ()</i>
<i>rassisch</i>		<i>Racial ()</i>	<i>Racial ()</i>		
<i>Rassist</i>	<i>Raciste ()</i>			<i>Raciste ()</i>	<i>Raciste ()</i>

*\*Die Nummer in Klammern zeigt den Rang der Übersetzung im Eintrag. Wenn keine Nummer angegeben wird, ist die Übersetzung die einzige, die im Eintrag angegeben wird.*

Wie in den (Vor-)Kriegsausgaben bleiben die vorgeschlagenen Übersetzungen genau wie die aufgenommenen Wörter sehr stabil im Laufe der Zeit. Einmal mehr stellen jedoch die 1963er und 1964er Auflagen Ausnahmen dar. Sie unterscheiden sich auch von den anderen durch die vielen Zusatzinformationen, die in der Begriffserläuterung bzw. in den Übersetzungen geliefert werden. Damit kann der Frankophone das exakte Wort finden und zwischen verschiedenen Vorschlägen das passendste auswählen. Die anderen Auflagen geben (wie bereits erwähnt) nur sehr wenige Auskünfte über den spezifischen Gebrauch eines bestimmten Wortes.

Das Beispiel von „sang“ ist besonders interessant, weil die Ausgaben von 1963 und 1964 schreiben, dass das Wort im übertragenen Sinne auch als Synonym für „race“ benutzt werden kann. Hier ergibt sich also eine Parallele zum nazistischen Sprachgebrauch, der ebenfalls

„Blut“ und „Rasse“ weitgehend synonym verwendete. Die Ausgabe von 1963 spezifiziert auch, dass das Wort „Blutverwandte“ vor allem in der Rechtssprache gebräuchlich ist, und vom „Blutzeugen“ vornehmlich in religiösem Kontext die Rede ist.

Überhaupt wirft gerade das Beispiel von „Blutsverwandschaft“ die Frage auf, ob allein die Übersetzung oder Umschreibung eines Wortes in einer Zweitsprache dessen Bedeutung adäquat und sinngenaue wiedergeben kann. So werden etwa „Agnation“ oder „Cognition“ als Übersetzungen vorgeschlagen. Bei diesen Wörtern kann man aber berechnete Zweifel haben, ob sie jedem französischen Muttersprachler bekannt sind. Dann würde die Übersetzung die Zielsetzung einer möglichst passgenauen Übertragung aber schon deshalb verfehlen, weil der populäre, massentaugliche Charakter des deutschen Pendantes nicht zum Ausdruck käme. So müsste man eigentlich, würde man eine Rede Hitlers übersetzen, besonderes Augenmerk auf die Auswahl massenkompatibler Wörter legen, damit Hitlers Ziel, breite Volksschichten anzusprechen, angemessen auch in der Translation erkennbar werden würde.

An dem Eintrag zu „Blutverwandschaft“ erkennt man auch die Akribie mit der der Germanist Pierre Grappin und sein Team vorgehen. So begnügten sie sich nicht mit der wörtlichen Übersetzung (*parenté du sang*), sondern gingen der tatsächlichen Bedeutung auf den Grund und unterschieden schließlich noch zwischen väterlicher und mütterlicher Blutverwandschaft.

Man kann sich fragen, ob die Verfasser sich vom Ethnologen und rassistischen Theoretiker George Montandon, der 1933 *La race, les races* veröffentlichte, in der er eine rassistische Taxonomie etablierte, leiten ließen. Montandon hatte in seinem *Manuel d'eugénique et d'hérédité humaine*, die französische Übersetzung des Werks von Otto von Verschuer geliefert, einem der prominentesten Genetiker der NSDAP<sup>293</sup>. Es ist auch möglich, dass die Herausgeber des *Larousse* sich von der rassistischen Terminologie in den USA und deren Übersetzungen ins Französische inspirieren ließen.

Besonders in der 1963er Auflage bemerkt man die vielen Synonyme, die vorgeschlagen werden. Den Verfassern geht es so offenbar auch darum, die Vielfalt des Wortschatzes abzubilden.

---

<sup>293</sup> Burrin, *La France*, S.333.

Auch hinsichtlich der 1964er Auflage von Langenscheidt kann man sich fragen, ob die Verfasser nicht von der 1963er Auflage Grappins beeinflusst wurden. Auch diesbezüglich haben die Mitarbeiter von Larousse diese Fragen nicht beantwortet.

Es gibt aber gewisse Unterschiede zwischen beiden Ausgaben, die bemerkenswert sind. Zum Beispiel werden „arteigen“ und „artfremd“ durch „caractère de la race“ und „étranger à la race“ übersetzt. An diesen Übersetzungen sieht man, dass „Art“ als Synonym für „Rasse“ fungieren kann, auch wenn dies in der Bedeutungserläuterung von „Art“ nicht vermerkt ist, was daran liegen mag, dass die Verfasser es für einen etwas problematischen Gebrauch von „Art“ hielten. Was „Blutverwandtschaft“ angeht, wird „parenté proche“ vorgeschlagen, was im Nazismus „adressatengerecht“ gewesen sein mag, aber nicht unbedingt in der heutigen Wissenschaft.

Übersetzungen von „Art“, „Blut“ und „Rasse“ und ihre Komposita  
(Tabelle französisch-deutsch nach der Okkupation)

	1950	1963	1964	1967	1971
<i>dégénéré</i>		<i>entartet, verschlechtert, rassisch geschwächt, überzüchtet, degeneriert</i>			
<i>dégénérer</i>	<i>ausarten ()</i>	<i>ent- ausarten, verfallen, in Verfall geraten, degenerieren</i>	<i>entarten</i>	<i>ausarten</i>	<i>ausarten</i>
<i>dégénérescence</i>	<i>Ausartung ()</i>	<i>Méd. Entarten, Entartung, Ausarten, Fig. Ausartung, Entartung, Verfall, Absterben</i>	<i>Entartung</i>		
<i>espèce</i>	<i>Art, Gattung, (hum: Menschenge schlecht)</i>	<i>Art, Sorte, Gattung, Geschlecht, Menschengeschlecht</i>	<i>Art, Gattung, Menschengeschlecht De ou propre à l'espèce arteigen Étranger à l'espèce : artfremd</i>	<i>Art, Gattung</i>	<i>Art, Gattung</i>
<i>inceste</i>	---	<i>Blutschande, Blutschänder(in)</i>	<i>Blutschande, Blutschänder(in)</i>		---
<i>incestueux</i>	---	<i>blutschänderisch</i>	<i>blutschänderisch Blutschänder(in)</i>		---
<i>martyr</i>	---	<i>Märtyrer(in), Dulder(in),</i>	<i>Märtyrer(in)</i>		---

		<i>Martyrs de la foi Blutzeuge</i>			
<i>race</i>	<i>Geschlecht, Stamm, [animaux] Rasse</i>	<i>Rasse, Geschlecht, Stamm, Gattung, Menschengeschlecht,</i>	<i>Rasse, Geschlecht</i>	<i>Geschlecht, Stamm, [animaux] Rasse</i>	<i>Geschlecht, Stamm, [animaux] Rasse</i>
<i>racé</i>		<i>rassig, von Rasse, adelig, rassiger Mensch</i>			
<i>racial</i>		<i>rassisch</i>			
<i>raciste</i>		<i>Anhänger der Rassenlehre, Rassenfanatiker</i>		<i>Anhänger der Rassenpolitik</i>	
<i>racisme</i>		<i>Rassenlehre, Rassentheorie, Rassenhass</i>			
<i>sang</i>	<i>Blut ()</i>	<i>Blut (1.), 2[race] Blut, Geblüt, Geschlecht, Geburt, Rasse, Ab- Herkunft, Verwandtschaft</i>	<i>Blut, Abkunft</i>	<i>Blut ()</i>	<i>Blut ()</i>

*\*Die Nummer in Klammern zeigt den Rang der Übersetzung im Eintrag. Wenn keine Nummer angegeben wird, ist die Übersetzung die einzige, die im Eintrag angegeben wird.*

Zunächst fällt auf, dass die 1963er Auflage für fast jeden untersuchten Worteintrag mehrere Übersetzungen und Entsprechungen liefert. Einmal mehr bestätigt sich so der Eindruck von dieser Auflage als besonders ambitioniert. Die Wörter „dégénéré“ und „dégénéresance“ werden abwechselnd mit „ausarten“ bzw. „Ausartung“ und „entarten“ bzw. „Entartung“ übersetzt. Weshalb dies so geschehen ist, bleibt völlig im Unklaren und hängt wohl eher mit Willkür oder der jeweiligen persönlichen Präferenz der Autoren zusammen. Überraschend ist dieser Wechsel aber namentlich deshalb, weil die deutschen Übersetzungen keineswegs synonym gebraucht werden; „ausarten“ meint einen Prozess der – vor allem emotionalen, kollektiven und temporären – Entgleisung, wohingegen „entarten“ das Ausscheiden des Individuums aus seiner Zivilisationsgemeinschaft meint.

Wenn man die vorgeschlagenen Übersetzungen für „espèce“ betrachtet, kann man sehen, dass der Nazismus nicht überall widerspiegelt wird. Da „Menschengeschlecht“ als Übersetzung für „espèce“ vorgeschlagen wird, ist zu vermuten, dass das Wort „Art“ nicht für Menschen gebraucht wird, oder, dass der Gebrauch von „espèce“ für Menschen als „deviant“ angesehen

wurde. Man sieht auch wie die Wörter „Art“, „arteigen“ und „artfremd“ verbunden sind, weil die (deutschen) Verfasser der 1964er Larousse-Auflage diese Wörter in der „espèce“-Worterklärung eingefügt haben und auch Übersetzungen für diese Wörter vorschlugen.

Wenn man die vorgeschlagenen Übersetzungen für „artfremd“ und „arteigen“ im deutsch-französischen Teil und im französisch-deutschen Teil vergleicht, sieht man, dass sie sich nicht decken. Dieser Umstand mag auch den Leser verwirren, wenn freilich auch eine eher geringe Wahrscheinlichkeit besteht, dass dieser beide Teile des Wörterbuchs gleichermaßen nutzen und so kaum auf diese Abweichungen stoßen wird. Die Erklärung für eine solche Diskrepanz zwischen beiden Teilen desselben Wörterbuchs lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass für die verschiedenen Teile jeweils andere Autoren zuständig waren, die sich untereinander nicht konsultierten und abstimmten. Es war jedoch unmöglich, diese Theorie zu überprüfen, weil die Mitarbeiter von Larousse keine Antwort auf diese Fragen nach der Zuständigkeitsverteilung und der Autorenschaft gaben. Allerdings kann man festhalten, dass die Wörter „artfremd“ und „arteigen“ nicht die einzigen Wörter waren, bei denen ein solcher Kontrast zu beobachten war, sondern dass dies für das ganze Wörterbuch sowie für alle Auflagen gilt.

Die Verfasser der 1963er Auflage geben auch manche weiterführende Informationen über die Wörter, etwa zu ihrer Verwendung in einer bestimmten Fachsprache oder zum Unterschied zwischen wörtlichem und übertragenem Sinn, um es dem Leser zu ermöglichen, das jeweils passendste Wort auszuwählen. Man erkennt so, dass auch die 1963er Auflage des Larousse sich das zentrale Anliegen eines Wörterbuchs, dem Leser Auskunft über Bedeutung und Gebrauch eines bestimmten Wortes zu liefern, zu eigen gemacht hat. Obwohl das Team von Pierre Grappin augenscheinlich an Geschichte interessiert war, zielt die Auflage damit nicht in erster Linie auf eine vollständige Wiedergabe der NS-Terminologie, sondern ist zuvorderst dem zeitgenössischen Sprachgebrauch verpflichtet.

Was die Übersetzung von „race“ angeht, stellen auch die 1963er und 1964er Auflagen eine Ausnahme dar, wenn man die Worterklärungen in den Blick nimmt. Diese zwei Auflagen stellen „Rasse“ als erste Übersetzung für „race“ vor, und im Gegensatz zu den anderen Auflagen ohne die zusätzliche Bemerkung, dass der Begriff vorrangig auf die Tierwelt Anwendung findet. Auch von „Menschenrassen“ zu sprechen, erscheint nach dieser Definition als möglich. Die Herausgeber der 1963er Auflage fügen aber als mögliche weitere Übersetzung

„Menschengeschlecht“ hinzu, was dazu führen kann, dass der Leser glaubt, dass das Wort „Rasse“ doch nicht für Menschen gebräuchlich ist, im Gegensatz zu „Menschengeschlecht“.

Das Wort „raciste“ findet sich nur in drei der ausgewählten Auflagen und zwar in denen von 1943, 1963 und 1967 und jede Auflage gibt verschiedene Übersetzungen, sogar in der Wortart. In der 1943er Auflage wird „raciste“ nämlich als Adjektiv dargestellt und durch „völkisch“ übersetzt, aber die zwei Nachkriegsausgaben, die das Wort enthalten, behandeln es als Nomen. Für das Wort wird aber nicht durch das deutsche „Rassist“ angegeben, sondern durch „Anhänger der Rassenlehre“ und „Rassenfanatiker“ (1963) und „Anhänger der Rassenpolitik“ (1967). Das Wort „Rassenfanatiker“ könnte entweder ein Werturteil enthalten, da das Wort „Fanatiker“ eher negativ konnotiert ist, oder „geschichtlich gerecht“ sein, da die Nazis das Wort „Fanatiker“ als positiv ansahen. Letztlich bleibt aber fraglich, warum nicht auch „Rassist“ als mögliche Übersetzung aufgeführt ist, zumal sich diese hinsichtlich ihres Bedeutungsgehalts mit dem französischen Äquivalent weitgehend deckt.

Erstaunlich ist es auch zu sehen, dass das Wort „racisme“ nur in der 1963er Auflage aufgenommen wurde. Dies mag abermals mit der Entscheidungswillkür von Herausgeber oder Autor zu begründen sein. Wie bereits für „raciste“ wird auch hier nicht das scheinbar passende „Rassismus“ als Übersetzung vorgeschlagen, sondern „Rassenlehre“, „Rassentheorie“ und „Rassenhass“.

Fast scheint es, als nähmen die Verfasser so doch eine historische Perspektive ein und bezögen den Eintrag zu „racisme“ unmittelbar auf die NS-Vergangenheit Deutschlands. Möglich scheint auch, dass die Verfasser infolge der NS-Diktatur davon ausgingen, dass eine Übersetzung von „racisme“ als „Rassismus“ schon deswegen ausscheiden müsse, weil dem Wort damit eine neutralere Bedeutung beigegeben würde, aus deutscher bzw. auch internationaler Sicht damit aber stets vor allem die NS-Rassenideologie gemeint sei.

Der letzte Befund betrifft die Übersetzungen von „sang“ und noch einmal stellen die 1963er und 1964er Auflagen Ausnahmen dar. Die anderen Auflagen geben als Übersetzung nur „Blut“ an, aber die beiden vorgenannten Auflagen spezifizieren, dass „Blut“ mehr als nur das Physische sein, sondern auch eine mythische Bedeutung haben kann. Das heißt, dass das Wort „Blut“ auch im übertragenen Sinne (insbesondere im Sinne von „Rasse“) verwendet werden kann. Auch wenn die wörtliche Bedeutung immer an erster Stelle steht, sieht man, dass zum

Beispiel die Verfasser der 1963er Auflage der zweiten – übertragenen – Bedeutung viel mehr Platz widmen.

#### 4.4.4. *Schlussbemerkungen zu den Nachkriegsausgaben*

Wenn man die Nachkriegsausgaben des zweisprachigen *Larousse* studiert, sieht man, wie stabil die Zahl der aufgenommenen Lemmata und die vorgeschlagenen Übersetzungen sind, so als ob sich die für diese Studie ausgewählten Wörter im Laufe der Zeit wenig gewandelt hätten.

Zwei Auflagen stellen aber Ausnahmen dar. Die erste ist die 1963er Auflage, mit Pierre Grappin – einem Gegner des Nationalsozialismus – als Herausgeber. Die zweite ist die 1964er Auflage, die von zwei Deutschen herausgegeben wurde. Der Ausnahmecharakter der beiden Auflagen könnte so mit den besonderen Biographien ihrer Herausgeberpersönlichkeiten zu erklären sein. Diese zwei Auflagen zeigen eine viel höhere Zahl an aufgenommenen Lemmata und Übersetzungen, die sehr verschieden von denen der anderen Auflagen sind. Man könnte annehmen, dass „Vergangenheitsbewältigung“ bei den 1963er und 1964er Auflagen eine Rolle gespielt hat. Aber man darf auch nicht vergessen, dass andere Herausgeber die Okkupation erlebt haben, zum Beispiel Émile Mérisol, und die von ihm verantworteten Auflagen (1967 und 1971) wurden anscheinend nicht so sehr vom Nazi-Wortschatz beeinflusst, besonders im Vergleich zu den 1963er und 1964er Auflagen. Letztendlich darf man nicht vergessen, dass die Verfasser eines Korpus für ein Wörterbuch die (Sprach-)Realität sozusagen „fotografieren“, um sie so wirklichkeitsnah wie nur möglich darzustellen. Dass die 1963er und 1964er Auflagen mehr Einträge mit Verbindung zur NS-Terminologie aufweisen, bedeutet deshalb nicht, dass die Verfasser die Ideen der Nationalsozialisten in irgendeiner Form unterstützen oder propagandieren wollten, sondern eher, dass Worte mit NS-Vorprägung plötzlich wieder eine gewichtigere Rolle spielten, etwa aufgrund der einsetzenden Auseinandersetzung mit den Verbrechen der Nationalsozialisten. Warum es dazu ausgerechnet etwa 20 Jahre nach Kriegsende kam, bleibt indes weiter ungeklärt. Wie man sieht, bleiben noch viele Fragen offen...

#### 4.5. *Schlussbemerkungen zum zweisprachigen Larousse*

Wenn man die verschiedenen Auflagen des zweisprachigen *Larousse* von 1931 bis 1971 vergleicht, merkt man, dass die Zahl der aufgenommenen Wörter mit „Art-“ bzw. „Entart-“, „Blut-“ und „Rasse-“ und ihre vorgeschlagene(n) Übersetzung(en) relativ stabil ist, was

erstaunlich sein kann, wenn man daran denkt, dass Goebbels 1942 in seinem Tagebuch seinen Willen ausdrückte, Wörterbücher für die besetzten Gebieten vorbereiten zu lassen. Man darf nicht vergessen, dass der *Larousse* in Frankreich hergestellt wird, und dass es der Propaganda-Abteilung und dem Institut allemand nicht gelungen war, alle von ihnen geplanten Maßnahmen zu verwirklichen (besonders aus Zeitmangel).

Am Beispiel des zweisprachigen *Larousse* sieht man auch, dass die Konzipierung eines lexikographischen Korpus wirklich dem jeweiligen Verfasser überlassen bleibt, dass er entscheiden darf, nicht nur welche Lemmata aufgenommen werden, sondern auch welche Übersetzung(en) für ein bestimmtes Wort angegeben wird bzw. werden, was wiederum den großen Unterschied zwischen der 1963er Auflage und den anderen erklären könnte.

## *Schlusswort*

### *1. Von der Schwierigkeit, bedeutungsschwere Begriffe zu übersetzen*

In seinem Buch *Kerndeutsch: les mots allemands "intraduisibles" classés et commentés* stellt Paul Laveau – Professor für deutsche Landeskunde an der Universität Bordeaux III – fest, dass die vermeintlich „unübersetzbaren Begriffe einen besonders intensiven Sinngehalt haben sowie häufig sehr stark an gesellschaftliche oder traditionelle Eigenheiten anknüpfen<sup>294</sup>. Sprachlernenden, die von Geschichte und Kultur des jeweiligen Landes zumeist keine allzu tiefen Kenntnisse haben, bleibt die volle Bedeutung solcher Begriffe so verborgen. Die für diese Studie ausgewählten zusammengesetzten Wörter aus „Art-“ bzw. „Entart-“, „Blut-“ und „Rasse-“ gehören zu diesen schwer übersetzbaren Begriffen.

Die Schwierigkeit bei ihrer Übersetzung besteht darin, dass dieser stark rassistisch geprägte Wortschatz besonders für den zeitgenössischen Leser zum Teil fremd ist. Sowohl bei bedeutungsschweren Begriffen als auch bei fast allen zusammengesetzten Wörtern geht es deshalb mehr darum, die Idee(n) hinter diesem Wort zu vermitteln, als das Wort in der Zielsprache mechanisch zu rekonstruieren. Da das Französische und das Deutsche verschiedene Sprachsysteme haben, ist so eine „mechanische Rekonstruktion“ ohnehin unmöglich.

Laveau verweist auf „Rassenschande“ als ein Wort, das grundsätzlich zwar einer Übersetzung zugänglich ist; sein fremdsprachliches Äquivalent muss nach ihm jedoch zwangsläufig den Sinngehalt unpräzise wiedergeben, da die emotionale Färbung des deutschen Begriffs im Transformationsprozess verloren gehen wird.<sup>295</sup> Übersetzer, die mit solchen Wörtern konfrontiert werden, müssen deshalb eine Lösung finden, um dem Leser diese historischen Begriffe verständlich zu machen. In Bezug auf viele zusammengesetzte Wörter mit „Art“, „Blut“ oder „Rasse“ gibt es keinen Konsens der Übersetzer über deren Übersetzung im Französischen. Laveau erklärt: ein Begriff kann tatsächlich eine feste Übersetzung haben, doch gar nichts für den französischen Leser bedeuten<sup>296</sup>. Für diese Fälle müssen die Übersetzer sensibilisiert sein und Wege finden, damit die Übersetzung an Sinn und Bedeutung auch in der Zielsprache gewinnt.

---

<sup>294</sup> LAVEAU, Paul. *Kerndeutsch : les mots allemands "intraduisibles" classés et commentés*. Paris : Ellipses. 2004. (S.6)

<sup>295</sup> Ebd., S.9.

<sup>296</sup> Ebd., S.7.

## 2. *Wie gehen heutige Übersetzer mit Nazikomposita um?*

In der Praxis gibt es verschiedene denkbare Lösungen, wenn ein Übersetzer heute mit solch stark historisch und emotional geprägtem Wortschatz – für den es im Gegensatz zur „Judenfrage“ oder „Endlösung“ noch keine feste Übersetzung im Französischen gibt –, konfrontiert wird.

(1) Einmal könnte der Versuch unternommen werden, das Wort tatsächlich zu übersetzen. Der Übersetzer müsste dazu dem Sinn des Wortes nachspüren und recherchieren, Quellen auswerten und insbesondere Wörterbücher und sonstige Nachschlagewerke konsultieren. Allerdings erscheint es als möglich, dass durch diese Herangehensweise das Wort in der Zielsprache nicht authentisch vermittelt wird, weil die spezifische Bedeutung, der besondere Klang oder eine Vorprägung nicht mit übersetzt werden kann. Außerdem stellte ein solches Vorgehen auch hohe Anforderungen an den Übersetzer, in dessen Verantwortung es stünde, alle Nuancen und Nebenbedeutungen eines Wortes ebenso einzufangen wie etwaige Bedeutungsänderungen oder -erweiterungen. Dass dies tatsächlich der Fall sein kann, wurde in dieser Studie nachgewiesen: So haben manche Wörter wie „Blutschande“, „Blutfahne“ und „Blutzeuge“ eine Zusatzbedeutung im Dritten Reich erhalten, andere, wie „Art“, „Blut“ und „Rasse“ eine figürliche Bedeutung.

(2) Der Übersetzer könnte entscheiden, das Wort in der Originalsprache auch in der Zielsprache zu behalten und eine Fußnote hinzuzufügen, die den Sinngehalt näherungsweise zu definieren versucht. Damit erübrigte sich aber eben gerade nicht das Bedürfnis nach einer erklärenden Wiedergabe.

(3) In Büchern und Monographien könnte der Übersetzer beim ersten Vorkommen des zu übersetzenden Wortes eine bestimmte zielsprachige Wendung auswählen und seine Wahl und weitere Erläuterungen zur Wortbedeutung in einer Fußnote angeben. So haben es etwa die Übersetzer von Hitlers *Mein Kampf*, J. Gaudefroy-Demombynes und A. Calmettes, mit dem Wort „völkisch“, das sie mit „raciste“ übersetzen, gehalten. Mit der Wahl einer bestimmten zielsprachigen Wendung sind die Übersetzer indes determiniert und sollten das Übersetzungswort dann nicht mehr in anderen Zusammenhängen verwenden, um Missverständnissen vorzubeugen.

(4) Das deutsche Wort könnte in der Zielsprache auftauchen, kursiv gedruckt aber ohne Fußnote. Dem Leser würde so bedeutet, dass es sich um ein fremdsprachiges Wort handelt, das

keine französische Entsprechung hat. So bliebe es letztlich dem Leser überlassen, sich über den Sinngehalt des Begriffs zu unterrichten.

(5) Der Übersetzer könnte auch das originale Wort in der Zielsprache behalten, kursiv gedruckt, und im Text selbst eine Erklärung hinzufügen. Gegebenenfalls würde so aber ein Text, vor allem, wenn dort mehrere nicht übersetzbare Worte enthalten sind, aufgebläht und schwer les- und nachvollziehbar.

(6) Manchmal brauchen die Übersetzer die Wörter nicht zu übersetzen, weil der Autor selbst eine „Erklärung“ im Ausgangstext hinzugefügt hat.

### 3. *Schlussbemerkungen*

Viele Bücher besprechen die Einflussnahme des NS-Regimes auf die deutsche Sprache. Am Bekanntesten dürften *LTI – Notizbuch eines Philologen* von Viktor Klemperer und *Vokabular des Nationalsozialismus* von Cornelia Schmitz-Berning sein. Die Nationalsozialisten haben Wörter neugeschöpft (etwa „artvergessen“), den Sinn mancher Wörter umgewertet („Blutzeuge“, „Konzentrationslager“) und den Gebrauch von Fremdwörtern gelenkt. Manche Autoren sind der Ansicht, dass die Auswirkungen der nationalsozialistischen Sprachpolitik auch heute noch spürbar sind. Sprachpolitik findet beinahe zwangsläufig auch Niederschlag in Wörterbüchern und Nachschlagewerken bzw. hat diese sogar zum Gegenstand. Diese Studie wollte daher die Gleichschaltung und Entnazifizierung der Wörter am Beispiel der Wörter „Art“, „Blut“ und „Rasse“ und ihrer Komposita im *Meyers-Konversations-Lexikon* und im zweisprachigen deutsch-französischen *Larousse* zwischen den Jahren 1925-1971 betrachten.

Zunächst fällt auf, dass rassistische Wörter keine Schöpfung der Nazis waren, sondern dass sie schon zur Zeit der Weimarer Republik auftauchten, wie zum Beispiel „Blutbekenntnis“. Auch weisen die Einträge in der 7. Auflage des *Meyers* (erschieden zwischen 1924 und 1929) bereits auf die NS-Lexikographie voraus. Wörterbücher sind so tatsächlich, wie Hass-Zumkehr es im Titel ihrer Arbeit ausdrückt, Brennpunkte von Sprach- und Kulturgeschichte.

Das Ende der Weimarer Republik spiegelt sich in Wörterbüchern wieder. Deren Produktion und Herstellung wurde gleich nach der Machtübernahme durch die Nazis von der Schriftumsabteilung des Propagandaministeriums und der Parteiamtlichen Prüfungskommission gelenkt, zwei der wichtigsten Parteiorgane in Bezug auf die Lenkung des literarischen Milieus.

In der 8. Auflage des *Meyers-Konversations-Lexikons* (1936-1942) kann man zwischen drei Typen von Wörtern mit „Art“, „Blut“ und „Rasse“ unterscheiden: (1) Die im Wörterbuch aufgenommenen Lemmata, die NS-Neuschöpfungen darstellen, (2) die Wörter, in deren Begriffserklärung sowohl der nazistische Geist zu finden ist, als auch eine vorherige (meist biologische) Bedeutung gegeben wird und (3) die Wörter, deren Begriffserläuterung nicht auf den Nazismus hinweist, die aber trotzdem im nationalsozialistischen Sinne gebraucht wurden. Über die 8. Auflage des Meyers lässt sich Folgendes sagen: Wahrscheinlich beruht es vornehmlich auf Zeit- und Ressourcenmangel, dass das Werk nicht vollständig vom nazistischen Geist durchdrungen war; ungeachtet dessen war ihre Rezeption im Ausland außerordentlich kühl; schließlich genügte auch eine verminderte Kontamination, um die Alliierten nach Kriegsende dazu zu veranlassen, die 8. Auflage zu konfiszieren.

Zum 150-Jubiläum des Bibliographischen Instituts wurde die 9. Auflage des Lexikons herausgegeben. Die erste und einzige Nachkriegsausgabe des Nachschlagewerks zeigt vier Typen von Wörtern mit „Art“, „Blut“ und „Rasse“: (1) die, in deren Begriffserklärung der Bezug auf den Nazismus verschwunden ist, (2) die, in deren Begriffserklärung der Bezug auf den Nazismus geblieben ist, (3) die Wörterbuchseinträge ohne Definition und (4) die neuen Wörter, die nicht in der Kriegsausgabe zu finden sind.

Nachdem man gesehen hat, welchen Einfluss der Nationalsozialismus auf die einsprachigen Wörterbücher im Inland hatte, wollten wir uns fragen, wie dieser Einfluss sich in zweisprachigen Wörterbüchern ausdrückt. Genau wie innerhalb des Deutschen Reiches wurden Institutionen im Ausland – in diesem Fall Frankreich – geschaffen, um das Literaturmilieu besser zu kontrollieren, namentlich in Frankreich die Propaganda-Abteilung und das Institut allemand. Verschiedene Listen wurden zu diesem Zweck angefertigt: die Bernhard-Liste, die Otto-Liste (drei Auflagen insgesamt und die *Convention sur la censure des livres*). Diese Listen bestimmten, welche Bücher aus Bibliotheken oder Buchhandlungen einzuziehen waren. Die mindestens zwei Auflagen der Liste des förderungswerten Schrifttums gaben Auskunft darüber, welche Literatur bzw. Autoren gefördert werden sollten; die Staatsangehörigkeit der Autoren spielte dabei eine untergeordnete Rolle. Die Matthias-Liste benannte die Werke, die aus dem Deutschen ins Französische und umgekehrt übersetzt werden mussten, um die literarische Kollaboration zwischen beiden Ländern zu dokumentieren und um das Gesicht des Neuen Deutschlands vorzustellen. Die Nationalsozialisten hatten auch Einfluss auf die französischen Schulbücher

(besonders im Fach Geschichte) und die Okkupation führte zu einem größeren Interesse der Franzosen an der deutschen Sprache, sodass mehr Grammatiken, Sprachunterrichts- und Wörterbücher herausgegeben wurden.

Am Beispiel des zweisprachigen *Larousse* und insbesondere der Wörter „Art“, „Blut“ und „Rasse“ und ihren Komposita, kann man sehen, dass es den Nationalsozialisten nicht gelungen ist, sich entscheidend in die Herstellung der Wörterbücher einzumischen und sie zu lenken, damit diese eine Terminologie pflegen, die dem nationalsozialistischen Staatsdenken entsprach – so wie Joseph Goebbels es sich wünschte. Dieses Scheitern wird deutlich anhand der Tatsache, dass die Zahl der Einträge der Wörter „Art“, „Blut“ und „Rasse“ und ihrer Komposita nach der Machtübernahme Hitlers in Deutschland und während der Okkupation nicht beachtenswert stieg. Man bemerkt auch kaum Unterschiede zwischen den verschiedenen Ausgaben des zweisprachigen *Larousse* vor und während der Okkupation. Der Einfluss des Nazismus auf die zweisprachige Lexikographie ist aber wie in einem retardierenden Moment in zwei Nachkriegsausgaben zu spüren (1963 und 1964).

# Anhang

*Organisation der Schriftumsabteilung des Propagandaministeriums (1.4.1938)*

1. Hauptreferat 1 (Leitung: Johannes Schlecht)
  - 1.1. Referat 1 (Schlecht)  
Reichsschriftumsstelle, Kuratorium des deutschen Schrifttums, Schriftumsarbeit der RPÄ, Propagandistische Großaktionen, Schrifttum der NSDAP, Mob-Referat
  - 1.2. Referat 2 (Koch)  
Buchverbotswesen, Liste der schädlichen und unerwünschten Schrifttums, Überwachung des Buchmarktes, Verkehr mit allen am Buchverbotswesen beteiligten Staaten
  - 1.3. Referat 3 (Henning)  
Literarische Gesellschaften, Örtliche Werbegemeinschaften, Verkehr mit den RPÄ
  - 1.4. Referat 4 (Losch)  
Deutsche Bücherei, Büchereiwesen, Leibbüchereien, Werkbüchereien, Jugend- und Grenzlandbüchereien, Vereinsbüchereien, Verkehr mit Büchereien andere Ministerien und Länder, katholische Büchereiwesen.
  
2. Hauptreferat 2 (Leitung: Rudolf Erckmann)
  - 2.1. Referat 1 (Erckmann)  
Ausrichtung und Förderung deutschen Schrifttums, Literaturpreise, Buchausstellungen im Inland, Autorenfragen
  - 2.2. Referat 2 (Gruber)  
Überwachung und Förderung des gesamten Verlagswesens, Verlagslektorate, Lektoren und Verlegertagungen
  - 2.3. Referat 3 (Benatzky)  
Sportschrifttum, Schrifttum der SA, Unterhaltungsschrifttum
  - 2.4. Referat 4 (Langenbacher)  
Jugendschrifttum, Jahresschau des deutschen Schrifttums, Sprachpflegeamt, Mundartdichtung
  
3. Hauptreferat 3 (Leitung: Paul Hövel)
  - 3.1. Referat 1 (Hövel)  
Deutsches Schrifttum im Ausland, Kulturabkommen, Schrifttumspolitische Aktionen im Ausland, Dichteraustausch, Buchexport, Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels
  - 3.2. Referat 2 (E. Kühne)  
Volksdeutsches Schrifttum, Betreuung volksdeutscher Dichter und Dichtergruppen, Volksdeutsche literarische Vereinigungen, Volksdeutsches Büchereiwesen, Grenzlandsschrifttum, Karten und Atlanten.
  - 3.3. Referat 3 (Ruoff)  
Buchausstellungen im Ausland, Auslandsreisen deutscher Dichter, Buchbesprechungswesen im Ausland, Buchpropaganda im Ausland
  - 3.4. Referat 4 (Schirmer)  
Übersetzungswesen, Überwachung der Übersetzungen ausländischer Werke in Deutschland und deutscher Werke im Ausland, Ermittlungen über ausländische Verlage und Autoren, Autoren und Verlagskartei.

*Aufnahme von „Art“, „Blut“ und „Rasse“ und ihre Komposita im Meyers im Laufe der Zeit*

	1924-1929	1936-1942	1971-1979
Art	X	X	X
Artbildung		X	X
arteigen		X	
artfremd		X	
entartete Kunst		X	X
Entartung	X	X	X
Blut	X	X	X
Blutbekenntnis	X		
Blutbildung			X
Blutfahne		X	X
Blutorden		X	X
Blutschande	X	X	
Blutschutzgesetz		X	
Blut-und-Boden		X	
Blut-und-Boden-Dichtung			X
Blutzeuge		X	X
Rasse	X	X	X
Rassenbiologie	X		
Rassengesetze			X
Rassenhass		X	X
Rassenhygiene	X		X
Rassenkunde			X
Rassenmischung			X
Rassenphysiologie	X		
Rassenpolitisches Amt		X	
Rassenschande		X	X
Rassenunterschiede			X
Rasseschutz		X	
Rasse- und Siedlungsamt			X
Rassismus		X	X

Aufnahme von „Art-“, „Blut-“ und „Rasse-“ und ihre Komposita (Tabelle Deutsch-Französisch)

	1931	1938	1940	1941	1943	1950	1963	1964	1967	1971
<i>Art</i>	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
<i>arteigen</i>							X	X		
<i>artfremd</i>							X	X		
<i>artverwandt</i>							X			
<i>Blut</i>	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
<i>Blutschande</i>	X		X	X		X	X	X		
<i>Blutschänder</i>								X		
<i>Blutschänderisch</i>							X	X		
<i>blutsverwandt</i>	X		X	X		X		X		
<i>Blutsverwandte</i>		X					X			
<i>Blutsverwandtschaft</i>		X					X	X		
<i>Blutzeuge</i>	X	X	X	X		X	X	X		
<i>entarten</i>	X	X	X	X		X	X	X		
<i>Entartung</i>	x	X	x	x		x	X	X		
<i>Rasse</i>	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
<i>Rassenfrage</i>								X		
<i>Rassenkampf</i>		X								
<i>Rassenkreuzung</i>							X			
<i>Rassenmischung</i>							X	X		
<i>Rassenlehre</i>							X	X		
<i>Rassentrennung</i>							X			
<i>Rassenverfolgung</i>							X			
<i>rassig</i>		X	X	X	X	X	X	X	X	X
<i>rassisch</i>							X	X	X	
<i>Rassist</i>			X	X	X	X				X



# Literaturverzeichnis

### ***Primärliteratur***

#### *Einsprachige Wörterbücher*

ADOLF HITLER SPRICHT. *Ein Lexikon des Nationalsozialismus*. Leipzig. 1934.

BASLER, Otto. *Großer Duden Bilderwörterbuch der deutschen Sprache*. Leipzig: Bibliographisches Institut. 1935.

MEYER, Hermann Julius. *Meyers Handlexikon*. Achte gänzlich veränderte und neubearbeitete Auflage. Leipzig: Bibliographisches Institut. 1922

MEYER, Hermann Julius. *Meyers Lexikon*. 7. Auflage. 1924-1930.

MEYER, Hermann Julius. *Meyers Lexikon*. 8. Auflage. In völlig neuer Bearbeitung. Leipzig: Bibliographisches Institut. 1936-1942.

MEYERS ENZYKLOPÄDISCHES LEXIKON IN 25 BÄNDEN. 9. völlig neubearbeitete Auflage zum 150jährigen Bestehen des Verlags. Mannheim/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut. 1971-1979.

TRAUSEL, W. *Wörterbuch für Rechtschreiben und Rechtlauten der Reichssprache mit einer Einführung in die Rechtlautung der deutschen Sprache mit besonderer Berücksichtigung der Wortbedeutung und Wortbildung*. Reichenberg. 1944.

#### *Zweisprachige Wörterbücher*

GRAPPIN, Pierre. *Dictionnaire moderne français-allemand [allemand-français]*. Paris : Larousse. 1963.

LANG-KOWAL, Ernst Erwin und Kurt Wilhelm. *Dictionnaire pratique français-allemand, allemand-français*. Édition spécialement réalisée par la Librairie Langenscheidt, Berlin, pour la Librairie Larousse. 2<sup>ème</sup> édition. Paris : Larousse. 1964.

MÉRISOL, Émile. *Petit dictionnaire français-allemand, donnant pour les deux langues simultanément : la prononciation figurée, le genre des noms, la place de l'accent tonique, la conjugaison des verbes, Français-Allemand. - Deutsch-Französisch*. Paris : Larousse. 1943.

MÉRISOL, Émile. *Larousse de poche français-allemand, allemand-français*. Neuausgabe von André Vandevorde. Paris : Larousse. 1967.

MÉRISOL, Émile. *Français-allemand, allemand-français : Le livre de poche pratique*. Neuausgabe von André Vandevorde. Paris : Larousse. 1971.

PINOLCHE, Auguste. *Deutsch-französisches Wörterbuch, Dictionnaire français-allemand*. Paris: Larousse. 1931.

PINOLCHE, Auguste. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache nebst Bilder Wörterbuch. Dictionnaire étymologique illustré de la langue allemande*. 3<sup>ème</sup> édition, revue et corrigée. Paris : Larousse, 1938.

PINOLCHE, Auguste. *Deutsch-Französisches Wörterbuch [suivi du Dictionnaire Français-allemand]*. 8<sup>ème</sup> édition. Paris : Larousse. 1940.

PINOLCHE, Auguste. *Dictionnaire français-allemand*. Paris : Larousse. 1941.

PINOLCHE, Auguste. *Dictionnaire français-allemand* : Donnant pour les 2 langues: la prononciation figurée; la place de l'accent tonique ... Paris : Larousse. 1950.

### Listen

*Liste Bernhard*.

*La convention sur la censure des livres*. Bekanntmachung : 28.09.1940.

*Liste Otto : Ouvrages retirés de la vente par les éditeurs ou interdits par les autorités allemandes*. Bekanntmachung : September 1940.

*Unerwünschte Französische Literatur*. Bekanntmachung : 08.07.1942.

*Unerwünschte Literatur in Frankreich* (3. ergänzte und verbesserte Auflage): Bekanntmachung: 10.05.1943.

*Gesamtliste des förderungswerten Schrifttums bis 31-12-1942*

*Gesamtliste des förderungswerten Schrifttums bis 1.3.1944*

*Liste A1: Verbotene französische Schulbücher vom 5.02.1941*

*Liste A2 der verbotenen französischen Schulbücher*: Bekanntmachung: 31.7.1943

### **Sekundärliteratur**

ALLAIN, Jean-François. „‘Accomoder’ les écarts culturels : le modèle gastronomique“. In : Thomas SZENDE (Hrsg.): *Les écarts culturels dans les dictionnaires bilingues*. Paris: Honoré Champion. 2003. S.101-106.

BARBIAN, Jan-Pieter. *Literaturpolitik im Dritten Reich : Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder*. Frankfurt am Main : Buchhändler-Vereinigung. 1993.

- BERGLUND, Gisela. *Der Kampf um den Leser im Dritten Reich : die Literaturpolitik der „Neuen Literatur“ (Will Vesper) und der Nationalsozialistischen „Monatshefte“*. Worms: Heintz. 1980.
- BERK-BOZDÉMIR, Cybèle. „Difficultés de conception des dictionnaires bilingues français-turc“. In : Thomas SZENDE (Hrsg.): *Dictionnaires bilingues : Méthodes et contenus*. Paris : Honoré Champion. 2003. S.93-106.
- „Bildung für alle“. Meyers Lexikonsverlag. Bibliographisches Institut GmbH 2012. 6.Jan.2012 < [http://www.meyers.de/verlag/bildung\\_fuer\\_alle.php](http://www.meyers.de/verlag/bildung_fuer_alle.php)>
- „Bildung macht frei“. Meyers Lexikonsverlag. Bibliographisches Institut GmbH 2012. 6.Jan.2012 < [http://www.meyers.de/verlag/bildung\\_macht\\_frei.php](http://www.meyers.de/verlag/bildung_macht_frei.php)>
- „Blutschande“. Duden Online. 11.Mai.2012. <<http://www.duden.de/rechtschreibung/Blutschande>>
- BORCK, Siegfried. *Mißbrauch der Sprache. Tendenzen nationalsozialistischer Sprachregelung*. Bern: Francke. 1970
- BRAMWELL, Anna. „Blut und Boden“. In. Étienne FRANÇOIS und Hagen SCHULZE (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Band III. München : C.H. Beck. 2003. S.380-391.
- BURRIN, Philippe. *La France à l'heure allemande 1940-1944*. Paris : Seuil. 1995.
- CORCY, Stéphanie. *La vie culturelle sous l'occupation*. Paris : Perrin. 2008.
- „Die Kunst des Lexikonmachens“. Meyers Lexikonsverlag. Bibliographisches Institut GmbH 2012. 6.Jan.2012 < [http://www.meyers.de/verlag/kunst\\_lexikonmachen.php](http://www.meyers.de/verlag/kunst_lexikonmachen.php)>
- „Die Maßnahmen der deutschen Militärverwaltung zur Bereinigung der französischen Lehrbücher von deutschfeindlichem Inhalt“ 9 S.
- FISS, Karen. *Grand Illusion: The Third Reich, the Paris Exposition and the Cultural Seduction of France*. Chicago: The Chicago University Press. 2009.
- FOUCHÉ, Pascal. *L'édition française sous l'Occupation*. Paris : Bibliothèque de littérature française contemporaine de l'Université Paris 7. Band I. 1987.
- GALANES, Georgios und Henri Tonnet. „Problèmes de lexicographie gréco-française“. In : Thomas SZENDE (Hrsg.): *Dictionnaires bilingues : Méthodes et contenus*. Paris : Honoré Champion. 2000. S.39-47
- HAHN BEER, Edith. *La femme de l'officier nazi*. Aus dem Englischen „The Nazi's Officer Wife“ von Loïc Cohen. Paris: France Loisirs. 2001.

- HASS-ZUMKEHR, Ulrike. *Deutsche Wörterbücher: Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte*. Berlin: Walter de Gruyter. 2001.
- HITLER, Adolf. *Mein Kampf*. Aus dem Deutschen von J. Gaudefroy-Demombynes und A. Calmettes. Paris: Nouvelles Editions Latines, 1934.
- HUND, Wulf D. „Vergesellschaftung durch Entmenschlichung“. In: *Zeitschrift Marxistische Erneuerung*. Hft 63, September 2005, 16. Jhrg. <[http://archiv.zme-net.de/archiv/xxinfo/h063s157.html#\\_ftn10](http://archiv.zme-net.de/archiv/xxinfo/h063s157.html#_ftn10)>. 11.05.2012.
- KINNE, Michael. *Nationalsozialismus und deutsche Sprache: Arbeitsmaterialien zum Sprachgebrauch während der nationalsozialistischen Herrschaft*. Frankfurt am Main: Diesterweg. 1981.
- KLEMPERER, Victor. *LTI : Notizbuch eines Philologen*. 5. Auflage. Leipzig : P. Reclam, 1978.
- LAVEAU, Paul. *Kerndeutsch : les mots allemands "intraduisibles" classés et commentés*. Paris : Ellipses. 2004.
- LEA, Henry. „Dictionary-Making in the Third Reich: The Case of Trübners Deutsches Wörterbuch“. In: *Seminar* (Nov. 2009) 45:4. S.369-384.
- LOISEAUX, Gérard. *La littérature de la défaite et de la collaboration d'après Phönix oder Asche? (Phénix ou cendres?)*. Paris : Publications de la Sorbonne. 1984.
- LONGERICH, Peter. „*Nous ne savions pas*“ *Les Allemands et la solution finale*. Aus dem Deutschen „Davon haben wir nichts gewusst!“ von Raymond Clarinard. Paris: Héloïse D’Ormesson, 2006.
- MALJAEI, Sharareh. „Perspective d’une nouvelle lexicographie bilingue s’appuyant sur l’analyse automatique du corpus“. In: Thomas SZENDE (Hrsg.): *Dictionnaires bilingues : Méthodes et contenus*. Paris : Honoré Champion. 2000. 107-115.
- „Meilensteine der Verlagsgeschichte“. Langenscheidt... weil Sprachen verbinden. 4. Okt. 2012. <<http://www.langenscheidt.de/Verlagsgruppe/Meilensteine/1053>>
- „Meyers Lexikon 7. Auflage“. Lexikon und Enzyklopädie. 6 Jan. 2012 < <http://www.lexikon-und-enzyklopaedie.de/jahrhundertwende18801930/meyerslexikon7auflage/index.php>>
- „Meyers Lexikon 8. Auflage“. Lexikon und Enzyklopädie. 6 Jan. 2012 < <http://www.lexikon-und-enzyklopaedie.de/jahrhundertwende18801930/meyerslexikon8auflage/index.php>>
- „Meyers Lexikon 9. Auflage“. Lexikon und Enzyklopädie. 6 Jan. 2012 < <http://www.lexikon-und-enzyklopaedie.de/neuereausgabenab1965/meyers9auflage/index.php> >

- MÜHLNER, Waldemar. *Vom Gebrauch des Wörterbuches in der Schule. Ein Beitrag zur Frage des Leistungssteigerung im Deutschunterrichte zugleich ein Begleitwort zum Reichs Schulwörterbuches „Der Kleine Duden“*. Lutherstadt: Eisleben. 1934.
- MÜLLER, Senya. *Sprachwörterbücher im Nationalsozialismus: die ideologische Beeinflussung von Duden, Sprach-Brockhaus und anderen Nachschlagewerken während des "Dritten Reichs"*. Stuttgart: M&P. 1994.
- PECHAU, Manfred. „Nationalsozialismus und deutsche Sprache.“ Diss. Greifswald. 1935.
- „Pierre Larousse: L’esprit du fondateur“. Larousse. 6. Jan. 2012. < [http://www.editions-larousse.fr/qui/faire\\_dico.asp](http://www.editions-larousse.fr/qui/faire_dico.asp)>
- POLENZ von, Peter. *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Berlin: Walter de Gruyter. 1994.
- PUSCHNER, Uwe. „Der Duden“. In: Étienne FRANÇOIS und Hagen SCHULZE (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. Band III. München: C.H. Beck. 2003. S. 26.-39.
- PUSCHNER, Uwe. „Völkische Weltanschauung und Bewegung“. 15.04.2008. In: *Netz-gegen die-Nazis.de. Mit Rat und Tat gegen Rechtsextremismus*. 12.05.2012. URL: <<http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/voelkische-weltanschauung-und-bewegung>>.
- RUTTKE, Falk Alfred. *Die Verteidigung der Rasse durch das Recht*. Schriften der Hochschule für Politik. I. Idee und Gestalt des Nationalsozialismus., Hft. 45. Berlin: Junker und Dünnhaupt. 1939.
- SALLER, Karl. *Die Rassenlehre des Nationalsozialismus in Wissenschaft und Propaganda*. Darmstadt: Progress Verlag. 1961.
- SARKOWSKI, Heinz. *Das Bibliographische Institut. Verlagsgeschichte und Bibliographie 1826-1976*. Mannheim: Das Bibliographische Institut. 1976. (S.150)
- SAUER, Wolfgang Werner. „Der ‘Duden’ im Dritten Reich“. In: Konrad EHLICH (Hrsg.): *Sprache im Faschismus*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1989. S.104-119.
- SAUER, Wolfgang Werner. „Der ‚Duden‘. Geschichte und Aktualität eines ‚Volkswörterbuchs‘“. Stuttgart: Metzler. 1988. 228 S.
- SCHMITZ-BERNING, Cornelia. *Vom "Abstammungsnachweis" zum "Zuchtwart"; Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin: Walter de Gruyter. 1964.
- SCHMITZ-BERNING, Cornelia. *Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin: Walter de Gruyter. 2000.

SEIDEL, Eugen, S.123. Der Beleg der Zeitschrift fehlt, wie übrigens auch die Nachweise der anderen Beispiele.

SEIDEL, Eugen und Ingeborg SEIDEL-SLOTTY. *Sprachwandel im Dritten Reich : Eine kritische Untersuchung faschistischer Einflüsse*. Halle (Salle): Sprache und Literatur. 1961.

SIMON, Gerd. „Art, Auslese, Ausmerze...“ etc. *Ein bisher unbekanntes Wörterbuch Unternehmen aus dem SS-Hauptamt im Kontext der Weltanschauungslexika des 3. Reichs*. Tübingen: Ges. für interdisziplinäre Forschung. 2000.09.12.2010. <[http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2001/214/pdf/gift001\\_komplett.pdf](http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2001/214/pdf/gift001_komplett.pdf)>

SIMON, Gerd. *Muttersprache und Menschenverfolgung. Kapitel 1* Tübingen: Ges. für interdisziplinäre Forschung. 2005. 09.12.2010. <<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/muttersprache1.pdf>>

SOKOL, Anthony E., „Trends in Foreign Language Teaching in National-Socialistic Germany“. In : R.O. ROESLER (Hrsg.): *Monatshefte für deutschen Unterricht*. University of Wisconsin. Vol. 26. 1934. S.38-42 und S.65-70.

STARK, Johannes. *Nationalsozialismus und Wissenschaft*. München: Frz. Nachs. GmbH München 2 NO. 1934.

VRINAT-NIKOLOV, Marie „Heurs et malheurs des traducteurs face aux dictionnaires bilingues“. In : Thomas SZENDE (Hrsg.). : *Les écarts culturels dans les dictionnaires bilingues*. Paris : Honoré Champion. 2003. S.135-145.